





JAHRBUCH 98

DER GEMEINDE JONSCHWIL

JONSCHWIL

SCHWARZENBACH

BETTENAU

OBERRINDAL

ISBN 3-907851-06-4

THUR-VERLAG

Impressum

Thur-Verlag M. Egli
Verlag und Redaktion: Kronenstrasse 7, 9243 Jonschwil
Tel. 071 923 57 05, Fax 071 923 57 20

Autoren:

Markus Brändle, Jonschwil
Markus Egli, Jonschwil
Theres Germann, Schwarzenbach
Paul Gämperli, Jonschwil
Beat Haefelin, Abtwil
Christian Jud, Bischofszell
Eugen Meier, Schwarzenbach
Georg Rimensberger, Wil
Edwin Schweizer, Zürich
Otto Stadler, Jonschwil

Für die Korporationen:

Henri-Jacques Akeret, Jonschwil
Marianne Burgermeister, Oberuzwil
Andreas Frank, Jonschwil
Robert Gämperli, Jonschwil
Anna-Maria Jarc, Oberrindal
Guido Küng, Jonschwil
Monika Ochsner, Schwarzenbach
Arnold Schäli, Schwarzenbach

Bildmaterial: M. Egli, Ch. Jud, E. Schweizer, Karl Eisenring, aus den Archiven:
Gemeindeverwaltung, Chäfer-Köche, Jonschwil, Oberstufenzentrum Degenau,
Primarschule Jonschwil, Primarschule Schwarzenbach, Evang. Kirchenverwaltung

Gestaltung, Satz und Lithos: Thur-Verlag M. Egli, Jonschwil
Titelbild: Festtag in Bettenau: 100 Jahre Käserei (Foto: Markus Egli, Jonschwil)

Druck: Appenzeller Medienhaus, Herisau

Lektor: Edwin Schweizer, Zürich

Das Jahrbuch erscheint jeweils Anfang Dezember und ist erhältlich beim
Thur-Verlag M. Egli, Kronenstrasse 7, 9243 Jonschwil
oder bei der Gemeindeverwaltung.

Inhaltsverzeichnis

Gedanken	5
Familien in der Gemeinde Jonschwil	7
Die Organisation der Schulgemeinden im Wandel der Zeit	13
Wenn Männer kochen	21
25 Jahre Garage APOLLO R. Hollenstein	27
Vom unbändigen Lebensmut der Anna Eisenring, eines Originals	31
Die Zeiten haben sich gewandelt – Auch in der Landwirtschaft	35
100 Jahre wechselvolle Geschichte der Käserei Bettenau	41
Wege in der Gemeinde	44
«Pedro Pedrolini» – Das Schicksal brachte ihn zum Kunstmalen	49
Die Burg Wildberg	53
Mit Heinrich Federer in Italien	57
1998: Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde	61
Chronik	76
Unsere jüngsten Einwohner	79
Zum Gedenken an unsere verstorbenen Einwohner	80

Copyright 1998 Thur-Verlag M.Egli Jonschwil

Gedanken

Liebe Leserin, lieber Leser

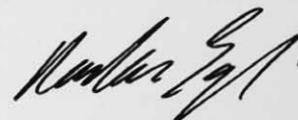
1998 blieb unser Land weitgehend von Unwetter verschont. Ein herrlicher Frühling, und ein trockener Sommer bescherte der Landwirtschaft reichen Segen an Obst und Gemüse. Ein Landwirt sprach sogar von einer Jahrhunderternte.

Erfreulich zeigt sich auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenzahl ist gegenüber dem Vorjahr deutlich gesunken. Ein tiefes Zinsniveau und ein Konjunkturaufschwung geben einer grossen Zahl von Branchen Rückenwind. Auch die Bauindustrie darf wieder hoffen. Von einer positiven Wende darf auch die Katholische Kirche in unserem Land sprechen. Während sich im Bistum Chur mit dem neuen Bischof Amédée Grab die Wogen langsam glätten, darf in unserer Gemeinde mit der Einsetzung von Pfarrer Leo Tanner und Diakon Peter Dinter von einem Neuanfang gesprochen werden. Die beiden Geistlichen haben sich während kurzer Zeit bei einer grossen Mehrheit unserer Bevölkerung die Herzen erobert.

Weniger erfreulich ist die Situation bei der Asylpolitik unseres Landes. Einmal mehr zeigt uns das Abseitsstehen von Europa die negative Seite. Der Krieg in Kosovo hat sich ausgeweitet was einen grossen Flüchtlingsstrom zu Folge hat. Während sich die EU-Staaten auf eine einheitliche Asylpolitik einigen konnten und abgewiesene Asylanten nicht in ein anderes EU-Land einreisen können, warten an unseren Grenzen immer mehr Leute auf die Einreise in die Schweiz. Über die Asylpolitik des Bundesrates stehen sich zwei Fronten gegenüber. Das Boot ist voll, sagen die die einen und deuten auf die wachsende Kriminalität hin – es hat noch genug Platz, sagen die andern und weisen auf die traditionelle Hilfeleistung der Schweiz hin. Mit dem Anschlag auf die Asylantenunterkunft in Bronschhofen hat sich die Situation auch in unserer Region merklich zugespitzt und ein sichtlich beunruhigter Bundesrat Koller hat es zunehmend schwerer, seine Politik zu verteidigen.

Jonschwil, 11. Dezember 1998

Thur-Verlag



Markus Egli

Bisher beim Thur-Verlag erschienen



Jahrbuch 91

- Wie die Gemeinde Jonschwil zu ihrem Kies kam
- Der Friedhof – Ein Zeuge der Vergangenheit
- Öffentlicher Verkehr in der Gemeinde, gestern und heute
- 75 Jahre Viehzuchtgenossenschaft
- Wertvoller Fund am Bettenauerweiher
- CH 91 – Begegnung in der Gemeinde
- Turnen und Geselligkeit
- Das Mülleli
- Schloss Schwarzenbach



Jahrbuch 92

- Dorfkorporation Schwarzenbach
- Dörfli im Dorf Schwarzenbach
- Kreativer Posthalter aus Schwarzenbach
- Der Unternehmer im Umfeld der Gemeinde
- Innovationsfreudiges Unternehmen
- Alterssiedlung «im Winkel» Jonschwil
- Elternvereinigung Schwarzenbach-Jonschwil
- Primarschule Oberrindal
- Jean Kuhn der Eiermann



Jahrbuch 93

- Bettenau
- Bürgermusik Jonschwil
- Kreatives Schreiben – Ursula Brunner
- Güterumschlag beim Bahnhof Schwarzenbach
- Silvan Locher – Ein Leben für die Schule
- Die frühmittelalterliche Burg bei Jonschwil
- Wasser und Wasserversorgung
- 50 Jahre Bäckerei Spitzli
- Grenzen
- Schwarzenbach a. d. Saale
- «Sprayer von Zürich» im Schloss Schwarzenbach



Jahrbuch 94

- Jonschwiler Landwirtschaft – Heute und vor 50 Jahren
- Der höchste Milchbauer im Kanton Säntis
- Pater Sigisbert Frick
- Heinrich Federer «Meine Heimat und ihr Sängler»
- 40 Jahre Frauenchor
- Anita Kuhn, Künstlerin
- Johann Germann
- Hinterhöfe in Schwarzenbach
- Das Ortswappen von Schwarzenbach
- Von der Erde abgenabelt, losgelöst



Jahrbuch 95

- Jonschwil hat ein Oberstufenzentrum
- Vom Breitensport zum Leistungssport
- Idylle Bettenauerweiher
- Lydia Gämperli Senntummalerei
- Mingos
- Die Ritter von Schwarzenbach
- Emil Zwysler, Wagner
- Polanka Wielka, Polen
- Firma Guido Küng
- Heinrich Federer unter fremden Namen
- Vor 50 Jahren



Jahrbuch 96

- 1200 Jahre Jonschwil
- Jonschwil in der Gegenwart
- Jonschwil – eine uralte Kirchhöre
- Evang. Kirchengeschichte
- Susanne Huber, Künstlerin
- Der Ortsname Bettenau



Jahrbuch 97

- Bauen in der Gemeinde
- Rindal – ein Gang durch die Geschichte
- Wie die Jonschwiler den Rindalern zu ihrer Kapelle verhalfen
- Aus der Geschichte der Evangelischen in Oberrindal
- Rüedu Roth aus Oberrindal
- Familie Roth auf dem Wildberg
- Männerchor Schwarzenbach
- Sonja Züblin, Künstlerin
- Als es in Jonschwil noch eine öffentliche Brückenwaage gab
- Neues über Heinrich Federer



Jahrbuch 98

- Familien in der Gemeinde
- Die Organisation der Schulgemeinden im Wandel der Zeit
- Wenn Männer kochen
- 25 Jahre Garage Apollo
- Vom unbändigen Lebensmut der Anna Eisenring
- Die Zeiten haben sich gewandelt – Auch in der Landwirtschaft
- 100 Jahre wechselvolle Geschichte der Käserei Bettenau
- Wege in der Gemeinde
- «Pedro Pedrolini» Kunstmaler
- Die Burg Wildberg
- Mit Heinrich Federer in Italien



Familien in der Gemeinde Jonschwil

Mit Familie ist eine solidarische Gemeinschaft, bestehend aus verschiedenen Generationen, gemeint. Wir kennen und anerkennen heute verschiedene Familienformen. Breite Einigkeit herrscht darüber, dass Familien im Interesse der ganzen Gesellschaft besonders geschützt, unterstützt, gepflegt und gefördert werden müssen. Im Folgenden wird besonders das Beratungs-, Hilfe- und Freizeitangebot für Eltern, Kinder und Jugendliche in unserer Gemeinde aufgelistet. Im Altersleitbild der Gemeinde, das zurzeit noch in Bearbeitung ist, wird auf die ältere Generation zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen werden können.



Jedes Jahr ein beliebter Anlass für Familien – die Chilbi in Jonschwil

Die Gemeinde Jonschwil weist eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung auf. Bei einer Einwohnerzahl von 3051 Personen (Dezember 1997) sind 975, also 32% unserer Bevölkerung, unter 20 Jahre alt und nur 247, also 8,1 %, sind über 65. In ca. 500 von gut 900 Haushalten leben vorschul- und schulpflichtige Kinder und Jugendliche. Dieser Bevölkerungsstruktur müssen Gemeindebehörden in ihren Entscheidungen Rechnung tragen. Wie der folgende Bericht zeigt, tun sie das. Daneben existiert aber auch ein vielfältiges Angebot von verschiedenen Vereinen. Ganz nach dem Subsidiaritätsprinzip, das heisst: Was privat

geregelt und gemeistert werden kann, muss der Staat nicht anbieten.

Beiträge der Gemeinde:

Hilfe, Unterstützung, Zugang zur Beratung

Die Gemeinde beteiligt sich finanziell und mit gemeinderätlichen Delegationen an verschiedenen sozialen und beratenden Institutionen im Bezirk oder in Nachbargemeinden, so an der Heilpädagogischen Vereinigung Flawil und Umgebung, an der Beratungsstelle für Psychomotorik, am Verein Suchtberatungsstelle Region Uzwil/Flawil, am Verein Mütter- und Väterberatung Untertoggenburg Wil-

Gossau, am Spitex-Verein Jonschwil-Schwarzenbach, am Zweckverband Pflegeheim Wil, an der Sozialberatungsstelle Oberuzwil-Jonschwil, an der Berufsberatung Bezirk Untertoggenburg und der Amtsvormundchaftsvereinigung. Die Beteiligung an diesen Institutionen garantiert unserer Bevölkerung einen Zugang zu den Dienstleistungen, die dort angeboten werden.

Die Gemeinde selbst betreibt verschiedene Stellen, die bestimmte Aufgaben erfüllen, so die Vormundschafts- und Fürsorgebehörde, die u.a. zuständig ist für die Plegekinderaufsicht, Vormund- und Beistandschaften, Erziehungsaufsichten, Alimentenbevorschussung, Fürsorge, Mutterschaftsbeiträge und Arbeitslosenhilfe. Eine Vermittlungsstelle für Tageseltern wird von der Pro Juventute betrieben.

Verschiedene Hilfsangebote für Familien sind in der näheren Umgebung oder in der Stadt St.Gallen anzutreffen, so z.B. die Wohngemeinschaft für Mutter und Kind in Degersheim, der Schulpsychologische Dienst des Kantons St.Gallen in Wil, die Beratungsstelle für Familienplanung und der Eltern-Notruf in St.Gallen und die Sozialpädagogische Familienbegleitung in Lichtensteig.

Bei Problemen oder Notsituationen in der Familie kann eine Vertrauensperson in der Gemeindebehörde oder -verwaltung, in der Seelsorge, die Sozialberatungsstelle Oberuzwil-Jonschwil oder allenfalls der Hausarzt weiterhelfen und die richtige Stelle vermitteln.

Die Gesundheitsvorsorge arbeitet vor allem in der Suchtprävention und bei



Die Halfpipe auf dem Schulareal in Schwarzenbach

der Umsetzung der Präventionsaktionen des Kantons mit Schulen, Jugendorganisationen und Vereinen zusammen.

Gemeinde und Kirchgemeinden unterstützen Gruppen und Vereine mit sozialen Zielsetzungen und/oder Eltern- und Jugendarbeit auch mit kleineren finanziellen Beiträgen.

Jugendkommission, Jugendcafé «Lamuco»

Die Jugendkommission hat die Oberaufsicht über das Jugendcafé «Lamuco», ein Treff für Jugendliche ab Oberstufe, der jedes Wochenende offen ist und auch hier und da grössere Anlässe durchführt. Die Militärunterkunft in Jonschwil soll für eine flexible Nutzung als Jugend- und Kulturraum umgebaut werden. Dort wird auch das Jugendcafé seinen neuen Standort finden.

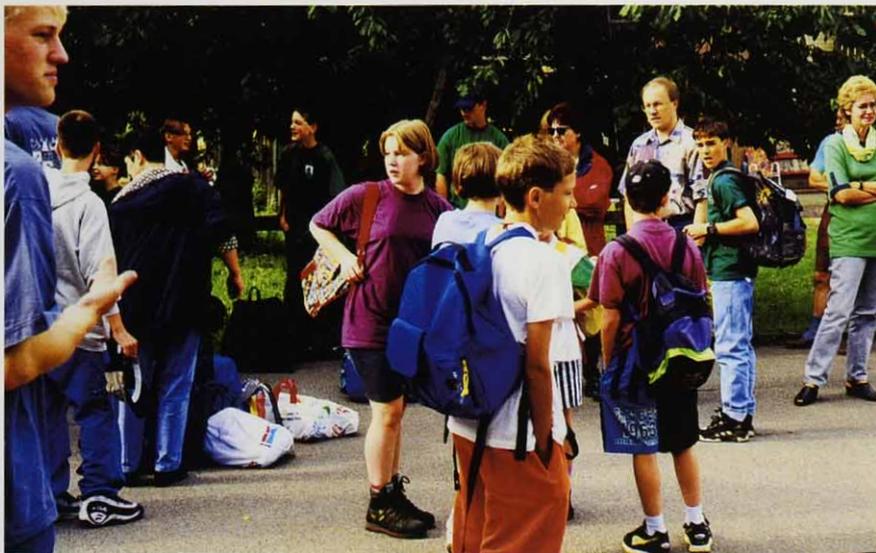
Die Jugendkommission koordiniert auch andere Angebote für Jugendli-

che in der Gemeinde und arbeitet in Projekten mit, z.B. bei der Realisierung einer Halfpipe, die schliesslich auf den Schulhausplatz in Schwarzenbach zu stehen kam und rege benützt wird.

Schulen

Unterstützung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder

Gemäss letzten Schulberichten besuchen gut 670 Kinder und Jugendliche unsere Schulen und Kindergärten. Das sind gut 22% der Bevölkerung. Schulen haben neben dem Bildungsauftrag immer auch einen gesellschaftlichen, erzieherischen und sozialen Auftrag. Lehrkräfte und Behörden sind an einer guten Zusammenarbeit mit den Eltern interessiert und auch gesetzlich dazu verpflichtet. Lehrkräfte und Schulbehörden veranlassen auch in Absprache mit den



Die Mingos vor der Abreise zum beliebten einwöchigen Sommerlager. Dieses Jahr ging's nach Gänsbrunnen im Kanton Solothurn

Eltern besondere Therapie- und Fördermassnahmen für Schülerinnen und Schüler.

Das OZ Degenau bietet eine breite Palette von Freizeitkursen und Schulanlässen für Jugendliche an.

Infrastruktur für Vereine

Die Schulen stellen ihre Infrastruktur und ihre Räume Vereinen zur Verfügung. So kann ein vielfältiges Sport- und Freizeitangebot von breiten Kreisen genutzt werden.

Musikschule

Unsere Schulgemeinden sind dem Zweckverband Musikschule Oberuzwil-Jonschwil (MSOJ) angeschlossen. Es werden Instrumentalunterricht, Ensembles und Grundschule angeboten. Daneben werden Konzerte, Musikschulauftritte und Workshops organisiert.

Jugendgruppen

Gruppenerlebnisse und Freizeitgestaltung

Mingos

Kinder ab der 3. Primarklasse können in einer der Gruppen in Schwarzenbach oder Jonschwil mitmachen. Etwa jede zweite Woche finden am Samstag (jüngere Kinder) oder am Freitagabend (Jugendliche) Gruppenstunden statt. Ein Scharleiter und eine Scharleiterin tragen zusammen mit 13 Gruppenleiterinnen und -leitern die Verantwortung für abwechslungsreiche Aktivitäten, zu denen auch verschiedene Scharanlässe und ein Sommerlager gehören.

Jung­schar und Jugendgruppe Oberuzwil

Die evangelische Kirche führt diese Jugendgruppen. Auch Kinder und Ju-

gendliche ab der 3. Klasse aus unserer Gemeinde können an den Erlebnismittagen alle 14 Tage, jeweils am Samstag, in Oberuzwil teilnehmen. Im Sommer verreist die Jung­schar in ein Ferienlager. Jugendliche ab 15 Jahren treffen sich in der Jugendgruppe jeden Freitagabend und reisen während den Herbstferien ins Teenager Lager

The Crazy Singers

Unter der Leitung von Susanne Huber besteht ein Jugendchor, der moderne Songs und Gospels in seinem Repertoire hat und an verschiedenen Anlässen auftritt. Geübt wird in drei Altersgruppen gestaffelt am Freitagabend.

Musik-Express

Der Musik-Express ist eine Band für Jugendliche ab 13 Jahren, die als Verein organisiert ist und ein modernes Repertoire pflegt und damit auch verschiedentlich auftritt. Geübt wird im OZ Degenau Freitag abends.

Kirchen

Die katholische und die evangelische Kirche unterstützen die Jugendgruppen und andere Jugendprojekte und -einrichtungen sowie soziale Einrichtungen und Vereine finanziell und stellen Räume zur Verfügung. Beide Kirchen bieten Jugend- und Familiengottesdienste an. Die evangelische Kirche unterhält in Schwarzenbach eine Sonntagsschule für 6-11jährige Kinder, die katholische organisiert «Chrabbelfiiren» für 3-6jährige Kinder und voreucharistische Gottesdienste für 1. und 2. Klässler und ihre Eltern. Verschiedene Pfarreianlässe im

Jahr sind speziell für Familien oder kinder- und familienfreundlich angelegt. (siehe Pfarreiforum und Gemeindeblatt)

Vereine

Spiel, Sport, Kurse, Aktionen für Familien, Kinderbetreuung, Hauspflege, Krankenpflege

In jedem Verein in der Gemeinde sind junge Mitglieder sehr willkommen und werden z.T. in speziellen Gruppen geschult und gefördert, z.B. in der Bürgermusik oder im Tennisclub. Dieser Bericht indessen weist besonders auf jene hin, die ein spezifisches Angebot für Familien oder Kinder und Jugendliche führen:

Die Turnvereine in Jonschwil und Schwarzenbach bieten je Mutter- und Kind-Turnen an, ferner Kinderturnen und Jugendriegen für unterschiedliche Altersgruppen ab Kindergarten, für Knaben und Mädchen. Daneben gibt es Gruppen für Leichtathletik, Kunst- und Geräteturnen und eine Volley-Ball-Gruppe für Jugendliche der Oberstufe.

Die in die Frauengemeinschaft Jonschwil-Schwarzenbach integrierte Gruppe junger Mütter ist zuständig für den Müttertreff und ein Kurs- und Aktivitätenprogramm für Mütter, Väter oder ganze Familien. Der Müttertreff wird in Jonschwil jeden zweiten Dienstag im Pfarreiheim und in Schwarzenbach jeden vierten Dienstag im Monat im Familienzentrum, jeweils zusammen mit der Mütter-Väter-Beratung, organisiert. Die Frauengemeinschaft unterstützt auch das Familienzentrum in Schwarzenbach. Durch den Spitx-Verein werden Haus-

pflegerinnen vermittelt, wenn eine Hausfrau wegen Krankheit, Wochenbett oder Erholungsbedürftigkeit an der Führung ihres Haushaltes verhindert ist. Gemeindecrankenschwestern pflegen und betreuen Kranke und Behinderte jeden Alters.

Eine unabhängige Frauengruppe organisiert viermal pro Jahr einen offenen Frauentreff, in dem gesellschaftliche, politische, familien- und frauenspezifische Themen diskutiert und oft auch Lösungen gesucht und Anstöße zum Handeln gegeben werden.

Die Elternvereinigung Schwarzenbach-Jonschwil weist ein vielfältiges Programm für Familien und Kinder aus. Nebst Elternbildung, Kursen, Börsen, Puppentheater gibt es ein ständiges Angebot. Eines ist die Fussballschule «Piccolo» für Buben ab dem Kindergartenalter. Training ist

jeden Samstagnachmittag im und ums OZ Degenau. Spielgruppen gibt es in Jonschwil und Schwarzenbach. Weiter gibt es einen Mittagstisch in Jonschwil, jeweils Donnerstagnachmittag im Primarschulhaus, einen Babysitterdienst und einen Generalabonnement-Verleih. Ein Mittagstisch Schwarzenbach ist in Vorbereitung. Seit gut einem Jahr ebenfalls der EVSJ angeschlossen ist das im Übrigen autonome

Familienzentrum Schwarzenbach

Die Bevölkerung von Schwarzenbach ist in den letzten Jahren schneller gewachsen als jene von Jonschwil. Das Dorf hatte aber, im Gegensatz zu Jonschwil, keinen öffentlichen Raum für die vielfältigen Bedürfnisse breiter

Kinderhüti im Familienzentrum Schwarzenbach



Bevölkerungskreise, von Kindern bis zu älteren Menschen. Im Dörfli in Schwarzenbach konnte im Frühjahr 1997 ein zweigeschossiger Gewerberaum mit kleineren Anpassungen und Umbauten zu einem gemütlichen Treff eingerichtet und gemietet werden. Die Idee war von Anfang an, dass dieser Treffpunkt allen Altersgruppen zur Verfügung stehen und ein Ort der Begegnung sein soll.

Ebenfalls integriert ins Familienzentrum ist der Spitex-Stützpunkt der Gemeinde mit einem eigenen Büro und Lager.

Eine Betriebsgruppe ist zuständig für den Betrieb und die Finanzen des Familienzentrums.

Ständige Angebote im Familienzentrum sind: Mütter- und Väterberatung mit Müttertreff, jeden vierten Dienstagnachmittag im Monat; drei Spielgruppen, jeden Mittwochmorgen und Donnerstagmorgen und -nachmittag; zwei «Hüetigruppen», je Dienstag- und Freitagvormittag; ein Jass- und Spielnachmittag, jeden dritten Dienstagnachmittag, organisiert von der Frauengemeinschaft, und ein Stillgruppentreff der La Leche Liga, jeden ersten Montagabend im Monat. Daneben finden verschiedenste Kurse, Sitzungen und Gesprächsrunden statt. Ausprobiert wird ein offenes Singen, wo Singfreudige einen Nachmittag lang in froher Runde verbringen können; vorgesehen ist jeder 3. Mittwochnachmittag im Monat.

Die Räume des Familienzentrums können auch für einen Unkostenbeitrag von Fr. 30.– von Privaten und/oder Gruppen gemietet werden.

Die Gemeinde Jonschwil verfügt also über ein breites Angebot für Familien,

Kinder und Jugendliche. Das kann sicher als Standortvorteil gewertet werden und hilft mit, die Solidarität innerhalb der Gemeinde zu stärken. Menschen, die sich getragen wissen, fühlen sich wohl und sind darum gesünder. Sie engagieren sich eher für andere, integrieren sich in die Gemeinschaft und leisten so einen

Beitrag für eine lebendige, menschliche, tolerante, alle Altersgruppen umfassende Gemeindefamilie.

Theres Germann, Schwarzenbach

Quellen: Amtsberichte Politische Gemeinde und Schulgemeinden 1997, Gemeindeblatt, Gemeindeverwaltung, Broschüre «Freizeit in der Gemeinde Jonschwil»

Anlaufstellen/Telefon

Für Auskünfte und Hilfen

Gemeindeverwaltung, Armin Räsamen, Tel. 929 59 29

Beratung, Hilfen

Sozialberatungsstelle Oberuzwil
Tel. 951 51 81

Hauspflege, Haushilfe, Krankenpflege

Spitex-Stützpunkt, Tel. 923 26 66

Schulfragen

Lehrkräfte, Schulbehörden, Sekretariat, Tel. 923 57 29

Kirchen

Kath. Pfarramt, Tel. 923 42 23
Evang. P. Leuzinger
Tel. 925 30 83

Jugendfragen

Jugendkommission,
Astrid Dönni, Tel. 923 68 65

«Lamuco», Jugendcafé:

Daniel Muriset, Tel. 923 10 80

Mingos

Lorenz Gerschwiler
Tel. Tel. 923 37 82

Jungchar und Jugendgruppe der Evangelischen Kirche:

Peter Leuzinger
Tel. Tel. 925 30 83

Musik-Express

Dominik Lenz, Tel. 923 26 88

The Crazy Singers

Susanne Huber, Tel. 244 37 55

TSV Jonschwil, Jugendriegen

Remo Hess, Tel. 923 14 38

STV Schwarzenbach, Jugendriegen

Stefan Zehnder, Tel. 923 37 10

Gruppe Junger Mütter

Helen Baumgartner, Tel. 923 81 05

Offener Frauentreff

Hildegard Brändle, Tel. 923 63 73

Elternvereinigung Schwarzenbach-Jonschwil

Roland Peyer, Tel. 923 44 40

Familienzentrum Schwarzenbach

Gaby Joos, Tel. 923 47 87 oder
Monika Ochsner, Tel. 923 58 36

**Anlagefonds.
Und Ihr Geld arbeitet härter
und schneller**



**St. Gallische
Kantonalbank**
Tel. 955 49 16



RENAULT
AUTOS
ZUM LEBEN

DANIEL GROB AG
BAHNHOF-GARAGE

9536 SCHWARZENBACH

Telefon 071-925 25 50 • Fax 071-925 25 60
Internet: www.bahnhofgarage.ch



**WIR SIND FÜR SIE
VON NUTZEN**

Mit unseren vielseitigen Dienstleistungen und Qualitätsprodukten sowie mit einer positiven Einstellung in der täglichen Arbeit erledigen wir unsere Aufgabe mit Freude und Begeisterung!

IVECO

Nutzfahrzeuge

FIAT

Gabelstapler

PIMESPO

Deichsel- und Schubmaststapler

Stöcklin

Hubwagen / Lifter

Aussergewöhnlich fit – das sind wir, und als guteingespieltes Team zu Höchstleistungen fähig
ISO 9002

Küng

Guido Küng
Industriegebiet Salen
9536 Schwarzenbach
Telefon 071 929 55 44
Telefax 071 929 55 43

Die Organisation der Schulgemeinden im Wandel der Zeit

Die Frage möglicher zukünftiger Organisationsformen für die Schulgemeinden und somit auch für die politische Gemeinde wird zur Zeit intensiv diskutiert. Diese Diskussionen laufen nicht nur in der Gemeinde Jonschwil. In einigen st.-gallischen Gemeinden stellen sich ähnliche Fragen. Zusätzlicher Diskussionsstoff bildet der Entwurf der neuen Kantonsverfassung: Schulgemeinden sollen, wenn sinnvoll und möglich, in die politischen Gemeinden inkorporiert werden, notfalls auch mit Zwang. Die Organisation des Schulwesens im Kanton St.Gallen ist einem steten Wandel unterworfen. Gut zu wissen, dass solche Veränderungen nicht eine Erfindung unserer Zeit sind. Schon früher erhitzen die sich abzeichnenden Veränderungen in der Organisation des Schulwesens die Gemüter. Teile dieser Entwicklung des Schulwesens in der Gemeinde Jonschwil seit 1730 etwas aufzuzeigen, das ist die Absicht dieses Artikels.

Schulwesen wird Staatssache

Die erste Verfassung des Kantons St.Gallen vom 15. April 1803 enthielt keinen Schulartikel. Trotzdem erliess der Grosse Rat am 23. Juni 1803 ein Gesetz über die Aufstellung eines Erziehungsrates, womit das Schulwesen zur Staatssache erklärt wurde. Das Jahr 1814 brachte die völlige konfessionelle Trennung des Schulwesens. Der Grosse Rat teilte sich in ein katholisches und ein evangelisches Gremium auf. Die dritte Kantonsverfassung vom 1. März 1831 setzte sich mit dem Schulwesen nicht auseinander. Sie legte einzig fest, dass unter der höheren Aufsicht und der Sanktion des Staates jede Religionspartei ihre religiösen, matrimoniellen, kirchlichen und klösterlichen Verwaltungs- und Erziehungsangelegenheiten selbständig besorge. Die vierte Kantonsverfassung vom 17. November 1861 brachte schliesslich für das Schulwesen die heute noch bestehende Zuständigkeit des Staates.

Frey-Schuoll in Jonschwil

Bereits im Jahre 1730 wurde in Jonschwil eine Frey-Schuoll gewünscht, also schon dreiundsiebzig Jahre vor der Gründung des Kantons

St.Gallen. Die Errichtungsurkunde beginnt mit folgenden Worten: *Zu wissen, dass in der Katholischen Pfarrei Jonschwil schon anno 1730 ein allgemeines Verlangen war nach einer Freischule. Aus damals und desentwegen von der Bruderschaft Rat, einige Verordnung gemacht, aber nicht oberserviert worden... Endlich aber hat Johann Baptist Germann, Pfarrer dahier, nach seinem Testament zu Gunsten dieser Freischule ein Codicill gemacht und nach dessen Eingang folgende Wort beigesetzt: Verordne daher zu Kapital 600 Gulden zu einer gefragten Schule der Katholischen Pfarrei Jonschwil.* Nachdem Johann Baptist Germann am 9. April 1742 verstorben war, hatte sein Bruder, Ammann Josef Kilian Germann, das Legat in Gegenwart des Herrn Contamin, Obervogt von Schwarzenbach, den anwesenden Gemeindevorgesetzten übergeben. Ab diesem Datum wurden somit die Kinder von Jonschwil und Schwarzenbach beschult.

Bestallung eines Schulmeisters

Gewisse Kriterien für die Wahl einer Lehrkraft waren damals anders als heute. Dies zeigt der Anstellungsvertrag des ersten Schulmeisters der

Frey-Schuoll. Der erste Artikel lautete wie folgt:

Bestallung eines Schulmeisters zu Jonschwil

Sollte ein jeweiliger Schulmeister, dessen Bestallung, Korrektion und Absetzung gänzlich und allein von dem hochwürdigsten Officium St. Gallen dekrediert, eines ehrbaren, eingezogenen, unverläumdeten, nüchternen, wachbaren christkatholischen und exemplarischen Lebenswandel sich bestens befeissen, sowie auch mit anderen Hausgenossen eine erbauliche Zucht zu erhalten, auf dass mit Fug andere Kinder ihm mögen anvertraut werden. Sollte er an Sonn- und Feiertagen ohne Not und Erlaubnis des Pfarrherren nie ausbleiben, sondern dem sonntäglichen Gottesdienst beiwohnen, im selben vorbeiten und vorsingen, wie es einem Schulmeister ansteht.

Neue Schulhäuser verordnet

Die nächsten Aufzeichnungen aus dem Schulwesen von Jonschwil und Schwarzenbach stammen aus dem Jahre 1836. Die Unterlagen beweisen, dass in beiden Dörfern Schule gehalten wurde: in Jonschwil in einem eigenen Schulhaus (neben dem heutigen Primarschulhaus) und in Schwarzenbach in Miete im Wohnhaus des Landwirts und Schusters Sutter. Im Jahre 1836 erhielten die Schulräte und der Gemeindeverwaltungsrat vom Schulinspektorat ein Schreiben. In dem wird festgehalten, dass der Erziehungsrat die Notwen-

digkeit der Reparatur des Schulhauses in Jonschwil und der Erstellung eines neuen Schulhauses mit einer geräumigen Schulstube und einer Lehrerwohnung in Schwarzenbach anerkenne. Die Schulräte wurden angehalten, diese Bauten beförderlich zu realisieren. Nach einem langen Rechtsstreit zwischen dem Erziehungsrat und den Schul- und Gemeindebehörden sowie nach vielen Bürgerschaftsbeschlüssen wurde schliesslich in Jonschwil anstelle der Renovation des alten Schulhauses ein neues Schulhaus gebaut. Dieses Schulhaus wurde 1943 ein Raub der Flammen. Ebenfalls im Jahre 1836 ist in Schwarzenbach das Schulhaus an der Jonschwilerstrasse 25, welches heute als privates Wohnhaus genutzt wird, realisiert worden.

Schulklasse der Jahrgänge 1919/20/21 im Schulhaus in Jonschwil, welches 1943 ein Raub der Flammen wurde



Parallelen früher und heute

Den Protokollen kann entnommen werden, dass auch 1836 die Zusammenarbeit zwischen den Schulbehörden und der Gemeindebehörde in Bezug auf die Schulhausbauten gut funktionierte. Es wurde eine Kommission mit Vertretern des Schul- und des Gemeinderates gebildet, die, wie damals üblich, unter dem Präsidium des Pfarrers stand. Dieser war gleichzeitig auch Vorsitzender des Schulrates. Wie das Protokoll der Versammlung vom 25. Juli 1836 festhält, gaben Zuständigkeitsfragen auch damals Anlass zu Diskussionen. Welche Behörde wohl die kompetentere sei, um über Schulhausangele-

genheiten zu verfügen: die Räte der einzelnen Dörfer oder der gesamte Verwaltungsrat der Gemeinde? Diese Frage wurde schliesslich klar beantwortet: Die Aufgabe der Schulhausbauten wurde dem gesamten Verwaltungsrat übertragen.

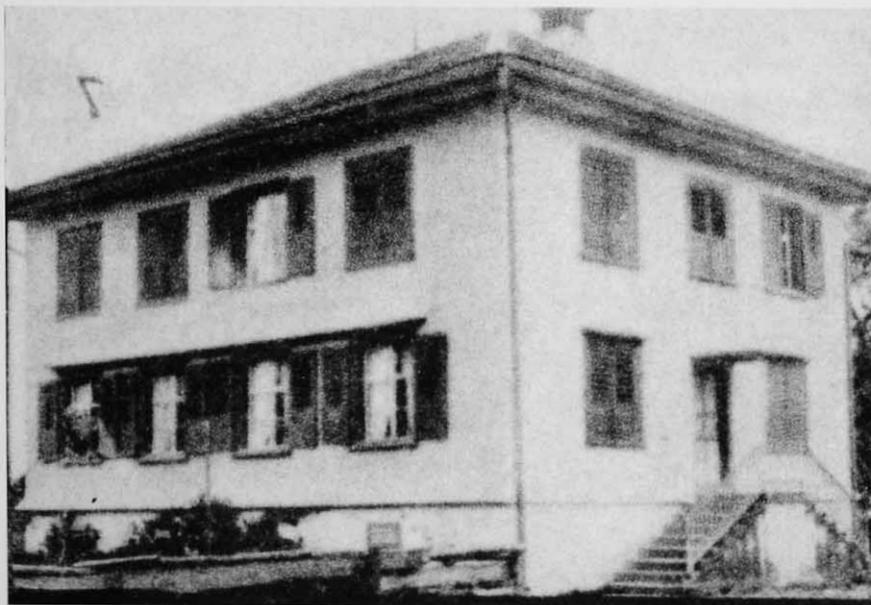
Gut hundert Jahre später: weitere Parallelen zur Entwicklung des Schulwesens in den beiden Dörfern. 1943 brennt das Schulhaus in Jonschwil ab und es wird ein neues Schulhaus, das heute noch bestehende Notker-Schulhaus, erstellt. Das Schulhaus an der Jonschwilerstrasse in Schwarzenbach wird zu klein. Ein neues wird wenige Jahre später auch in Schwarzenbach gebaut, der heutige Kindergarten mit der Abwartwohnung an der Schulstrasse.

Schulverschmelzung: erste Abstimmung 1975

Im Jahre 1975 fand dann eine denkwürdige Abstimmung der beiden Schulgemeinden Jonschwil und Schwarzenbach statt. Man wollte damals aus ähnlichen Gründen wie heute die Schulgemeinden zu einer Einheitschulgemeinde verschmelzen. Damit sollten auch die Grundlagen für die allfällige spätere Realisierung einer eigenen Oberstufe geschaffen werden. Die Schulverschmelzung wurde abgelehnt. Die Hauptargumente für die Ablehnung waren damals der unterschiedliche Stand der Infrastrukturen und die unterschiedlichen Steuerfüsse der beiden Schulgemeinden. (Damals hatten die Schulgemeinden für

die Deckung ihres Finanzbedarfs noch einen eigenen Steuerfuss zu vertreten.) Der Wunsch nach einer Veränderung der bestehenden Strukturen im Schulwesen blieb jedoch auch nach der gescheiterten Schulverschmelzung von 1975 ein Thema. Ein Meilenstein in der Schulgeschichte war dann in den 90er Jahren die Gründung und Errichtung der eigenen Oberstufenschule Jonschwil-Schwarzenbach in der Degenau, Jonschwil. Zuerst bestand die Absicht, das Verfahren für eine Schulverschmelzung mit der Gründung der Oberstufenschule zu verknüpfen. Davon wurde jedoch abgesehen. Die Realisierung der Oberstufenschule sollte nicht mit diesem Verfahren belastet werden. Bei der Erarbeitung des Leitbildes der Gemeinde Jonschwil im Jahre 1996 wurde schliesslich die Prüfung neuer Organisationsmodelle für die Schulgemeinden als konkretes Projekt in den Aufgabekatalog der Schulräte und des Gemeinderates aufgenommen.

Das Schulhaus an der Jonschwilerstrasse in Schwarzenbach 1906



Die neue Kantonsverfassung

Obwohl die Möglichkeit der Realisierung von Einheitsgemeinden (Inkorporation der Schulgemeinden in die politische Gemeinde) grundsätzlich schon seit längerer Zeit besteht (z.B. in St.Gallen und Wil), ist dieses «Organisationsmodell» erst in den letzten Jahren stärker in den Vordergrund getreten. Diesen Prozess mitausgelöst haben in dieser Region vor allem die Entscheide in den Gemeinden Uzwil und Gossau, deren Bürger-

schaft sich für eine Einheitsgemeinde entschieden hat. Das veränderte wirtschaftliche Umfeld, verbunden mit den allgemeinen Forderungen nach Strukturbereinigungen, nach mehr Effizienz, nach Kosteneinsparungen bei der öffentlichen Hand usw. haben sicher dazu beigetragen, dass der Druck auf die Prüfung bzw. Umsetzung neuer Organisationsformen auch auf der Ebene der Gemeinden grösser wurde. Die Sparmassnahmen von Kanton und Gemeinden sowie einzelne Unzulänglichkeiten des heute geltenden Finanzausgleichsystems tragen ebenfalls zu dieser Entwicklung bei. So erstaunt es nicht, dass dieser Geist auch Niederschlag im 1998 veröffentlichten Entwurf der neuen Kantonsverfassung Niederschlag findet. Danach sollen die gesetzlichen Grundlagen geschaffen werden für die Durchsetzung von Einheitsgemeinden mit der Inkorporation von Schulgemeinden in die politische Gemeinde. Notfalls soll dies sogar durch Zwang möglich sein! Was jedoch in der neuen Verfassung des Kantons St.Gallen von diesen Absichtserklärungen definitiv Bestand haben wird, bleibt offen. Eines ist aber sicher: Der Prozess neuer Organisationsformen der Schulgemeinden und der politischen Gemeinden ist bestimmt noch nicht abgeschlossen. Anzustreben ist, dass jede Gemeinde unter Berücksichtigung ihrer Strukturen und Bedürfnisse die angemessene Lösung findet – aus eigener Initiative und getragen von der Bürgerschaft. Die schlechteste Lösung wäre sicher die von «oben» zwangsweise verordnete. Wie immer auch die zukünftige Schulorganisation in der Gemeinde Jonsch-

wil aussehen wird, entscheidend bleibt, dass dem Grundsatz des Erziehung- und Bildungsauftrages, wie er in Artikel 1 des Volksschulgesetzes festgehalten ist, nachgelebt wird:

«Die Volksschule erzieht die Schüler nach den Grundsätzen der Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit im Rahmen des Rechtsstaates zu einem verantwortungsbewussten Menschen und Bürger.»

Schulorganisation 2001: Zwei neue Varianten stehen zur Auswahl

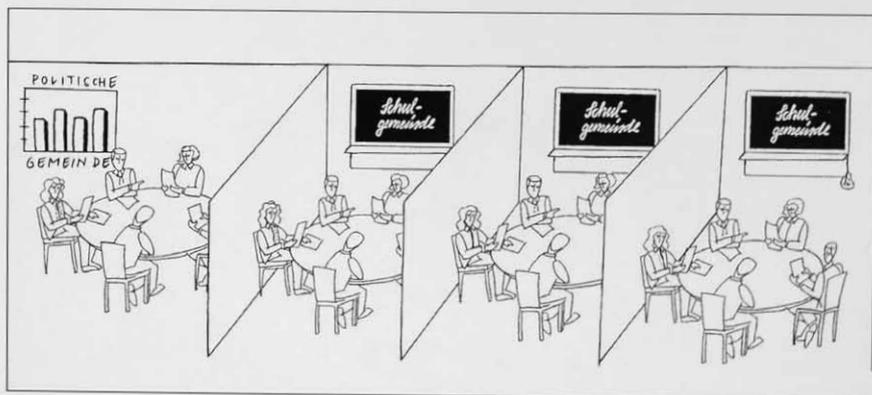
An den Bürgerversammlungen im Frühjahr 1999 sind in der Gemeinde

Jonschwil Grundsatzentscheide über die zukünftige Organisationsform der Schulgemeinden zu fällen. Eine von den Schulräten eingesetzte Arbeitsgruppe hatte die Vor- und Nachteile der heutigen Organisationsform und von zwei neuen Varianten, der Einheitschulgemeinde und der Einheitsgemeinde, zu prüfen. Die ausführlichen Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe sind in einem informativen Bericht zusammengefasst. Für diesen Bericht ist im Sommer 1998 ein öffentliches Vernehmlassungsverfahren durchgeführt worden.

Die Frage lautete: Welches ist die richtige Organisationsform für unsere Schulgemeinden und die politische Gemeinde?

Die heutige Situation mit drei selbständigen Schulgemeinden?

Die im Bericht enthaltene Analyse des Istzustandes zeigt, dass die heutige Organisationsform mit drei selbständigen Schulgemeinden Stärken und Schwächen hat. Aus der Sicht der Schulräte und des Gemeinderates ist jedoch eine Veränderung der heutigen Situation anzustreben, mit dem Ziel, eine einheitliche Bildungspolitik in der Gemeinde zu ermöglichen und Vereinfachungen in der Verwaltung zu erreichen.



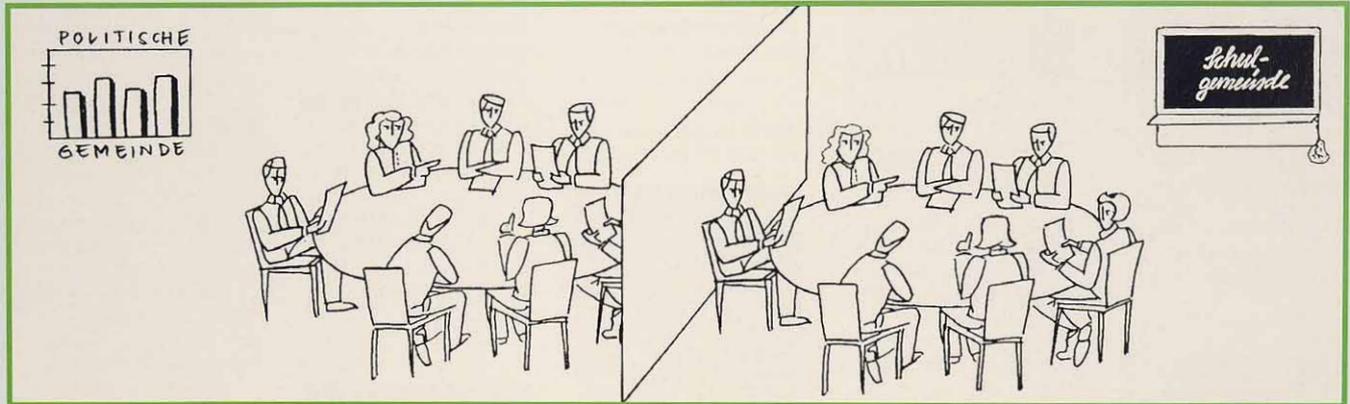
Die Einheits- schulgemeinde?

Bei der Einheitsschulgemeinde werden die drei bestehenden Schulgemeinden zu einer Schulgemeinde Jonschwil-Schwarzenbach zusammengelegt. Die Schulgemeinde bleibt als selbständige Körper-

schaft neben der politischen Gemeinde bestehen. Der Schulrat bildet weiterhin das oberste Führungs- und Verwaltungsorgan.

In Abwägung der Vor- und Nachteile der Einheitsschulgemeinde kommt die von den Schulräten eingesetzte Arbeitsgruppe gemäss dem veröffentlichten Bericht zu folgendem Fazit:

'Das Modell Einheitsschulgemeinde bietet Gewähr für eine eigenständige, transparente und bürgernahe Schulpolitik mit kurzen Entscheidungswegen. Durch die klare Trennung der Aufgaben von Schule und Gemeinde steht die Pädagogik weiterhin im Zentrum der Arbeit des Schulrates. Dies ermöglicht weiterhin eine positive Entwicklung der Schule.'



Die Einheitsgemeinde?

Bei der Einheitsgemeinde werden die bestehenden drei Schulgemeinden in die politische Gemeinde inkorporiert. Die Bildungspolitik wird damit ein integrierter Bestandteil der gesamten Gemeindepolitik. Der Gemeinderat ist oberstes Führungs- und Verwaltungsorgan. Der Schulrat, der weiterhin von der Bürgerschaft gewählt

wird, bleibt Entscheidungsorgan für den Schulbereich. In der Gemeinde- und Schulordnung werden die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung von Gemeinderat und Schulrat definiert. Die Präsidentin/der Präsident des Schulrates ist gleichzeitig Mitglied des Gemeinderates. Unter Berücksichtigung aller Aspekte zieht die Arbeitsgruppe zur Variante Einheitsgemeinde folgendes Fazit:

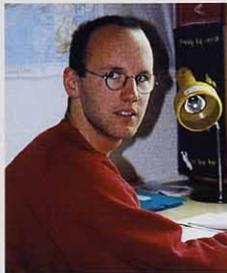
'Das Modell Einheitsgemeinde bietet Gewähr für Zusammenarbeit und Verantwortungsbewusstsein auf allen Seiten. Es beinhaltet das kleinste Risiko des 'Gartenhag-Denkens' und der menschlichen Machtdemonstration. Mit einer schulfreundlichen Ausgestaltung der neuen Gemeindeordnung kann sich das Schulwesen genauso vorteilhaft weiterentwickeln wie in einer eigenständigen Schulgemeinde.'



Und was meinen Sie?



Walter Fässler, Sanitär:
Dass etwas ändern muss, ist für mich klar. Drei Schulgemeinden in einer Gemeinde macht wenig Sinn. Ich bin für die Einheitsgemeinde, so wie das Uzwil praktiziert.



Andreas Egli, Student:
In der Einheitschulgemeinde sehe ich die beste Lösung. Einerseits bringt dies den Schülern von Schwarzenbach und Jonschwil Vorteile, da dadurch in jedem Primarschulhaus der gleiche Stoff behandelt wird. An der Oberstufe kann somit auf einer einheitlichen Basis unterrichtet werden. Der lückenfreie Übergang von Primarschule in die Oberstufe wäre dadurch bei jedem Schüler gewährleistet. Andererseits wäre der Schulrat viel flexibler. Doppelspurigkeiten können vermieden werden, und Entscheide werden somit schneller getroffen. Die damit verbundenen Kosteneinsparungen leuchten ein. In den Händen der heutigen Schüler liegt die Zukunft unserer Gesellschaft. Ein optimales Bildungswesen ist daher von höchster Bedeutung. Ein Wechsel von heute drei Schulgemeinden in eine Einheitschulgemeinde wäre eine Verbesserung unseres Bildungswesens.



Bettina Hug, Kaufmännische Angestellte:
Ich denke, dass der Weg zu einer Einheitschulgemeinde oder einer Einheitsgemeinde einzuschlagen ist. Wobei ich vorerst eine Einheitschulgemeinde der Einheitsgemeinde vorziehe. Die Einheitschulgemeinde betrachte ich als Vorstufe zur Einheitsgemeinde. Zwei kleinere Schritte sind besser als ein grosser Schritt.



Monika Thürlemann, Hausfrau:
Ich bin für die Bildung einer Einheitschulgemeinde, da der Schulgemeinde so ihre Selbständigkeit bleibt.



Ursula Brunner, Hausfrau:
Ich denke, dass eine Einheitschulgemeinde gute Chancen bietet, den Interessen und Bedürfnissen der Schule effizienter gerecht zu werden. Vereinheitlichung im Schulbereich, ein transparentes Schulsystem innerhalb einer Gemeinde ist notwendig und sicher von Vorteil. Ich bin aber entschieden für die Wahrung der Autonomie und für eine klare Aufgabentrennung zwischen Schulrat und Gemeinderat. Gegenüber zentralistischen Bestrebungen hin zu einer Einheitsgemeinde bin ich eher skeptisch. Mangelnde Übersicht, zu grosse Distanz zur Basis birgt Gefahr zu Unverständnis, Geringschätzung von echten Problemen und Anliegen. Verlust an Selbständigkeit und Unabhängigkeit schaffen Unzufriedenheit und Misstrauen.



Otto Stadler, Betriebsleiter:
Ich bin für die Einheitsgemeinde, wobei mir klar ist, dass das Funktionieren sehr stark von der Führung abhängen wird. Mit der neuen Kantonsverfassung wird es so oder so Änderungen geben. Warum also nicht jetzt schon den Schritt machen?



Matthias Gehrig, Student:
Dass innerhalb einer politischen Gemeinde der Zusammenschluss dreier eigener Schulgemeinden zu einer einzigen Schulgemeinde sinnvoll ist, lässt sich kaum zurückweisen, denn dadurch entstehende Synergien und Kapazitäten wirken sich positiv auf das Schulwesen in unserer Gemeinde aus. Ideen und Innovationsprojekte des Lehrerteams sowie der Schülerschaft sollen speditiv bearbeitet und realisiert werden können. Durch das für die Schule zusätzlich

entstehende Entscheidungsorgan in der Einheitsgemeinde (Gemeinderat) wird dieser Innovationsprozess, der eine anhaltende Entwicklung ist, zu Gunsten der Flexibilität und der zeitlichen Anpassungsfähigkeit beeinträchtigt. Des Weiteren wird in der Einheitsgemeinde das Präsidium des Schulrates von einem Mitglied des Gemeinderates besetzt. Das kann Nachteile mit sich bringen, denn ein Schulratspräsident, der als solcher gewählt werden will, wird sich dieser Arbeit mit mehr Motivation und Engagement stellen, als ein Schulratspräsident, der von Amtes wegen eingesetzt wird. Folglich erachte ich in unserer Gemeinde die Einheitschulgemeinde langfristig als flexibleres, effektiveres Instrument zur Bewältigung der schulischen Aufgaben in Zukunft im Vergleich zur Einheitsgemeinde.



Josef Schildknecht, Landwirt:
Ich bin für eine Vereinfachung. Ob es nun die Einheitschulgemeinde ist oder die Einheitsgemeinde, kann ich zur Zeit nur schwer abschätzen. Ich habe aber gewisse Bedenken bei zu starkem Zentralismus.

Meinungen aus der Praxis



Hans Locher,
Schulratspräsident, Kirchberg:

Stärken der Einheitsschulgemeinde

Die Veränderung von Gemeindestrukturen weckt stets Emotionen. Das zeigt, dass wir alle eine Geschichte und Traditionen haben, denen wir verbunden sind.

Der Schritt in Richtung Einheitsschulgemeinde hat trotzdem einiges für sich.

- Die rasche Entwicklung im Schulwesen ruft nach einer Stärkung der Führungsstruktur.
- Die Konzentration der drei Schulverwaltungen ermöglicht ein besseres Dienstleistungsangebot.
- Die einheitliche Behandlung der verschiedenen Schulbürger wird gewährleistet.
- Die Rahmenbedingungen für alle Kinder gleichen sich an.
- Die Zusammenarbeit zwischen den Stufen wird gestärkt, sehr zum Nutzen der Schulkinder.
- Die Identität der Dorfschulen steht trotz professioneller Strukturen nicht auf dem Spiel.

Die geglückte Realisierung der gemeinsamen Oberstufe kann als wichtige Etappe auf dem Weg zur Einheitsschulgemeinde betrachtet werden. Der Zusammenschluss zu einer Einheitsschulgemeinde konnte der folgerichtige nächste Schritt sein, der den Organismus 'Schule' zeitgemäss stärkt, der aber trotzdem der Schule ein Höchstmass an Autonomie gewährt.

Leider spielen in die Diskussionen um Zusammenlegungen von Körperschaften immer wieder finanzielle Wunschträume hinein. Sie sind eine Illusion und dürfen daher den Entscheid nicht beeinflussen. Veränderungen müssen getragen sein vom Willen, in einer schnelllebigen Zeit die richtigen Strukturen zu schaffen zur Bewältigung der rasch wechselnden Aufgaben. Das allein muss der Massstab sein.



Werner Walser
Gemeindammann, Uzwil:

Erste Einheitsgemeinde mit Bürgerversammlung

Die Primarschulgemeinde Uzwil und die Oberstufenschulgemeinde Uzwil, beide praktisch flächendeckend mit der politischen Gemeinde, haben sich aufgelöst. Die Bürgerschaft wollte direkt den 'grossen Schritt' machen, den dringenden Handlungsbedarf nicht in der Einheits-Schulgemeinde sehen. Die Aufgaben der Schulen erfüllt die politische Gemeinde. Somit ist Uzwil seit anfangs 1997 eine Einheitsgemeinde – die Gemeinde Uzwil. Und die seither gemachten Erfahrungen sind gut.

Gemeinsame Politik und Verantwortung

Gemeinde und Schule befinden sich unter einem Dach, im gleichen Boot. Damit sind in Uzwil die Wege und die Ziele, insgesamt die Politik, einheitlich und umfassend. Der Gemeinderat ist in die Gesamtverantwortung und in den anspruchsvollen Auftrag der

Volksschule einbezogen. Es stellt sich heraus: ein Vorteil für die Schule. Umgekehrt kennt die Schule in direkter Beziehung die gesamten Aufgaben und Dringlichkeiten der Gemeinde. In der Einheitsgemeinde alle Notwendigkeiten und Prioritäten abzuwägen, ist einfacher und vor allem verbindlich geworden.

Selbständige Schule

Dem von der Bürgerschaft gewählten Schulrat obliegt die unmittelbare Führung der Schule mit allem 'Drum und Dran'. Er tut dies selbständig im Rahmen des Voranschlags. Dieser wird vom Schulrat vorberaten und vom Gemeinderat zu Händen der Bürgerversammlung verabschiedet. Der Schulrat, entlastet von Baufragen, konzentriert sich uneingeschränkt auf den Auftrag der Volksschule und bindet den Gemeinderat in Grundsatzfragen von erheblicher politischer Tragweite ein. Wie sich die Schule intern organisiert (z.B. gegenseitiger Informationsfluss Schulrat, Schulanlagen, Lehrpersonal) ist eine Frage der Schule, nicht der Einheitsgemeinde.

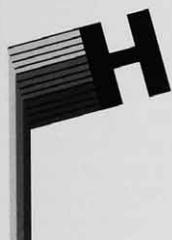
Einheitsgemeinde als Sparpaket?

Nein. In Uzwil war und ist die Einheitsgemeinde eine Frage von gesamtheitlicher Politik und von Dienstleistung (Schulpräsidium und Schulverwaltung). Auf der einen Seite kostet die Verwaltung mit dem vollamtlichen Schulpräsidenten etwas mehr als früher. Andererseits lagen aus dem Zusammenführen der Schulen sowie von Schulen und Gemeinde vielfältige Synergien auf der Hand, die sich kostensparend auswirken. Auch die Belegung von Schul- und Turnraum lässt sich optimieren.

Zusammenwirken von Menschen

Die Einheitsgemeinde erfüllt die Erwartungen. Jede Organisation funktioniert allerdings nur so gut, wie die verantwortlichen Menschen das Gespräch, das Vertrauen und den gemeinsamen Weg finden. Im schwierigen Fall bietet aber die Einheitsgemeinde wohl am wenigsten Reibungsflächen. Auch für die Gemeinde Uzwil gilt es selbstverständlich immer, an sich zu arbeiten und das Bestmögliche für Bürgerschaft und Schule zu tun.

DAS GEWERBE EMPFIEHLT SICH



Werner Hofmann

eidg. dipl. Malermeister
9242 Oberuzwil, Tel. 071 951 56 19
Bettenau, Tel. 071 951 27 91, Fax 951 93 19

- Renovationen
- Verputzte Aussen-
- Riss-Sanierungen wärmedämmung
- Neubauten
- Verputze
- Tapeten

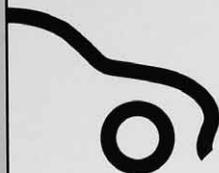
H. KARRER

Umzüge, Getränke-Hauslieferdienst, Lieferwagen-Vermietung

9536 Schwarzenbach - 9500 Wil
Tel. 071 / 923 36 11 Fax 071 / 925 36 11, Schulstrasse 10

Reparatur und
Verkauf
aller Marken

DORF-GARAGE MARCEL SCHMID



9243 Jonschwil
Poststrasse 3
Tel. 071-923 98 38 • Fax 071-925 39 38

ZWEIFEL

F. Zweifel
Flawilerstr. 1
9500 Wil
Telefon 071 929 55 66
Telefax 071 929 55 67

Ingenieurbüro für Elektrotechnik
Beratende Ingenieure SBHI



müggler ag

bedachungen, fassaden, isolationen
9532 rickenbach, tel. 071 923 17 11, fax 071 923 17 13



TONI KAUFMANN *Getränke und Weine*

Depositeur bekanntester Wein- und
Getränke-Produzenten
Seit Jahrzehnten mit der Gemeinde
Jonschwil-(Schwarzenbach) in engem
privaten und geschäftlichen Kontakt

Toni Kaufmann 9242 Oberuzwil, Flawilerstr. 69
Tel. 071 951 61 61, Fax 071 951 61 77

Wenn Männer kochen...

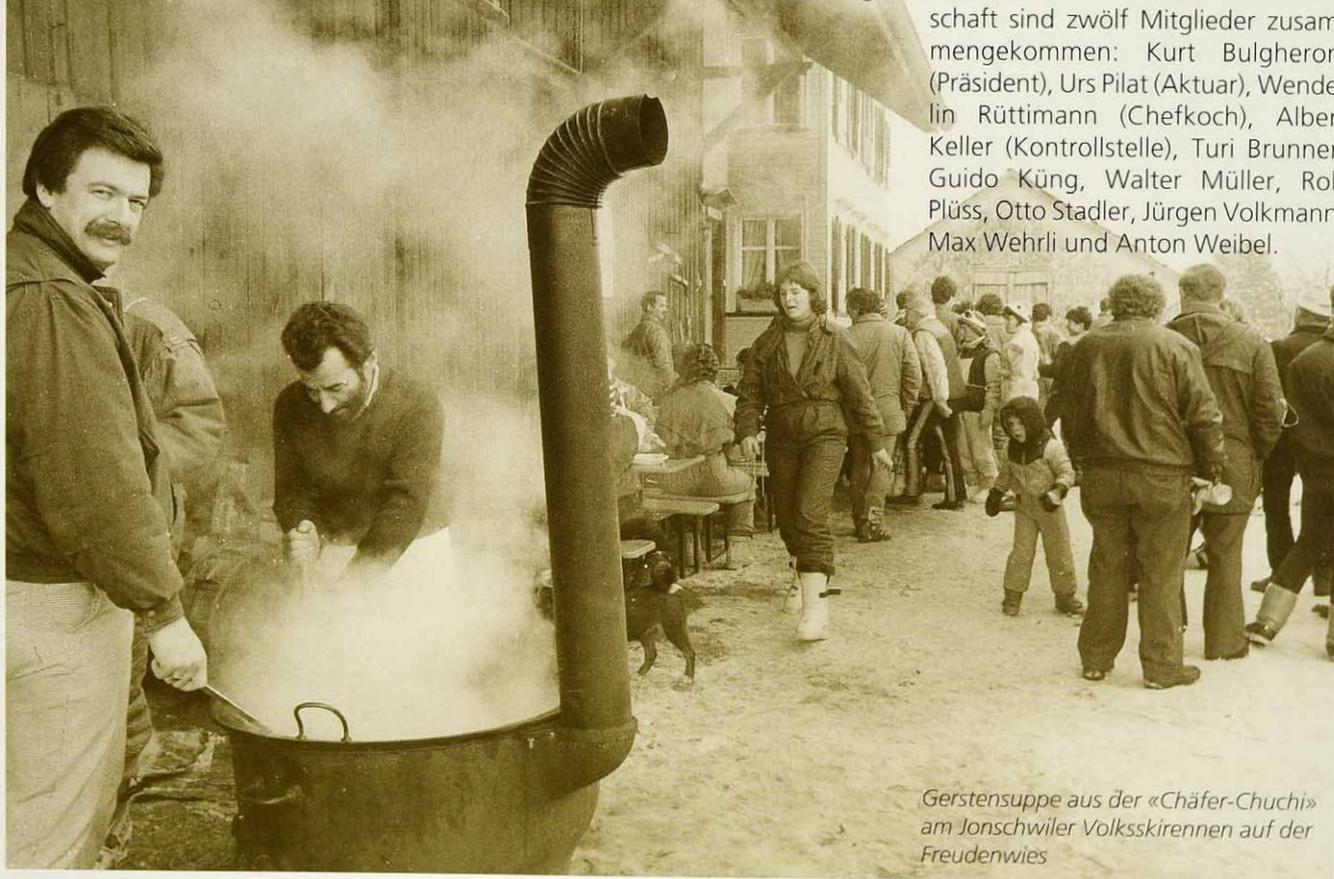
Porträt der «Chäfer-Chuchi» Jonschwil

«Kochen könnte auch Männersache sein.» – Diese Idee geisterte im Frühjahr 1981 durch einzelne Männerköpfe in Jonschwil. Es blieb nicht bei einer Stammtisch-Idee. In Jonschwil wurde eine aus Männern bestehende «Chuchi»-Gemeinschaft ins Leben gerufen.

Gutbürgerlich kochen, ab und zu auch einmal etwas Aussergewöhnliches wagen, sich unterhalten über Ess-, Trink- und Tischsitten: das waren die Grundsätze, nach denen ein Club mit etwa zehn Mitgliedern gegründet werden sollte. Der Einladung zur Gründungsversammlung vom 24. Juni 1981 folg-

ten einige interessierte Männer. Statutenentwürfe wurden diskutiert, Kochanlässe besprochen, die Mitgliederzahl festgelegt. Schliesslich kam es in den frühen Morgenstunden des 25. Juni 1981 zur Gründung der «Chäfer-Chuchi» Jonschwil, die statutarisch besiegelt wurde.

In dieser neuen «Chuchi»-Gemeinschaft sind zwölf Mitglieder zusammengekommen: Kurt Bulgheroni (Präsident), Urs Pilat (Aktuar), Wendelin Rüttimann (Chefkoch), Albert Keller (Kontrollstelle), Turi Brunner, Guido Küng, Walter Müller, Rolf Plüss, Otto Stadler, Jürgen Volkmann, Max Wehrli und Anton Weibel.



Gerstensuppe aus der «Chäfer-Chuchi» am Jonschwiler Volksskirennen auf der Freudenwies

Einmal im Monat ist «Chochete»

Eine aktive Zeit begann. Als Erstes musste für das gemeinsame Hobby eine geeignete Küche gefunden werden. Glücklicherweise stiessen die kochwilligen Männer bei der Primarschulgemeinde Jonschwil auf offene Ohren für ihr Anliegen. Sie stellte ihnen jeden letzten Freitag im Monat die Schulküche zur Verfügung; für dieses grosszügige Entgegenkommen bedankt sich die «Chäfer-Chuchi» herzlich bei der Jonschwiler Schulgemeinde.

Jetzt stand den zwölf Chäferköchen, so wurden sie bald einmal genannt, nichts mehr im Weg. Sie machten sich daran, ihre Idee in die Wirklichkeit umzusetzen: Menüpläne erstellen, Rezepte schreiben und einkaufen. – Am 28. August 1981, um 19 Uhr trafen sich die zwölf zur ersten «Chocheten» in der Schulküche. Kurz wurden die «Jung»-Köche über Küchengeräte, Pfannen und Geschirr instruiert und schon band sich ein jeder die Küchenschürze um. Ein viergängiges Menü wollten sie zubereiten. Zur Vorspeise gab es eine tomatisierte Kartoffelsuppe, danach einen gemischten Salat; der Hauptgang bestand aus Zürcher Geschnetzeltem mit Berner Rösti, und zum Dessert servierten sich die Chäferköche einen «Coupe Jacques».

Fortan trafen sich die zwölf Köche zur monatlichen «Chocheten», die jeweils von zwei Mitgliedern vorbereitet wurde. Schon bald wollten die Männer nicht mehr nur für sich allein kochen. Mutig luden sie schon nach



Zu einem feinen Essen gehört auch der liebevoll gedeckte und dekorierte Tisch

vier «Chocheten» ihre Ehefrauen zum Essen ein. Zum ersten Mal in ihren neuen Kochblusen bewirteten sie ihre sicher kritischen Gäste.

Kochen auch für andere

Aber auch die Jonschwiler Bevölkerung kam bald in den Genuss der damals noch jungen Kochkünste der Chäferköche. Ihr erster öffentlicher Einsatz war an der Chilbi 1981; sie kochten 350 Portionen Gulaschsuppe für die Chilbibesucher. Auch den Suppentag in Schwarzenbach bestritt von nun an die neue «Männerchuchi»: Suppe kochen für die ganze Gemeinde!

Doch es blieb nicht nur bei den Suppen. Die Chäferköche strebten schnell nach neuen Herausforderungen: Tausende von Canapés bereiteten sie für die Neuzuzüger-Begrüssung 1982 zu. «Berner Platte» stand zum Beispiel auf dem Menüplan an der Generalversammlung der Ersparnisanstalt Jonschwil im gleichen Jahr. Nach und nach konnten die Hobby-

köche Erfahrungen sammeln: Am 3-Tage-Fest zugunsten des Bühnenbaus, an den Einweihungsfeiern der Mehrzweckanlage Jonschwil und des Oberstufenzentrums Degenau und an vielen anderen grossen und kleineren Anlässen lag das leibliche Wohl der Gäste in den Händen, oder besser gesagt in den Töpfen der Chäferköche. Dabei stellte sich heraus, dass die Kunst des Kochens wohl auch harte Knochenarbeit sein kann.

An der ersten Hauptversammlung – kulinarisch widmeten sich die Chäferköche der brasilianischen Küche – wurde der Beitritt zum Schweizerischen Club Kochender Männer (SCKM) beschlossen. Innerhalb dieses Schweizerischen Clubs, Herausgeber der Clubzeitschrift «Marmite», trafen sich nun regelmässig auch Vertreter der «Chäfer-Chuchi» Jonschwil zum Meinungsaustausch mit anderen Hobbyköchen aus der ganzen Schweiz.

Die Ansprüche steigen

Ihre erste Clubreise führte die Chäferköche an die Weinstrasse im Waadtland. Nicht nur auf ihren Reisen, die sie meist in Gebiete mit besonderen kulinarischen Eigenheiten unternahmen, versuchten die kochenden Männer Neues dazuzulernen. «Chuchiseminare» mit dem bekannten Koch und Gastronomen Charlie Gmünder, Restaurant Bären, Gonten, ermöglichten den «Chäferköchen» Einblicke in die Kochkunst eines Gourmets. Auch wertvolle praktische Ratschläge zu einzelnen Kochvorgängen gab er ihnen weiter.

Die Ansprüche der Chäferköche stiegen. Immer öfter wagten sie sich an aufwendige, ausgeklügelte und ausgefallene Menüs. Sie waren stolz, wenn sie Gäste und Feinschmecker mit hervorragenden Speisen verwöhnen konnten. Eine Tischdekoration aus lauter St.Galler Spitzen deutete zum Beispiel im Januar 1995 auf eine besondere Gästeschar hin: Die Gastrosophinnen aus St.Gallen kosteten das Essen aus der «Chäfer-Chuchi». Die Chäferköche standen jedoch nicht nur am bequemen, modernen Kochherd. Auf den gemütlichen, zur Tradition gewordenen «Chuchi»-Wanderungen verpflegten die Köche ihre Familienangehörigen mit einfachen Gerichten, abgekocht in Pfadikesseln über offenem Feuer. Am Regionaltag Fürstenland an der Olma 1991 backten sie in einem Militärkessel etwa 1000 Apfelkuchlein für die Passantinnen und Passanten in der St.Galler Metzgergasse.

«Chuchi»-Wanderung: Turi Brunner zaubert Schmackhaftes aus dem Pfadikessel



Bereits zwölfmal reiste auch eine Delegation der Hobbyköche mit den Schülerinnen und Schülern ins Skilager nach Wildhaus, wo sie täglich die hungrigen Skifahrerinnen und Skifahrer zu verköstigen hatte.



Zum zehnten Geburtstag der «Chäfer-Chuchi»: 86er Bordeaux supérieur, versehen mit der Jubiläumsetikette

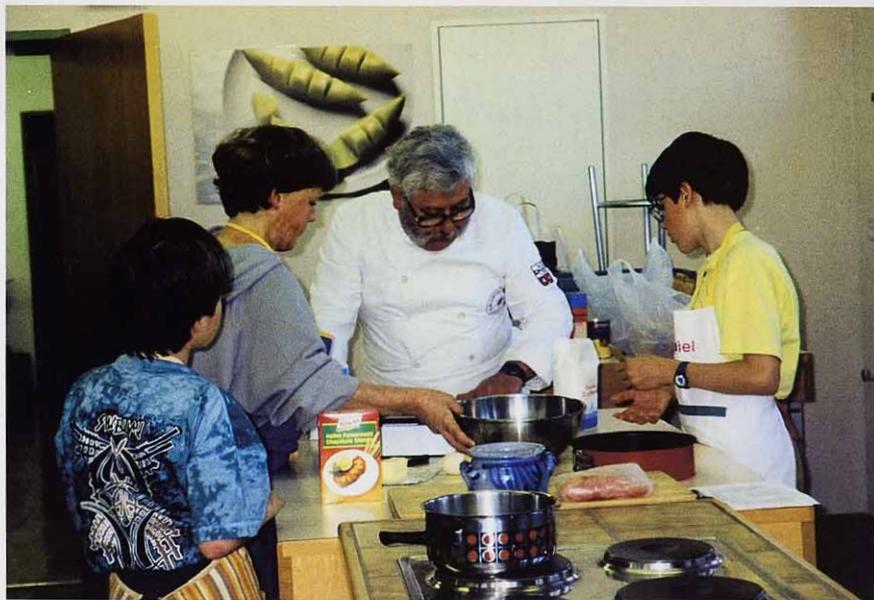
Albert Keller betreut die interessierten Schüler im Schnupperkochkurs

Auf grosses Interesse stiess ein Schnupperkochkurs für Schüler. Ihnen brachten die Hobbyköche an zwei Samstagen die ersten Handgriffe des Kochens bei.

Zum «10-jährigen» ein Jubiläumswein

Im Juli 1991 wurden alle Ehemaligen und Gründungsmitglieder zu einem Jubiläums-Galaabend in die «Krone» eingeladen. Als Höhepunkt präsentierten die Chäferköche ihren Jubiläumswein!

Schon im ersten Vereinsjahr wagte sich eine Gruppe der Köche an ein Wettkochen. In Rebstein massen sie sich mit andern Kochbegeisterten unter freiem Himmel – und unter strenger Jury. Eine Medaille gabs zwar



noch nicht. Ein Jahr später aber holten sie einen Pokal nach Jonschwil, und 1996 erkochte sich Urs Pilat an der Schweizerischen Hobby-Kochmeisterschaft den 3. Platz in der Einzelmeisterschaft.

Ein kleiner Vergleich soll die vergangenen Hobbykochjahre illustrieren: Bei der ersten «Chocheten», zu der die Ehefrauen eingeladen waren, servierten die Chäferköche einen gemischten Salat, italienischen Kalbsrollbraten mit Parmaschinken, Tomatenrisotto und Coupe «Otto».



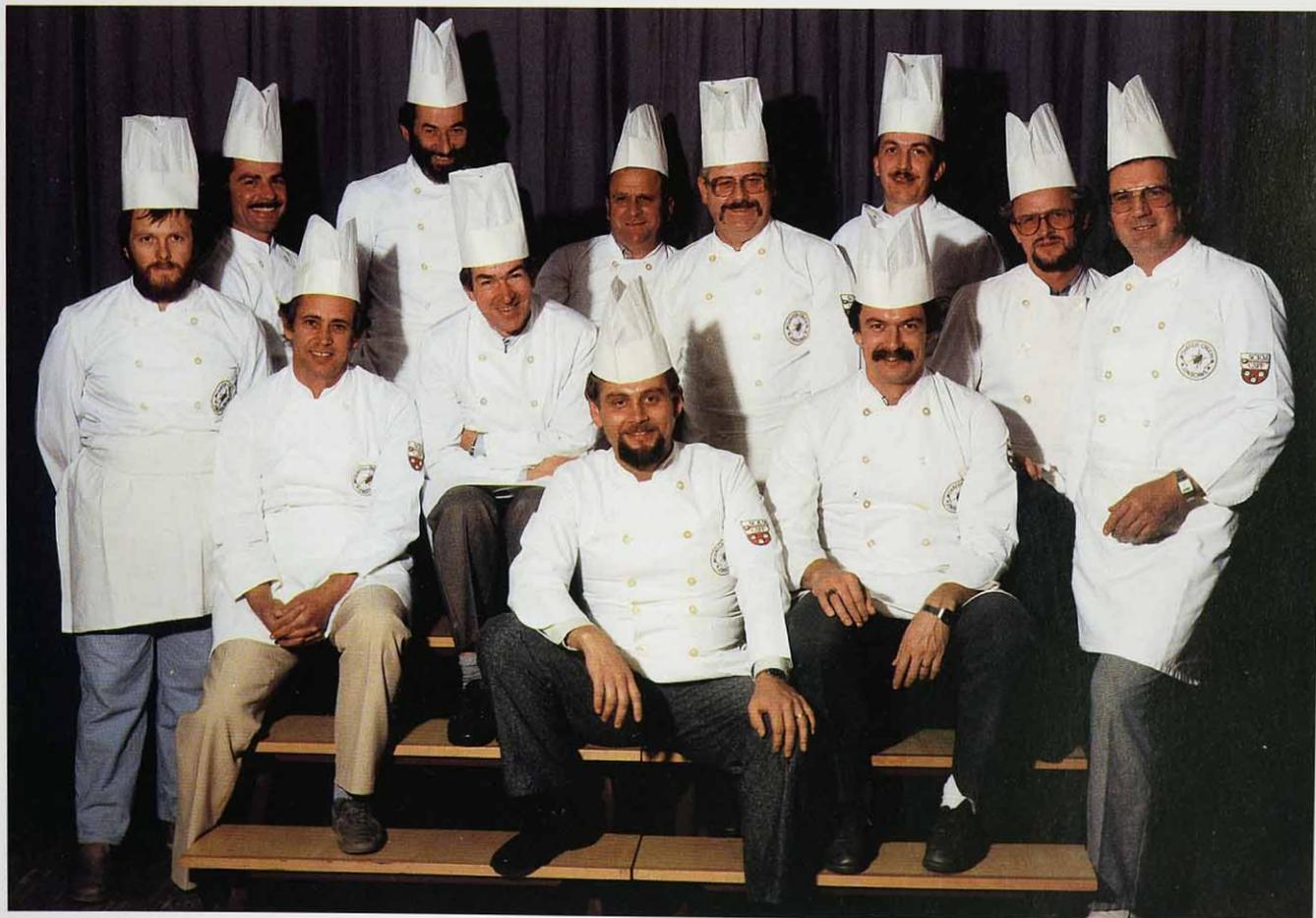
April 1996: Teilnahme der «Chäfer-Chuchi» an der Schweizerischen Hobby-Kochmeisterschaft

Bei der 171. «Chochete» am 22. Mai 1998, beim alljährlichen Essen mit den Frauen, standen Red Snapper auf Orangen-Basilikum-Sauce, lauwarms Kalbszünglein auf Peperonata, Safranrisotto mit Mark, Lammcarré mit Kräuterkruste, Kartoffelgratin, Käse und Quarktaschen mit Erdbeeren auf der Menükarte.

Wenn Männer kochen ...

*Für die Chäferköche:
Otto Stadler, Jonschwil*

Die Chäferköche in ihrem Kochgewand



Aus der Speisekarte der Chäferköche

Kürbissuppe

Zutaten

1 ganzer Kürbis (ca. 2,5 - 3 kg)
2 Rüebli
1 mittlere Kartoffel
1 Lauchstengel
1 Zweig Stangensellerie
1 Zwiebel
1 EL Butter
1,8 L Rindsbouillon
2 dl Rahm
4 Scheiben Toastbrot
2 EL Bratbutter
Salz
ein wenig Curry
Schwarzer Pfeffer aus der Mühle
Schnittlauch
Petersilie

Vom Kürbis am Stielansatz einen Deckel wegschneiden. Mit einem Löffel die Kerne vorsichtig herauskratzen, dann das Kürbisfleisch herauslösen und ca. 1,5 cm Fleisch an der Schale belassen. Das Kürbisfleisch in Würfel schneiden. Die Rüebli, den Lauchstengel, die Kartoffeln und den Stangensellerie waschen, rüsten und in Würfel schneiden. Die Zwiebel schälen und fein hacken. Die Butter in einem grossen Topf erhitzen und die Gemüse sowie die fein gehackte Zwiebel andämpfen. Den Kürbis und die Bouillon dazugeben und zugedeckt eine halbe Stunde köcheln lassen. Der Kürbis darf sehr weich sein. Durch das

Kürbissuppe

Rotzungenröllchen

Kaninchencarré mit Gemüse an Merlotsauce

Apfel-Millefeuille mit Zitronensabayon

Passevite oder durch ein Sieb streichen. Die Suppe mit Salz und Pfeffer würzen und mit dem Rahm verfeinern, eventuell etwas Rahm zurückbehalten. Leicht geschlagen und mit einem Hauch Curry gewürzt am Schluss vor dem Servieren unter die Suppe ziehen. Das Toastbrot in Würfel schneiden und in der heissen Bratbutter goldbraun rösten. Petersilie und Schnittlauch fein hacken und unmittelbar vor dem Anrichten unter die Suppe rühren. Die Suppe in den ausgehöhlten Kürbis füllen und sofort heiss servieren. Die goldbraun gerösteten Brotcroûtons separat zur Suppe reichen.

Rotzungenröllchen in Wirsing

Zutaten

1 Wirsingkohl (ca. 1 kg)
Salz
8 Rotzungenfilets (à ca. 100 g)
Saft von 1 unbehandelten Zitrone
250 g Lachsfilet
1 Becher Saucenrahm (150 g)
Pfeffer
abgeriebene Zitronenschale
2 Zweige Dill
2 rote Zwiebeln
30 g Butter
1/8 L Gemüfefond
1-3 EL Saucenbinder (Maizena), falls die Sauce zu dünnflüssig

Wirsing putzen, acht schöne Blätter ablösen. Wirsingblätter 1-2 Minuten blanchieren, kalt abschrecken und trockentupfen. Dicke Blattrippen flachschneiden. Restlichen Kohl in Streifen schneiden, waschen und abtropfen lassen. Fischfilets waschen, trockentupfen. Mit der Hälfte vom Zitronensaft säuern. Lachsfilet waschen, trockentupfen, würfeln und durch das Passevite drücken. Sollte die Masse sehr fein werden, 1-3 EL Sauerrahm beimischen und dann durch ein Sieb streichen. Mit Salz, Pfeffer, Zitronenschale und restlichem Zitronensaft würzen, Dill waschen, hacken und ebenfalls zufügen, ab-

schmecken. Fischfilets trockentupfen, würzen und mit der Lachsmasse bestreichen, aufrollen, in ein Wirsingblatt einschlagen. Zwiebeln schälen, vierteln, in Scheiben schneiden. In heisser Butter andünsten. Wirsingstreifen kurz mitdünsten und mit dem Gemüsefond ablöschen. Rotbarschröllchen darauf legen und zugedeckt 15-18 Minuten auf kleinem Feuer garen. Herausnehmen und warmstellen. Wirsinggemüse mit restlicher Crème fraîche binden und abschmecken. Einen Saucenspiegel auf einen Teller giessen, die Fischröllchen mit der Schnittfläche nach oben darauf setzen und mit Dill ausgarnieren und sofort servieren.

Kaninchencarré mit Gemüse an Merlotsauce

Zutaten

2 Kaninchenrücken von ca. 400-500 g
Salz, Pfeffer aus der Mühle
etwas Öl
1 dl Merlot
etwas Sherry
2-3 dl brauner Kaninchen-, Geflügel- oder Kalbsfond
1 Prise Cayenne
1/2 EL Balsamicoessig
20 g frische, kalte Butter

Für das Gemüse:

2 EL Olivenöl
1 TL feingeschnittene Schalotten
100 g bunt gemischte Peperoniwürfelchen
2 Fleischtomaten, geschält, entkernt und fein gewürfelt
1 Messerspitze Knoblauch, fein gehackt
Salz, Pfeffer aus der Mühle
1 EL fein gewürfelte Oliven
1 TL Dijon-Senf
1 TL Doppelrahm
1 Rosmarinzwieglein

Das Kaninchencarré würzen, in einer Eisenpfanne in Olivenöl beidseitig anbraten und im vorgeheizten Ofen bei 150-160° leicht rosa garen. Danach das Fleisch aus der Pfanne nehmen und an einem warmen Ort zugedeckt ruhen lassen. Das überschüssige Fett abgiessen, den Bratsatz mit Merlot und Sherry ablöschen, den Kaninchenfond (bzw. Geflügel- oder Kalbsfond) dazugeben und kräftig aufkochen. Die Sauce durch ein feines Sieb passieren und entfetten. Für das Gemüse die fein gewürfelte Schalotte in Olivenöl glasig dünsten, die bunten Peperoni- sowie die Tomatenwürfelchen und den Knoblauch hinzufügen und sanft köcheln lassen, sodass das Gemüse am Ende gar und die Flüssigkeit vollständig verdunstet ist. Abschliessend mit Salz und frisch gemahlenem Pfeffer würzen und die fein gewürfelten Oliven dazugeben. Den Senf mit Doppelrahm verrühren und mit fein geschnittenen Rosmarinadeln würzen. Das Fleisch mit der Crème bestreichen, das Gemüse gleichmässig darüber verteilen und kurz unter dem Salamander oder bei starker Oberhitze im Ofen erwärmen. Die Sauce mit einer Prise Cayenne, etwas Balsamicoessig und einem nussgrossen Stück frischer Butter vollenden. Das Kaninchencarré tranchieren und mit der Rotweinsauce anrichten. Dazu werden frische Nudeln mit fein abgezogenen Orangenstreifen serviert.

Apfel-Millefeuille mit Zitronensabayon

Zutaten

4 Äpfel
60 g Butter
100 g Zucker oder Zimtzucker
4 cl Calvados
250 g Blätterteig
Puderzucker

Für das Zitronensabayon:

1,25 dl Weisswein
60 g Zucker
3 Eigelb
Saft und abgeriebene Schale einer Zitrone
frischer Ingwer nach Belieben

Für das Zitronensabayon alle Zutaten ausser dem Ingwer über Wasserdampf schaumig aufschlagen. Dann neben dem Herd weiterschlagen, bis die Crème kalt ist. Eventuell mit etwas frischem Ingwer vollenden. Die Äpfel schälen, das Kerngehäuse herausstechen und die Früchte in ca. 3 mm dünne Scheiben schneiden. Die Apfelscheiben in Butter sautieren, ein wenig Zucker dazugeben, caramolisieren und mit Calvados ablöschen. Den Blätterteig möglichst dünn ausrollen, auf ein Backblech legen, mit einer Gabel mehrmals einstechen und im vorgeheizten Ofen bei 220° während 15-20 Minuten goldgelb backen. Nachher Kreise in der Grösse der Apfelscheiben ausstechen, mit Puderzucker bestreuen und nach kurzem Caramolisieren im Ofen abwechselnd mit den noch warmen Apfelscheiben übereinandersetzen. Mit dem Zitronensabayon servieren. Garnitur: Gedünstete Apfelscheibenstückchen und mit Calvados aromatisierte Miniäpfelchen.

25 Jahre Garage APOLLO R. Hollenstein

Am 1. Juni 1998 feierte das Familienunternehmen seinen 25. Geburtstag . Was am Anfang mit Werkstatt, Waschraum, Lager und Büro begann, ist heute auf dem 4000 m² grossen Betriebsareal stetig gewachsen. Der innovative Unternehmer Richard Hollenstein setzte von Anfang an auf Automarken mit klingenden Namen, was ihn zu Sorgfalt und Qualität verpflichtet. Dabei stehen ihm seine Frau Margrit, die beiden Söhne Patrick und Pascal sowie vier Mitarbeiter und zwei Lehrlinge zur Seite.

Es war wohl das Besondere, welches Richard Hollenstein bewog, um 1973 den Schritt hin zur Selbstständigkeit zu wagen. Der eidg. dipl. Automechaniker suchte sich Autos mit Rasse und Klasse aus, um sich so ein spezielles Firmenimage zu verschaffen.

Autos mit klingenden Namen

Zu Beginn waren es Lancia und Fiat, ab 1983 folgte Maserati. Klingende Namen, mit denen man sich sehen lassen kann, die aber auch zu besonderen Leistungen verpflichten. Wer einen Maserati fährt, will nicht nur gut beraten sein, sondern legt auch



Wert auf die Pflege und einen qualitativ hochstehenden Service. Sorgfalt und Qualität ist wohl das oberste Gebot bei Richard Hollenstein. Und wer in die Werkstatt schaut, sieht Autos, die von Spezialisten gewartet und gepflegt werden. Die formschönen, rassigen Autos lassen jedem Liebhaber das Herz höher schlagen.

Ein Familienbetrieb durch und durch

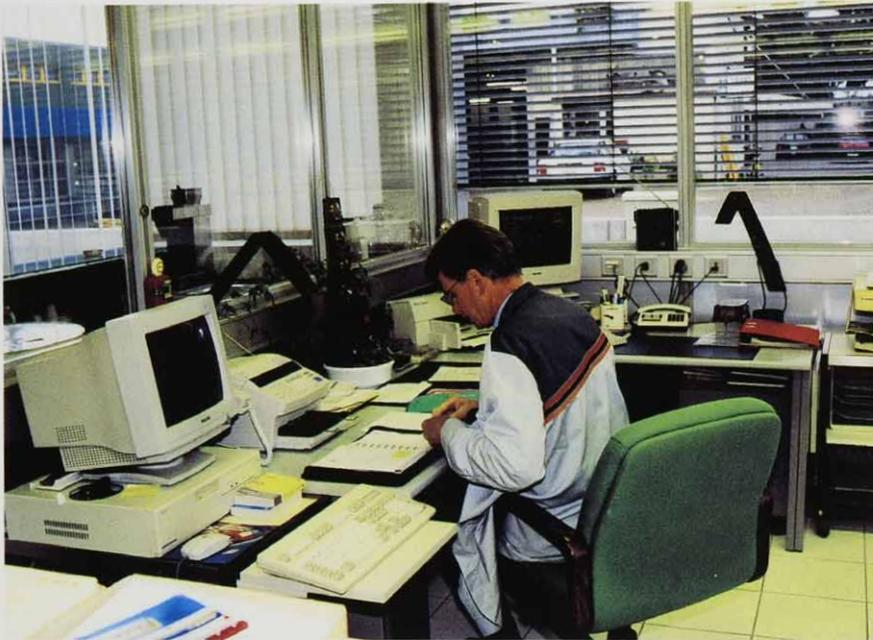
Der von Beginn weg gute Geschäftsgang erforderte bereits 1976 die erste Erweiterung der bestehenden Garage und 1983 konnte mit dem Jugendstilhaus an der Wilerstrasse eine Liegenschaft erworben werden, die es erlaubt an zentraler Lage einen zusätzlichen Ausstellungsraum zu präsentieren. 1984 und im folgenden Jahr wurden Lager und Werkstatt erweitert und erstmals eine eigene Spenglerei eingerichtet. Die Freude am Beruf konnten Margrit und Richard Hollenstein auch auf ihre Söhne Patrick und Pascal übertragen. Während Patrick bereits seit 1988 im elterlichen Betrieb arbeitet, trat Sohn Pascal erst 1996 im Familienbetrieb in die Fusstapfen seines Vaters.



Die Familie im neuen Ausstellungsraum

Apollo-Wasch-Center mit automatischer Portalanlage





Modernste Einrichtungen auch im Bürobereich

Kontrolle beim Maserati



Erweiterungen der Dienstleistungen und ein neuer Name – Subaru

Dass ein erfolgreiches Unternehmen nicht stillstehen darf, weiss auch Richard Hollenstein. Im April 1997 konnte das Apollo-Wasch-Center mit automatischer Portalanlage, drei Lanzen-Waschboxen und überdachten Staubsaugerplätzen eröffnet werden. Mit der Autovermietung *Carrental* wurde die Apollo-Garage um eine neue Dienstleistung erweitert. Personenbusse, Personenwagen und Kastenwagen warten auf ihren Einsatz. Im September dieses Jahres konnte die Subaru A-Vertretung für die Region übernommen werden. Ein weiterer, wichtiger Meilenstein in der Geschichte des Familienunternehmens. Auf die Frage, welche Wünsche er denn für die Zukunft habe, meint der Unternehmer: «Bessere Rahmenbedingungen für das Klein und Mittelgewerbe (KMU), was erlaubt, mit weniger Papierkram und weniger gesetzlichen Auflagen effizienter zu arbeiten. Nur dann können Arbeitsplätze erhalten bleiben und weiter Lehrlinge ausgebildet werden.»

Markus Egli



FIAT

Eigene Spenglerei

**Technik,
Design,
Dynamik
und Qualität
aus
gutem Haus.**



★★★★★
APOLLO
GARAGE

Garage Apollo, R. Hollenstein, eidg. dipl. Automech.
LANCIA- / MASERATI- / FIAT-Vertretung
9536 Schwarzenbach, Tel. 071/923 4123



b&p architektur ag

Baldegger + Partner
im Wiesental 22, 9242 Oberuzwil
Tel. 071 951 11 15, Fax 071 951 11 17

im Dörfli 2, 9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 50 77, Fax 071 923 94 93

Ihr Partner für:

Planung und Architektur,
Innenarchitektur

Gesamtrealisierung von
Wohnbauten,
Geschäfts-,
Gewerbe- und
Industriebauten

Qualitätsbewusst

Mit qualifizierten Fachleuten und einem hochwertigen Maschinenpark haben wir die besten Voraussetzungen für eine saubere und termingerechte Arbeit.

Hochbauarbeiten, Umbau und Renovationen, Tiefbauarbeiten, Fassadensanierungen, Fassadengerüste.

Hungerbühler
AG

**Baugeschäft
Jonschwil**

Hungerbühler AG
Hoch- und Tiefbau
Sonnenrainstrasse 12
9243 Jonschwil

Telefon 071 923 10 80
Fax 071 923 33 48



Maschinencenter



Neumaschinen, Occasionen, Ersatzteile, Reparaturen,
Beratung, Vermietung

**Wir bieten Arbeitserleichterung
rund um Haus und Garten!**
Auch Samstag vormittag geöffnet

LV-Maschinencenter Jonschwil, Tel. 923 33 66

Vom unbändigen Lebensmut der Anna Eisenring, eines Originals

*Mit über 90
noch in den besten Jahren*

Im Gemeindebann von Jonschwil, das darf auch einmal festgehalten werden, gedeiht nicht nur, was Bauern und fleissige Pflegerinnen in Hausgärten und auf Fenstersimsen der gütigen Sonne des Frühlings, des Sommers und des Herbstes anvertrauen. Hier wächst seit urlanger Zeit und bis in die Gegenwart auch ein Menschen-schlag heran, der immer wieder prachttvolle Originale hervorbringt. Anna Eisenring gehört in hohem Masse in diese ehrenwerte Galerie, der die ereignis- und arbeitsreichen über 90 Lebensjahre nichts anzuhaben scheinen.



Auch heute noch ist ihr ein schöner Jass guter Grund zur Lebensfreude

Anna Eisenring, heute daheim in ihrer Alterswohnung an der Winkelstrasse in Jonschwil, durchlebte harte und bisweilen tragische Jugendjahre, nachdem ihre Eltern, die in Züberwangen einen Bauernhof besaßen, früh verstorben waren. Und die erzählfreudige und hochbetagte Frau dazu: «Meine Mutter habe ich nicht mehr gekannt, und ich weiss nur noch aus meinen späteren Friedhofbesuchen in Züberwangen,

dass sie dort anno 1910 beerdigt wurde. Wenige Jahre später ist ihr auch mein guter Vater gefolgt, und damit begannen für uns drei Kinder, auseinandergerissen, die Jahre in fremden Familien und im Waisenhaus». Anna kam in die Bauernfamilie der Schwester ihrer Mutter – letzte Station der Kinderjahre – zu Elisabeth und Anton Steiger nach Algetshausen.

Couragiert und tüchtig

Bei Steigers in Algetshausen kam das tüchtige und lebensmutige Mädchen gerade rechtzeitig in die Familie, um in alle Haus-, Feld- und Stallarbeiten hineinzuwachsen, und wie sie zu erzählen weiss: «Die Kinder der Familie, für die ich meines Alters und der Grösse wegen eher als ganz junge Mutter gelten mochte denn als Schwester, sind mir in den Jahren meines Dortseins ebenso ans Herz gewachsen wie der Viehstand, die Feldarbeit und jeder Obstbaum. Ich redete meine Pflegeeltern mit Vater und Mutter an, und besonders beim Vater hatte ich einen grossen Stein im Brett. Wir hatten uns bei allem gegenseitigen Respekt gerne.» Dennoch bezeichnet die inzwischen 91-jährige Frau das Fehlen der eigenen Familie in ihren Kinderjahren, das Auseinandergerissensein von den Geschwistern als das grösste Manko ihres Lebens.



Erinnerung an ihre Mädchenzeit in Algetshausen. Auf dem Bild ihre Pflegeeltern Elisabeth und Anton Steiger und drei der fünf Steigerkinder. Anna Eisenring ganz rechts

Die Liebe zum Melkstuhl

Im Nachhinein hält es schwer, den vielseitigen Tätigkeiten von Anna Eisenring auch nur einigermaßen gerecht zu werden, aber auf die Frage nach ihrer liebsten Beschäftigung muss sie die Antwort nicht lange suchen: «Melken.» Nicht nur tat sie diese Stallarbeit sehr gerne, sie entwickelte darin eine wahre Meisterschaft, und Notker Eisenring, der Sohn auf ihrem damaligen Hof: «Die Mutter kam mit jeder, auch mit der schwierigsten Kuh zurecht, und nicht selten wurde sie in fremde Ställe gerufen, wenn eine der Kühe sich beim Melken störrisch anstellte, und es sind deren nicht wenige, die bei ihr das richtige Vorgehen beim Melken erlernten.» Um ihrer Lebensgeschichte etwas vorzugreifen: In der Zeit des Zweiten Weltkrieges, als auch die Väter und Söhne der Bauernbetriebe

aus Schwarzenbach und Jonschwil an die Grenze einzurücken hatten, war die tüchtige Bäuerin in sieben verschiedenen Ställen der Umgebung tagtäglich – morgens und abends – die Melkerin, während die weiteren Stall- und Feldarbeiten jeweils noch von den Frauen und deren Kindern erledigt werden konnten.

Sie wollte Schneiderin werden

Und es war nicht etwa so, dass Anna Eisenring sich nur in Stallkleidern wohl fühlte, ganz und gar nicht. Bis in die Gegenwart hält sie viel auf passende und hübsche Kleidung, und sie erinnert sich noch wie wenn es heute wäre an die Einweihung der Zugshaltestelle in Algetshausen am 15. Mai 1927, an der sie eine der Ehrenjungfern sein durfte: «Das ganze Dorf war



Sie häkelt Wollfinken, sammelt Wollresten ein und vermittelt diese nach Rumänien

schon seit Wochen zuvor wie aus dem Häuschen, und ich natürlich damit, und danach ging es im Landhaus, im Grütli und in der Traube ganz gross zu und her.» Anna hatte Vater Steiger das Zugeständnis abgerungen, dass sie mit der Schneiderlehre in St.Gallen beginnen dürfe, sobald sich der erste der Buben mit dem Melken zurecht finde. Ihr Wunschberuf wäre Lehrerin gewesen, doch weil sie trotz sehr guten Schulzeugnissen nicht in die Sekundarschule gehen durfte, musste sie diesen Traum begraben. Beim Erzählen hält sie eine Weile inne, um dann fortzufahren: «Ich hatte mich schon leidlich an meiner Lehrstelle in St.Gallen eingelebt, als von daheim Bescheid kam, ich müsste sofort wieder nach Hause kommen, der Bub sei ernstlich erkrankt und ich sollte ihn gesund pflegen.» Und Notker Eisenring, einer der fünf Söhne: «Das ist wohl eine der ganz wenigen Schwä-

chen unserer Mutter, sie konnte und kann nie nein sagen. Selbstverständlich hat sie ihre Lehre abgebrochen und ist heimgegangen; sie hat aber in Näh- und Schneiderkursen sehr viel mitbekommen, sodass sie uns die Hosen und den Mädchen die Kleider selbst nähen konnte.»

Der Schock ihres Lebens

Das Leben von Anna Eisenring, mit ledigem Namen Giger, hätte eine ganz andere Richtung eingeschlagen, wenn nicht etwas Gravierendes passiert wäre. Trotz der familiären Trennung pflegte sie eine grosse Zuneigung zu ihrem Bruder Franz, der dann in jungen Jahren nach Brasilien auswanderte und dort vom Chauffeur bis zum Schlangentöter jede Arbeit verrichtete, um sich das Geld zum Kauf einer Hazienda zu ersparen. Und seine Schwester Anna bei unserem Gespräch: «Es war eine ausgemachte Sache, dass ich zu ihm ziehen würde und dass wir den Farmbetrieb gemeinsam betreiben würden. Franz hielt mich immer auf dem Laufenden, und ich musste ihm Samen der verschiedenen Klee- und Getreidearten, Gräser und Blumen schicken, und er meinte in einem der Briefe, wir würden dann ausprobieren, was in der brasilianischen Erde gedeihen könnte.» Bereits stand für Anna das Abreisetermin fest, als das Telegramm eintraf, ihr Bruder wäre einem Mordanschlag zum Opfer gefallen. Und die Erzählerin: «Von diesem Moment an wurde mein Haar schneeweiss, und es ist wohl bald niemand mehr unter den Lebenden, die mich je anders gesehen hätten.»

Pflegerin und Bäuerin

In Niederuzwil bildete sich Anna Eisenring dann zur Pflegerin aus, und dieser Beruf kam ihr dann auch als Bäuerin an der Seite von Albert Eisenring und als Mutter von zwei Töchtern und zwei Söhnen ein Leben lang zu-statten. Und aus ihrer Bauernzeit erzählt sie weiter: «Wie ich den Milch-zahntag einmal überschlug und fest-stellte, dass dieser auf Franken und Rappen gerade zum Bezahlen der Rechnungen reichte, da erkundigte ich mich bei einer Konservenfabrik nach der Möglichkeit, Konserven-gemüse anzupflanzen. Das funktio-nierte recht gut, und dann trieb ich auch die Schweinehaltung voran.» Und Notker Eisenring, ihr Sohn: «Ohne unsere Mutter hätte unsere Familie wohl nicht von der Jonschwil-erstrasse in die Degenau ausgesiedelt, und ohne ihr Betreiben wäre

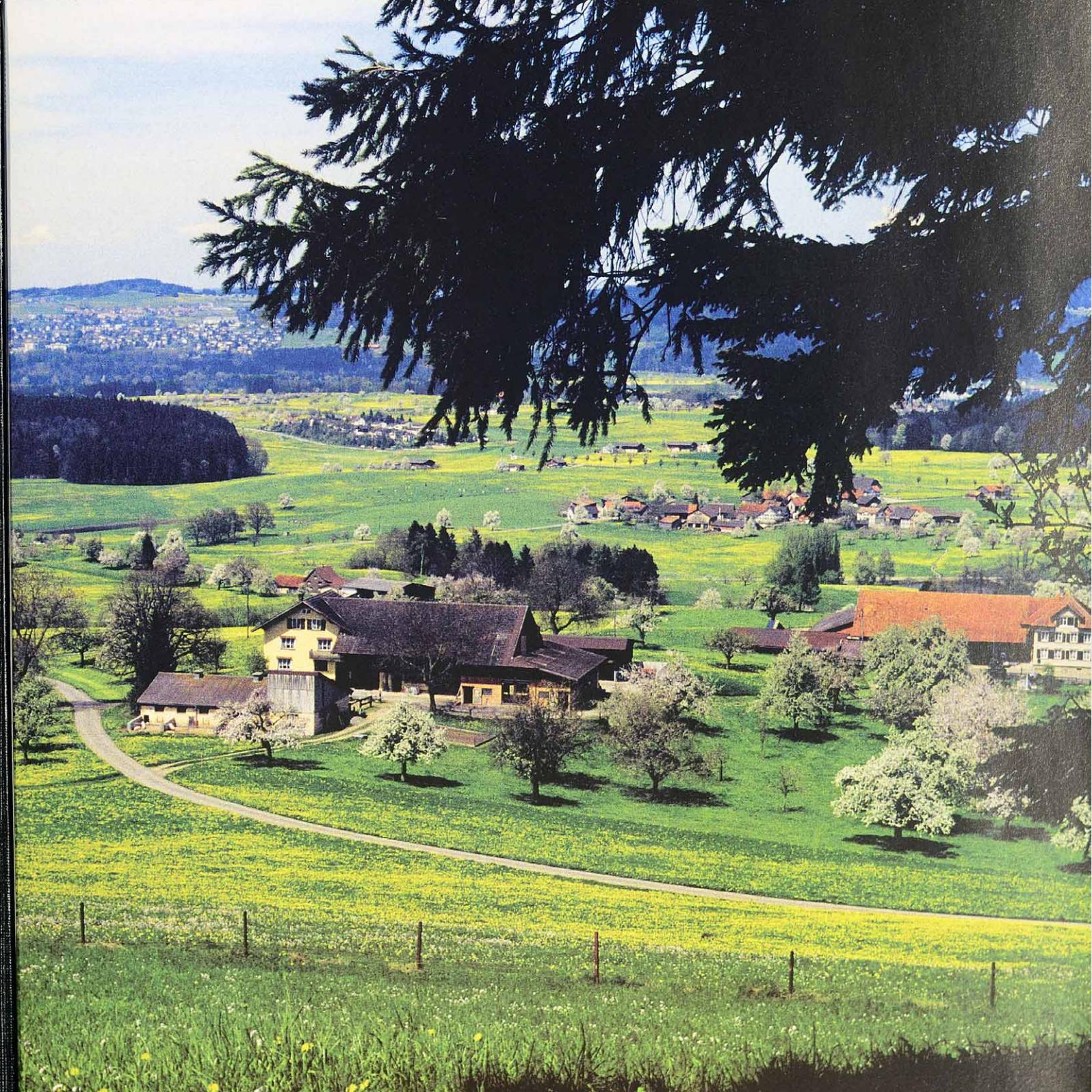
auch der Schweinezuchtbetrieb hier nicht aufgebaut worden, und ich sage das auch im Namen meiner Geschwister, es gibt beinahe nichts in unserem Leben, das wir nicht unserer guten Mutter zu verdanken haben, was ihr der Herrgott mit einem lan-gen Leben bei guter Gesundheit belohnt.»

Anna Eisenring hat nach dem Tod ihres Gatten noch einmal geheiratet und ist inzwischen zum zweitenmal Witfrau geworden. Auf die Frage, was sie den künftigen Bäuerinnen mit auf den Lebensweg geben würde, meinte die in ihrer ganzen Wesensart herrliche Frau: «Bildet euch gründlich aus, denn eine Bäuerin muss mehr wissen und können als andere Frauen, und haltet bitte auch dann durch, wenn einmal etwas schief geht. Bäuerinnen, das sagte schon Hanny Pestalozzi, sind Persönlichkeiten, die eini-ges auszuhalten verstehen.»

Text und Bilder Christian Jud

Anna Eisenring. Auch die Schweinezucht verstand sie hervorragend, und beispielsweise widmete ihr der Autor Heini Hofmann im Buch «Tiere auf dem Schweizer Bauernhof» eine Doppelseite





Die Zeiten haben sich gewandelt – Auch in der Landwirtschaft

Ökologische Bauernhöfe, Reform der Landwirtschaft, Strukturanpassung, Agrarpolitik, Umwelt- und Tierschutz, Erhaltung eines gesunden Bauernstandes und Berufsbild "Landwirt" sorgen nicht nur bei den unmittelbar betroffenen Bauern und Bäuerinnen für Gesprächsstoff. Diese Fragen sind heute mit der ganzen Wirtschaft unseres Landes vernetzt. Und berühren deshalb jeden Einzelnen. Wer von uns ist nicht Konsument oder Konsumentin?



Im folgenden Beitrag kommt die Aus- und Weiterbildung im bäuerlichen Beruf zur Sprache. Wir erfahren, dass der Klärschlamm zwar ein guter Dünger ist, aber auch zum «Reizthema» wird, wenn es um seine Beseitigung geht. Was die Landwirtschaft leisten kann (und muss), damit der Haushalt in der Natur nicht aus dem Lot gerät, zeigt der letzte Abschnitt «Landschaftsschutz und Ökologie».

Ausbildung im Bauernstand – Verschiedene Wege

Gutes Fachwissen in der Landwirtschaft ist immer wichtiger. Von Jahr zu Jahr wird mehr von den Landwirten und Landwirtinnen verlangt – sei es in der längerfristigen Planung, sei



*Eugen Meier, Schwarzenbach
- Landwirtschaftliche Lehre 1983 bis 1985
- Fachschule in Flawil, zwei Wintersemester 1986 und 1987 mit Fähigkeitsprüfung.
- Betriebsleiterschule in Flawil 1986 bis 1987.
- Landwirtschaftliche Meisterprüfung 1993*

es im täglichen Arbeitsablauf. Ein Betriebsleiter muss sich stets auf den neuesten Informationsstand bringen. Weiterbildung ist daher nötiger denn je. Unerlässlich ist aber auch eine solide

Grundausbildung: Zwei Lehrjahre in zwei verschiedenen Landwirtschaftsbetrieben (mit begleitendem Besuch der Berufsschule). Dabei wird verlangt, dass auf einem Betrieb, wo Lehrlinge ausgebildet werden, wenigstens eine Person die landwirtschaftliche Meisterprüfung abgelegt haben muss. Den Abschluss bildet die Lehrlingsprüfung.

Nach den zwei Lehrjahren ist die Grundausbildung aber noch nicht abgeschlossen. Jetzt besteht die Möglichkeit, an einer landwirtschaftlichen Schule einen Jahreskurs oder je zwei Wintersemester zu besuchen. Hier werden die Schüler/-innen in sehr verschiedenen Fächern unterrichtet, wie Informatik, Betriebsführung, Buchhaltung, Betriebsplanung, Maschinenkunde, Tierhaltung, Botanik, Ökologie, Pflanzenbau, Ackerbau, Obstbau, Bauen und Forstwirtschaft. Dazu kommen noch andere Fachgebiete.

Die Ausbildung in der Schule wird zum grössten Teil theoretisch in der Schulbank absolviert und mit wenigen praktischen Arbeiten unterstützt. Diese Schule wird mit der landwirtschaftlichen Fachprüfung abgeschlossen. Sie ist gleich zu werten wie der Lehrabschluss nach vier Jahren – zum Beispiel eines Landmaschinenmechanikers oder Schreiners.

Jetzt ist man zwar sehr gut ausgebildet, um einen Landwirtschaftsbetrieb zu führen, doch nicht alle haben schon die Möglichkeit einen Betrieb zu übernehmen oder zu leiten. Darum gehen sehr viele einer anderen Beschäftigung nach, wobei das erworbene Fachwissen leider wieder verloren geht.

Andere unternehmen deshalb eine weitere Ausbildung: die Betriebsleiterschule. Sie dauert zwei Jahre und wird an einer landwirtschaftlichen Schule, vorwiegend in den Wintermonaten, durchgeführt. Sie ist eine Vorbereitung auf die spätere Meisterprüfung, die man frühestens nach dem 25. Lebensjahr absolvieren kann. Das landwirtschaftliche Meisterdiplom ist die höchste Auszeichnung, die man auf berufsbegleitendem Weg erreichen kann.

Es gibt noch zwei weitere Möglichkeiten, Landwirt zu werden. Die eine ist das Studium von sechs Semestern am Schweizerischen Landwirtschaftlichen Technikum in Zollikofen. Damit erwirbt man sich den Titel eines Ingenieurs HTL. Der andere Studienweg führt über die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich. Er dauert zehn Semester. Um an der Hochschule zu studieren, ist allerdings die Matura oder ein Vorbereitungsstudium mit einer Aufnahmeprüfung erforderlich. Wer das Studium erfolgreich beendet, darf sich Dipl.-Ing.-Agr.-ETH nennen.

Heute gibt es viele Bauern, die nicht eine landwirtschaftliche Ausbildung als Erstausbildung hinter sich haben. Sie bilden sich in Kursen und Tagungen an landwirtschaftlichen Schulen aus. Diese Kurse werden meistens im Winter angeboten und dauern in der Regel von 9.00 bis 16.00 Uhr. Sie werden auf zwei Jahre verteilt; abschliessend findet eine Prüfung statt. Sie erlaubt den Titel «Landwirt» zu tragen.

Der Landwirt von heute wird immer mehr in die Rolle eines Unternehmers gedrängt. So muss er schauen, wo

und wie er am günstigsten seine Betriebsmittel, Hilfsstoffe und andere Materialien einkauft. Die Produktion von Nahrungsmitteln, Rohstoffen und die Erhaltung des Kulturlandes müssen in Übereinstimmung gebracht werden. Da die Produktpreise überall in den Keller gefallen sind, muss der Landwirt Aufwand und Ertrag sorgfältiger als früher berechnen.

Dabei ist ihm eine gründliche Ausbildung sehr hilfreich. Er muss sich aber auch ständig weiterbilden, denn die jetzige Entwicklung geht rasant vorwärts. In welche Richtung – das ist die Frage, die manchen Landwirt nachts nicht mehr richtig schlafen lässt.

Fachzeitschriften lesen, weiterbildende Kurse und Veranstaltungen besuchen – nur so bleibt der Landwirt heute auf dem Laufenden. Und auch morgen.

Klärschlamm – ein Kapitel für sich

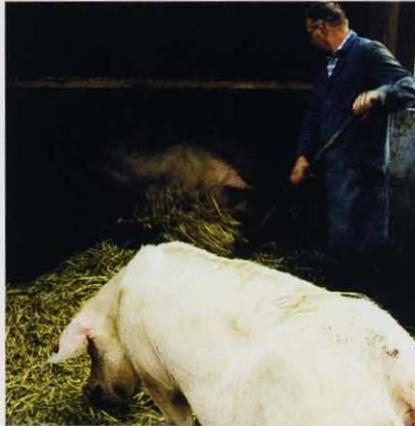
Als erstes müssen wir uns sicher fragen, wo und wie Klärschlamm entsteht. Die Gemeinden haben bekanntlich ihre liebe Mühe, ihn wieder loszuwerden. Als Klärschlamm bezeichnen wir das Endprodukt der Abfälle, die jeder Haushalt oder Industriebetrieb ins Klärsystem führt.

Heute gehört es zur modernen Gesellschaft, dass jede Gemeinde ein leistungsfähiges und gut geführtes Klärsystem betreibt. Nur, ein solches muss unterhalten, betreut und von Zeit zu Zeit modernisiert werden. Das kostet Geld. Sehr viel Geld!

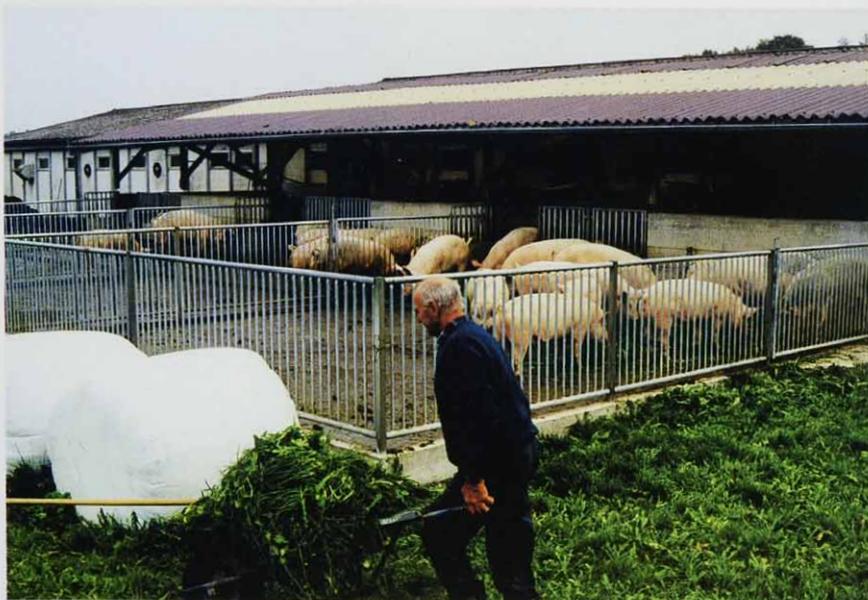
Abfälle produziert jede Person, sei es in der Küche, im WC, Bad, sei es beim Autowaschen oder sonst bei einer Arbeit, wo Schmutzwasser entsteht und in die Kanalisation geleitet wird. Immer wieder gelangen auch Schadstoffe in das Klärsystem, wie zum Beispiel Öle oder Chemikalien. Durch diese Fremdstoffe werden die Bakterien des Systems durcheinandergebracht oder vernichtet. So kann nicht mehr alles Klärwasser gründlich gereinigt werden. Ein Teil dieser schädlichen Stoffe bleibt im Wasser, das wieder in die Flüsse und Seen gelangt. Ein anderer Teil bleibt jedoch im sogenannten Klärschlamm hängen. Der kommt auf die Felder oder wird verbrannt.

Klärschlamm ist ein guter Dünger, der vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt wird. Für die Gemeinde ist das

mit Abstand die kostengünstigste Lösung, den Klärschlamm loszuwerden. In den letzten Jahren sind die Vorschriften über die Verwertung des Klärschlammes immer strenger geworden. So darf zum Beispiel kein Klärschlamm mehr direkt auf die Wiesen,



Tiergerechte Schweinehaltung mit freiem Auslauf



Immer mehr Bauern führen ihren Betrieb nach den Anforderungen des Bundes

sondern nur noch in die Äcker gebracht werden.

Von der Landwirtschaft erwarten alle mehr Ökologie und Sorgfalt zu Umwelt und Tieren. Die Landwirte haben reagiert und ihre Betriebe auf integrierte Produktion oder Bio umgestellt. Sie müssen eine Nährstoff- und Düngerbilanz vorweisen können, die im Lot ist, das heisst, es darf auf einem Betrieb nicht mehr gedüngt werden, als Pflanzen für ihr Wachstum benötigen.

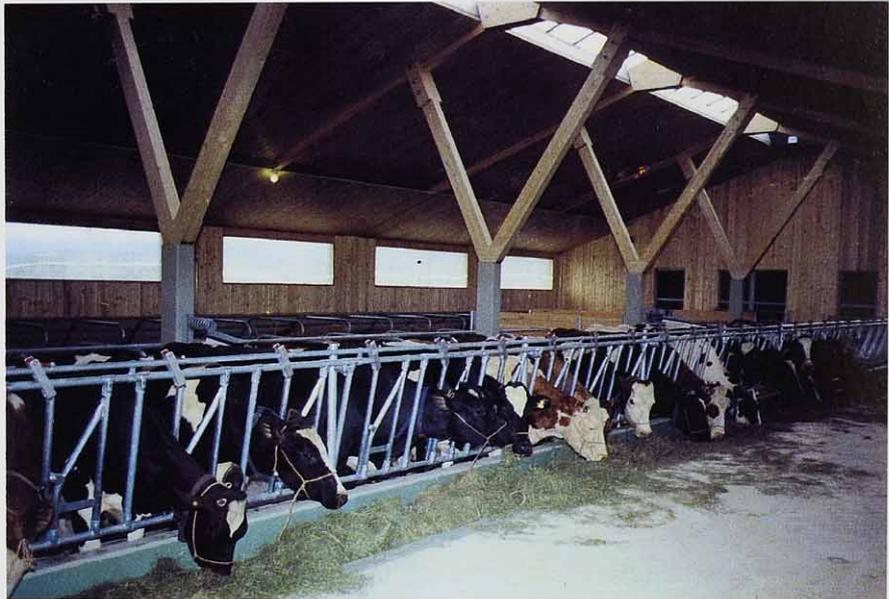
Da in unserer Gemeinde viele Nutztiere gehalten werden, haben die Bauern keine freien Düngerkapazitäten mehr, den Klärschlamm auf dem Acker zu plazieren. So hat man den günstigsten Weg, den Klärschlamm loszuwerden, mittels Gesetzen verbaut. Für die Gemeinde bleibt so nur noch die sehr teure Lösung: Der Klärschlamm wird eingetrocknet und anschliessend in einem Spezialofen in Bazenheid verbrannt. Was übrig bleibt, wird gepresst und in besonderen Deponien gelagert.

Landschaftsschutz und Ökologie: Gebot der Zeit

Es ist und wird immer wichtiger, dass wir Bauern und alle Mitmenschen unseren Lebensraum schützen und schonender mit Natur und Umwelt umgehen. Alle müssen mehr Sorge zu den Gewässern und Böden tragen. Trinkwasser ist nicht jederzeit genügend vorhanden. Unerwartete Trockenheit und Wärmeperioden beweisen es: Quellen versiegen und Reservoirleeren sich auch bei uns. So bleibt uns nichts anderes, als mit dem Wasser haushälterisch umzugehen und notfalls von Nachbargemeinden Wasser zu beziehen. Auch mit dem Boden muss jeder sparsam umgehen: Er ist nicht erneuerbar und kann nicht vergrössert werden. Boden ist der Lebensraum, auf dem wir uns bewegen und der uns das tägliche Brot schenkt.

Aus diesen Gründen sind viele Gesetze und Vorschriften erlassen worden, die vor allem die Landwirtschaft betreffen. In Gebieten um eine Quellsfassung gilt zum Beispiel ein generelles Düngungsverbot. In Schutzgebieten, an Waldrändern, Bächen, Flüssen und Seen sind Mindestabstände einzuhalten beim Ausstreuen von Hofdünger. In Bezug auf seine Lagerung ist die Kapazität erhöht worden. Jeder Landwirt muss genügend Stalpvolumen vorweisen können, wenn die Übergangsfrist abgelaufen ist und dieses Gesetz in Kraft tritt.

Die meisten Bauern haben zudem ihren Betrieb auf integrierte Produktion umgestellt. Dabei fällt weniger Hofdünger an, weil weniger Tiere auf



Moderne offene Stallung

Idylle auf dem Bauernhof



dem Hof gehalten werden können. Integrierte Produktion wird auch im Ackerbau, Obstbau und auf den Naturwiesen angewendet. Der Pflanzenschutz wird auf ein Minimum reduziert: Spritzmittel dürfen nur einge-

setzt werden, wenn sie nützlingschonend und von der Kontrollstelle zugelassen sind. Zudem sind die Pflanzenschutzmittel besser geworden. Es muss nicht mehr wie früher vorbeugend gegen Infektionen von

Pilz, Schorf oder andern Parasiten gespritzt werden. So genügt es, bei einer allfälligen Infektion oder wenn die Schadensschwelle überschritten wird, eine Behandlung durchzuführen um die Infektion zu stoppen.

Alles muss natürlich aufgeschrieben und genau notiert werden: Wann, wo und was für Mittel eingesetzt worden sind. Dies wird dann von einer Kontrollstelle auf dem Hof geprüft und bei Übertretungen werden die Direktzahlungen gekürzt.

Ökologie und Landschaftsschutz bedeutet auch die Erhaltung und Pflege von Naherholungsgebieten, Schilfbeständen, Moorlandschaften, Sumpfbeständen, Wäldern, Strüchern, Hecken, Bachläufen und auch Hochstammobstbäumen. Wie erfreuen wir uns an ihnen im Frühling, wenn sie in voller Blüte stehen! Zudem sind diese Gebiete Lebensraum vieler Vögel und bieten auch zahlreichen andern Tieren Schutz.

Pflege und Schutz dieser Landschaft ist zum Teil sehr aufwendig. Viele Arbeiten müssen von Hand ausgeführt und können nicht maschinell erledigt werden. Das kostet daher vermehrt Zeit und Geld. Werden diese Arbeiten von der öffentlichen Hand ausgeführt, ist es meistens teurer, als wenn es Landwirte und Freiwillige besorgen. – Nicht jeder Aufwand kann mit Geld abgegolten werden. Und dennoch wird so viel Erfreuliches und Wertvolles zum Schutz der Landschaft geleistet – dank dem Idealismus unserer Bauern und Bäuerinnen.

Eugen Meier, Schwarzenbach



Maschinelle Maisernte für Tierfutter

Jahrhunderternte beim Obst



**Herzlich willkommen
in der grössten Möbelstadt**

**... die Nr. 1
in Ihrer Region**



MÖBEL
SVOBODA
Schwarzenbach • 071/923 24 24

rp

**rutz und partner
architekturbüro**

ringstrasse 17
9536 Schwarzenbach
tel. 071 923 35 38
fax 071 923 35 37

Schreinerei

Umbau

Reparaturen

**André
Aubert**

*«Mer machet alles us Holz:
Türe, Schränk und Chochene
Lütet Sie üs a, mer berotet
Sie gern!»*

Schreinerei André Aubert GmbH

Poststrasse 7, 9243 Jonschwil
Tel. 071 923 10 85, Fax 071 923 60 86
Natel 077 97 60 85

100 Jahre wechselvolle Geschichte der Käserei Bettenau

*Spiegelbild der Entwicklung in
der Landwirtschaft und Treff-
punkt im Weierdörfli*

*Vor nunmehr 100 Jahren, am 1.
November 1898, nahm die am 16.
März selben Jahres gegründete
Käsereigenossenschaft Bettenau
ihren Betrieb auf. 17 Landwirte
setzten ihre Unterschrift unter
die Gründungsurkunde, wobei
der grösste Bauer zehn Kühe sein
Eigen nannte, der kleinste zwei.*



Die Käserkinder und die Käsespezialitäten aus Bettenau

Jonschwil-Bettenau: Die letzte Jahrhundertwende war für die bäuerliche Bevölkerung nicht weniger dramatisch als die heutige Zeit. Nach dem Niedergang der textilen Heimarbeit trat die Vernachlässigung der Landwirtschaft drastisch in Erscheinung, und mit der Rückbesinnung auf die Urproduktion gingen mutige Entschiede einher, wie die Gründung von Viehzuchtgenossenschaften zur Hebung der Leistung und die Gründung von Käsereigenossenschaften. Auch die Bauern in Bettenau standen darin nicht zurück.

Schwieriger Start

Patricia Gämperli vom «Maihof» in Jonschwil stellte sich für die aufwendige Arbeit der Entzifferung alter Protokolle zur Verfügung, soweit selbige noch gelesen werden können. In diesen sind die 17 Bauern aufgelistet, von denen mit Ausnahme von Johann Gämperli alle weniger als zehn Kühe im Stall hatten, deren vier gerade drei, und zwei gar nur zwei Kühe. Der Milchpreis betrug im ersten Jahr dreizehn Rappen je Liter, und als Hüttenzins hatte der Käser je Liter einen

halben Rappen zu entrichten. Erstaunlich ist, dass der Erlös aus der Schweinegülle, die jeweils unter den Genossenschaf tern versteigert wurde, bereits damals Fr. 766.– einbrachte. Mit den Käsern bekundeten die Bauern anfangs etliche Mühe, dahin deutet der Umstand, dass in den ersten sieben Jahren sich nicht weniger als fünf Käser jeweils die Türklinke in die Hand drückten.

Zeit der Milchkontingen- tierung

Wer da glaubt, die Milchkontingen-
tierung wäre eine Erfindung der sieb-
ziger Jahre, der irrt sich. Im Jahre
1933 schon wurde eine solche
beschlossen, wobei der Milchverband
die Bettenauer vor grösserer Milch-
schwemme warnte, die im Jahre
1932 nicht weniger als 33'887 Liter
mehr einlieferten als das Jahr zuvor.
Pro Hektar wurde ein Milchkontin-
gent von 1300 Litern ausgesprochen.
Eine neue Zentrifuge musste ange-
schafft werden. Mit einer Kostenfolge
von Fr. 37'500.– wurde der neue
Schweine stall erstellt. Der Milchpreis,
der bis 1918 auf 32 Rappen angestie-
gen war, sackte in den folgenden
Jahren bis auf 18 und dreiviertel Rap-
pen ab und betrug auch im Jahre
1948 erst 28 und dreiviertel Rappen.
Im selben Jahr wurde die Gülle zum
Höchstpreis von Fr. 3'620.– versteigert.
Ein Vorkommnis übrigens, das in
den letzten Jahren nicht mehr durch-
geführt wurde. Die Schweinegülle
kann jetzt nach den Nährstoffberech-
nungen gratis abgeholt werden.



Seit 1985 die Bettenauer Käserfamilie, von links nach rechts: Fabio, Vater Roland, Milena, Fabian, Mutter Helena und Nicolas Gemperle

Schwierige Kriegsjahre

Im Jahre 1936 stellte die Käserfamilie, Frau Giger mit ihrem Sohn Emil, die Forderung, dass die Morgenmilch bis sieben Uhr in der Sennhütte sein muss, und dass sie sonst zurückge-
wiesen werden darf. Unter dem Präsi-
dium von Bernhard Gämperli, getagt
wurde jeweils am Sonntagnachmit-
tag, wurde im Jahre 1939 auf den
Ernst der Zeit aufmerksam gemacht
und auf die Pflichten der Landwirt-
schaft, die Ernährung des Schweizer-
volkes sicherzustellen. Der Ackerbau
kam ins Gespräch und die Andro-
hung, dass dieser zwangsweise ver-
fügt werden könnte. Die Kommission
beschloss die Anschaffung eines Selbst-
halterpfluges, an den jedes Mitglied

Fr. 15.– beizusteuern hätte; für den
halben Benützungstag waren zwei
Franken, für den ganzen vier Franken
zu entrichten, mit der Bedingung,
dass der Pflug nicht nach auswärts
ausgeliehen werde.

«Gemperle im Gämperli- dorf»

Mehr als ein halbes Jahrhundert, von
1905 bis 1962, lag das Geschick der
Käserei Bettenau in den Händen der
Käserfamilien Emil Giger, dann
dessen Gattin und des Sohnes Emil
Giger junior. Von 1962 bis 1985 am-
tete Fritz Fräfel als Käser. Hierauf
wählten die Genossenschaf ter im

Jahre 1985 den aus Niederbüren aus einer Käserfamilie stammenden Roland Gemperle zum neuen Käser. Er unterschied sich von den Bettenauern ähnlichen Namens durch zwei «e». Es waren auch jetzt immer wieder Renovationen und Erweiterungen notwendig, und im Jahre 1992 offerierte er der Genossenschaft den Kauf der Käserei. Die Mitglieder konnten sich nachher nicht zum Verkauf der Käserei entschliessen, und so durfte am Sonntag, den 6. September 1998 mit einem währschaften Brunch im hübschen Bettenau das 100-Jahr-Jubiläum der Käsereigenossenschaft gefeiert werden.

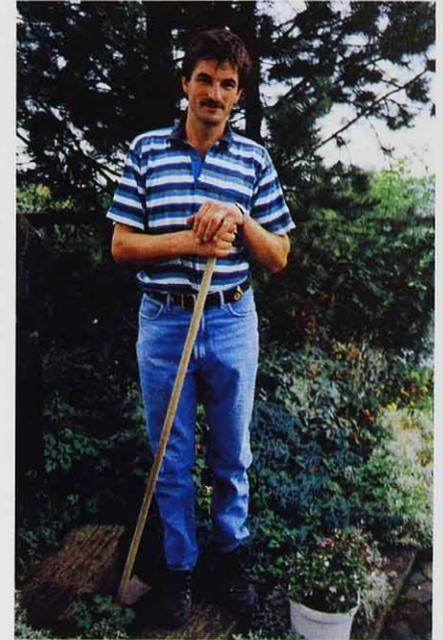
Peter Trunz, Präsident der Käsereigenossenschaft Bettenau, zum Anlass: «Gegenwärtig ist es sehr schwierig, etwas über die Zukunft der Dorfkäse-

reien zu sagen, denn der Milchmarkt wird liberalisiert und der Bund zieht sich beinahe vollständig aus der Verantwortung zurück.

Die Stärke der Dorfkäserei liegt im Besonderen im engen Kontakt mit der Bevölkerung. Im ohnehin überfüllten Käsemarkt ist die Kundennähe einer der Vorteile, möglichst viel Käse direkt abzusetzen.

Da die Käserei Bettenau sehr gut und modern eingerichtet ist, könnte mit der gleichen Einrichtung noch mehr Milch verarbeitet werden. Mit dem hier produzierten Appenzeller Käse dürfen wir die Zukunft recht gut beurteilen. Wir hoffen natürlich, auch mit dem Brunch vom 6. September mit der Bevölkerung noch engere Kontakte zu knüpfen.»

Text und Bilder Christian Jud



Peter Trunz, Präsident der Käsereigenossenschaft Bettenau

Milena Gemperle sitzt auf dem historischen Brunnen, der ebenfalls seinen 100. Geburtstag feiern konnte. Das alte Käsekessi rechts von ihr diente einstmals im Türmlihaus in Cholbrunnen Niederbüren, der Käsefabrikation



Die Akazie eingangs Bettenau, das Wahrzeichen des Dörfli



Wege in der Gemeinde

Eine Wanderung an der Thur – Von Schwarzenbach zur Kornau

Mit dem Jahrbuch 98 startet der Thur-Verlag eine Serie mit Wandervorschlägen in und um unsere Gemeinde. Dabei geht es nicht nur darum, eine bestimmte Strecke in einer vorgegebenen Zeit von A nach B abzuspuhlen. Vielmehr möchten wir damit die Vielfalt und die Möglichkeiten aufzeigen, welche uns das Wandernetz in unserer Gemeinde bietet.

Sicher ist die Umgebung den seit vielen Jahren ortsansässigen Leuten bekannt. Doch hat sich während der letzten Jahre gezeigt, wie schnell sich auch eine Umgebung verändern kann. Neue Wohnquartiere entstehen, mit ihnen Strassen und Wege. Bachbette werden saniert. Der Zivilschutz verbessert alte Wegstrecken und erstellt neue Wanderwege, usw.

Nebst einer Wegbeschreibung und einer einfachen Wanderkarte werden mit Bildern die Schönheiten der Natur gezeigt. Im Textteil wird über allerlei Wissenswertes aus der Vergangenheit, aber auch über Gegenwärtiges berichtet. Dabei kann es schon einmal

Sommer an der Thur

vorkommen, dass im Bericht auf Kuriositäten oder auf Umweltsünden hingewiesen wird, die zum Schmunzeln oder zum Nachdenken anregen sollen. Der Text soll jedoch nicht belehrend oder kritisierend sein.

Unterwegs mit Beat Haefelin

Zur ersten Wanderung dieser Folge trafen sich kurz vor den Sommerferien der frühere Jonschwiler Gemeindammann Beat Haefelin, der heutige Gemeindammann Markus Brändle mit Familie, Paul Gämperli sowie Ursi und Markus Egli vom Thur-



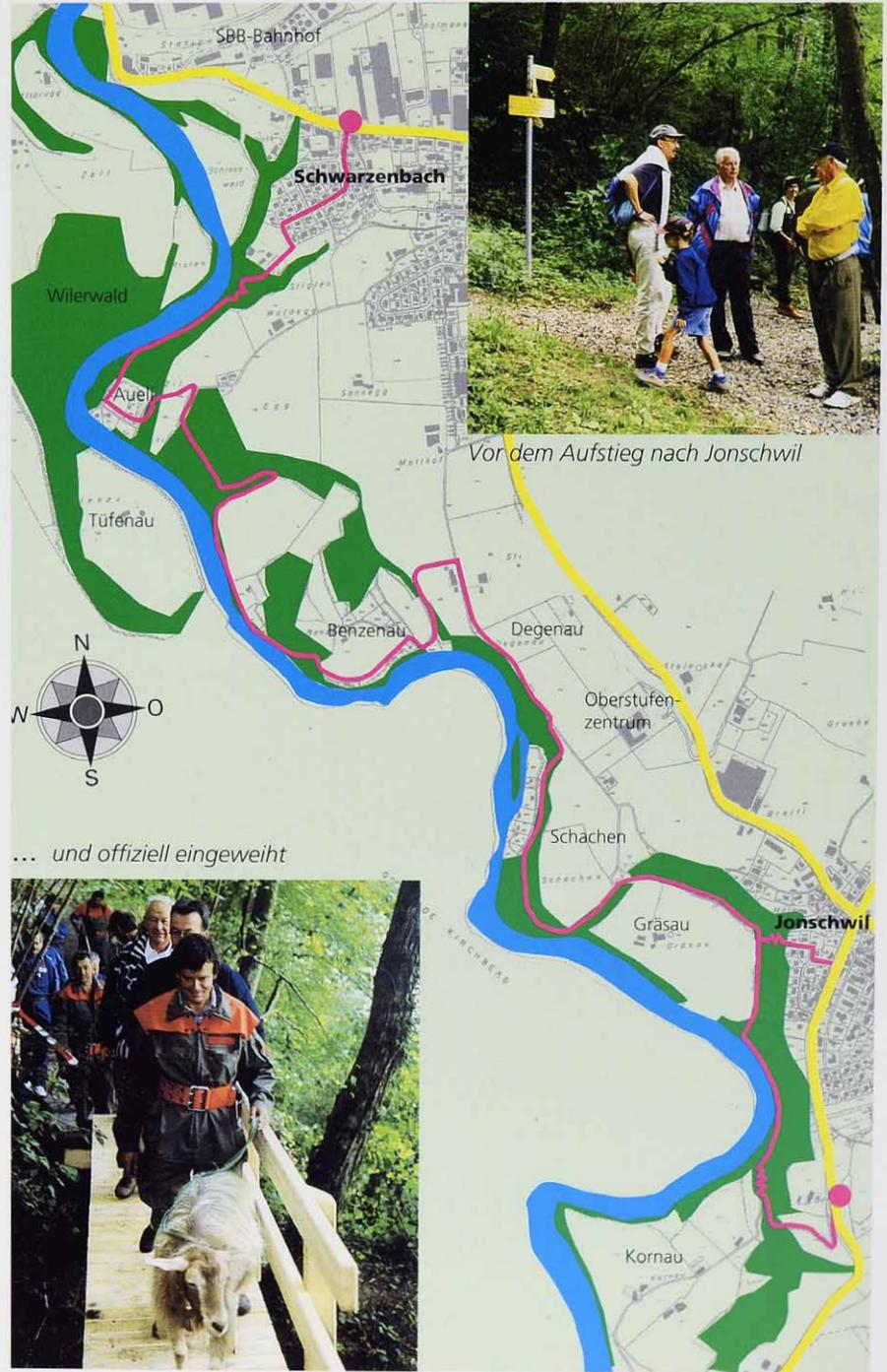


'Berner-Stadel' an der Thur



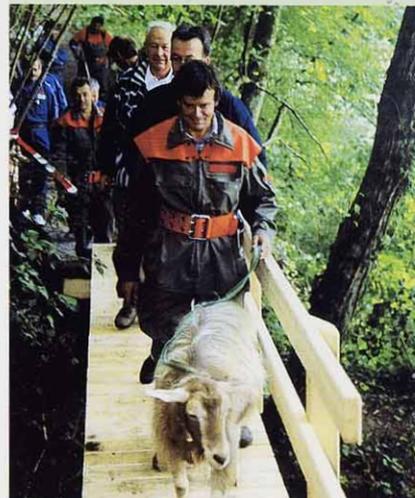
Auf dem Weg zum Aueli

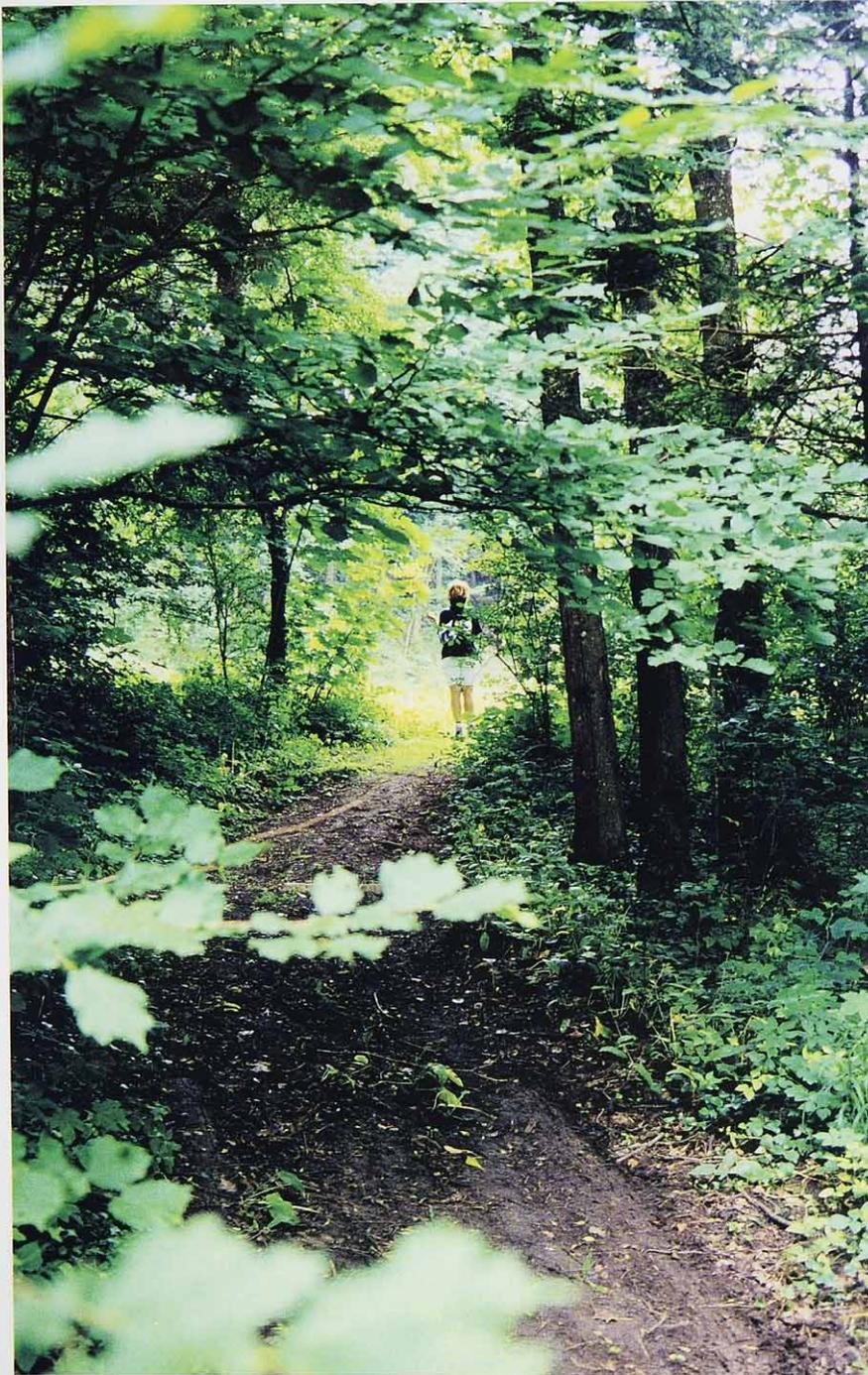
Dieser Wegabschnitt wurde am 24.125. September 1998 durch den Zivilschutz fertig gestellt ...



Vor dem Aufstieg nach Jonschwil

... und offiziell eingeweiht





Verlag im Restaurant Dörflibeiz in Schwarzenbach. Nach dem Apéro ging es dann gleich los: vorbei am Spielplatz, über den Schulplatz, der Schulstrasse entlang zur Mülistrasse, und weiter bis zur Geissmattstrasse, dann ca. 100 Meter westwärts. Der Weg führt über eine Wiese zum Waldrand. Eine «Trülle» markiert den Beginn des Abstiegs zum Schwarzenbach. Dieser Wegabschnitt wurde am 25. September 1998 durch den Zivilschutz fertig gestellt und offiziell eingeweiht. Nun gehts im Wald der Thur entlang zum Aueli. Dann biegt der Weg nach links ab, um die felsigen Abschnitte an der Thur zu umgehen. Bei der nächsten



Gabelung führt der Weg rechts durch ein Stück Wald wieder hinunter an die Thur. Es folgt das Gebiet Benzenau, ein beliebter Ort für Wochenendaufenthalter. Aber auch dem Wanderer bietet hier die Natur viel Schönes, auch wenn dieses Wegstück durch die Wochenendhäuschen von der Thur abgeschnitten wurde.

Nach einem kurzen Aufstieg erreichen wir das Gebiet Degenau. Weiter gehts Richtung Jonschwil bis zur Höhe Oberstufenzentrum, dann führt

ein Wegweiser den Wanderer wieder hinab zur Thur durch den Wald ins Gebiet Schachen. Ein kleiner Aufstieg bringt uns zur Gräsau. Dem Waldrand entlang kommt man zum Aufstieg nach Jonschwil. Wer noch gut zu Fuss ist, geht jedoch am Waldrand weiter

und erreicht dann wieder, nach einem kleinen Abstieg, die Thur. Dem Hungrigen bietet der Rastplatz eine kleine Grillstelle. Der Weg wird nun etwas ruppiger und führt den Wanderer am berühmten Chäferfelsen entlang bis zur Kornau. Kurz davor

biegt der Weg links ab, hinauf zur Burg, wo einst Notker Balbulus auf die Welt gekommen ist. Ein Denkmal erinnert an den berühmten Vorfahren.

Markus Egli, Jonschwil



Wandern in der Thurlandschaft

Unter der Bezeichnung «Kantonal st.gallische Wanderwege» oder kurz «St.Galler Wanderwege» genannt, besteht seit 1963 ein Verein mit über 3'000 Mitgliedern. Sein weitgestecktes Ziel heisst: alle mit der Pflege und Förderung des Wanderns im Zusammenhang stehende Aufgaben erfüllen. Vor allem geht es dabei um

- Planung, Kontrolle, Verbesserung und insbesondere Markierung von Wander- und Bergwanderwegen
- Ausarbeitung von Wandervorschlägen und Zusammenstellung

in einem Jahresprogramm mit geführten Wanderungen

- Wahl und Ausbildung von Wanderleitern und technischen Mitarbeitern
- Herausgabe von Wanderkarten, Wanderbüchern, Prospekten durchgehender Routen sowie Verkauf einiger weiterer Wanderartikel.

Als Sektion der «Schweizer Wanderwege» sind wir im ganzen Kanton St.Gallen tätig. Unser markiertes Wanderwegnetz hat eine Länge von nahezu 4'000 km (in der ganzen Schweiz sind es 55'000 km). Wir setzen uns für die Erhaltung eines attraktiven Wanderwegnetzes ein und streben die Trennung der Wanderwege vom übrigen Verkehr an, möglichst weg vom Teer. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir der Markierung kantonaler Routen; eine davon ist z.B. der durchgehende Thurweg Wil-Wattwil-Wildhaus.

Lange Zeit war es im untern Abschnitt nicht möglich, den Weg direkt der Thur entlang zu führen. Mit dem Bau der Wegverbindung von der Gräsau zur Kornau im Jahre 1992 wurde ein schönes Stück Thurlandschaft für den Wanderer erschlossen. Wir hoffen, dass mit geeigneten Massnahmen die Eis- und Steinschlaggefahr unterhalb des legendären «Chäferfelsens» be-

hoben werden kann. Mit dem Bau einer Holzbrücke über den Schwarzenbach durch den Zivilschutz ist der Thurweg in der Gemeinde Jonschwil noch attraktiver geworden. Nächstes Jahr soll nun die Markierung mit den bekannten gelben Täfelchen durch die «St.Galler Wanderwege» erfolgen.

Als ehemaliger Gemeindammann von Jonschwil freut es mich ganz besonders, dass ich in Zusammenarbeit mit Ihrer Gemeindebehörde an der Verwirklichung des Thurweges mitwirken konnte. Er führt ab Rickenbach zum Bahnhof Schwarzenbach und von dort durch die schöne Thurlandschaft Geissmatt – Aeueli – Benzenau – Degenau – Gräsau und Kornau, um dann in der Mühlau in den erwähnten kantonalen Thurweg Wil – Wildhaus zu münden.

Eine Wanderung diesen Sommer hat mir die Schönheit der Thurlandschaft erneut in Erinnerung gerufen und ich hoffe, dass recht viele Wanderinnen und Wanderer auf dem neu markierten Weg Erholung und Freude finden werden.

*Beat Haefelin, Präsident der
«St.Galler Wanderwege»*

DAS GEWERBE EMPFEHLT SICH

Schreinerei
Anderegg
und
Scherrer GmbH
9536 Schwarzenbach
Umbauten • Renovationen • Möbel



Jonschwilerstr. 24
Tel. 071 923 82 88



Drucksachengestaltung
Druckvorlagenherstellung
Verlagsobjekte:
Bücher, Kunstkarten, Kalender
Herausgeber des Jahrbuches

Thur-Verlag M. Egli Druck und Verlag
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 57 05, Fax 923 57 20



Paul Eisenring AG
Heizungen - Oelfeuerungen
Sanitäre Anlagen - Spenglerei

eidg. dipl. Installateur
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 49 23, Fax 071 923 81 78

Planung • Montage • Service
Ihr Fachmann für Haustechnik



Rainer Eisenring
Bodenbeläge

Lütisburgerstr. 13
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 46 70
Fax 071 923 49 38

Teppiche
Parkett
Linoleum
Kork

Thalmann

Cheminée- und Ofenbau
Keramische Wand- und Bodenbeläge
Hirschenstr. 10a
9536 Schwarzenbach
Tel. 071- 923 47 60
Fax 071- 925 39 52

Architekturbüro
AS
Akeret - Scherrer
9243 Jonschwil
Tel. 071 / 923 22 93
Fax 071 / 923 21 16

HAAG
ELEKTRO AG
Poststrasse 5
9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 23 75
Fax 071 923 81 42

«Pedro» Pedrolini

Das Schicksal brachte ihn zum Kunstmalen

Seine Frau nennt ihn liebevoll «Pedro», doch sein richtiger Name lautet Ulysse Pedrolini. Er klingt wie ein Künstlername. Seine Fähigkeiten zum Malen jedoch entdeckte er erst, nachdem ihn ein Hirnschlag getroffen und er partiell gelähmt wurde.

Seinen rechten Arm kann er kaum noch gebrauchen. Dank seiner Willenskraft und Lebensfreude wurde es ihm möglich, von rechtshändig auf linkshändig umzustellen. Noch während der Rehabilitation begann er mit einem Brennstift Motive auf Schachteln zu brennen und malte sie anschliessend aus.

Wieder zu Hause in Schwarzenbach, ermunterte ihn die Naiv-Malerin und Nachbarin, Lou Nüssli, mehr aus seinen Fähigkeiten zu machen und den Versuch zu wagen, Bilder zu malen. Für Ulysse Pedrolini hat damit ein neuer Lebensabschnitt begonnen.



Der 1934 in Chur geborene und dort aufgewachsene Ulysse Aristide Pedrolini hat italienische Vorfahren. Bereits die Grosseltern kamen von Italien in die Schweiz. Seinen exklusiven Vornamen Ulysse Aristide verdankt er seinem Götti und ist nicht etwa sein Künstlername. Für seine Frau Elisabeth und seine Freunde ist er der «Pedro».

«Die Schweiz ist für mich die Heimat in der ich gerne lebe. Trotzdem fühle ich mich als Europäer», sagte der Künstler. Tatsächlich spricht «Pedro» fließend Deutsch, Italienisch, Französisch und Schwedisch.

Vom Maschinenschlosser zum Spitzensportler

Nach der Lehre als Maschinenschlosser in Zürich zog es ihn in die Fremde nach Schweden, wo er den Beruf als Werkzeugmacher ausübte. Nach drei Gesellenjahren kehrte der sportbegeisterte Mann zurück in die Schweiz, wo er seine Frau Elisabeth kennenlernte und heiratete. Seine Leidenschaft war der Sport. Als Eishockey-Torhüter beim damaligen Nationalliga-Verein EHC Arosa und als Fussballtorhüter des Zweitligisten Unterstrasse konnte er zahlreiche Erfolge

verbuchen. Leider zwang ihn eine Verletzung zum Aufhören mit dem Spitzensport.

Warum Schwarzenbach?

Auch beruflich hat sich Ulysse Aristide Pedrolini verändert. Er wurde inzwischen Vertreter einer Zigarettenfirma. Dies war dann auch der Grund, warum es ihn und seine Frau näher an die Agglomerationen zog. Zuerst haben die Pedrolinis in Bronschhofen einen Wohnsitz gefunden, bevor sie

Ulysse Pedrolini und seine Gattin Elisabeth

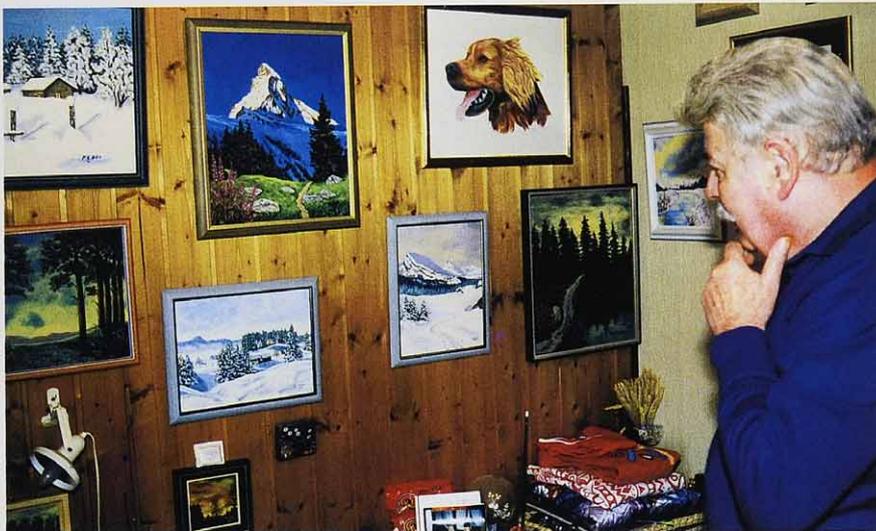
1981 in Schwarzenbach, in einem schmucken Einfamilienhaus an der Grünaustrasse, sesshaft wurden.

Die Wende im Leben von Ulysse Pedrolini

Dass ein schwerer Schicksalsschlag auch eine Chance ist für einen Neuanfang, hat auch Ulysse Pedrolini erfahren. Ausgerechnet an seinem Lieblingsort in Schweden, wo er Jahr für

Jahr mit seiner Gattin Elisabeth die Ferien verbrachte, traf ihn ein Hirnschlag und lähmte ihn partiell. Nach Spitalaufenthalt in Schweden und in der Schweiz in Wil erfolgte die Rehabilitation in der Höhenklinik Walenstadtberg. Mit eisernem Willen begann er mit der linken Hand Motive auf Schachteln zu brennen und malte sie dann aus. Von seiner Fähigkeit beeindruckt, ermunterte ihn die Nachbarin Lou Nüssli, selbst Malerin, den Versuch zu wagen Bilder zu malen.





Die Bilder widerspiegeln seine Liebe zur Natur

Die gemalten Himmel strahlen eine besondere Ruhe aus



In den Bildern erkennt man die Liebe zur Natur

Auch heute noch ist die Sommerresidenz von Pedrolinis in Schweden. Dort – fernab der Zivilisation – tanken sie auf und schöpfen Kraft, um zu Hause in Schwarzenbach den Alltag wieder zu bewältigen.

Ulysse Pedrolinis aussergewöhnliche Beobachtungsgabe – man kann beinahe von einem fotografischen Gedächtnis sprechen – hilft ihm, seine Erlebnisse draussen in der Natur fotogetreu zu malen. Ölwachskreide und Acrylfarben sind seine bevorzugten Farbstoffe. Die Bilder widerspiegeln seine Liebe zur Natur und zu den Mitmenschen. Sie strahlen eine unglaubliche Ruhe aus, was bei den gemalten Himmeln besonders zum Ausdruck kommt. «Ich möchte die heile Natur malen, so wie sie in meiner Phantasie steckt, dies verstärkt auch mein positives Denken und lenkt mich von meiner Krankheit ab.»

Ulysse hat schon an manchen Ausstellungen teilgenommen, so auch vor einigen Jahren anlässlich der vom Gewerbeverein organisierten Kunstausstellung im Schloss Schwarzenbach. Auch in der Galerie Zur alten Bank in Niederuzwil war Ulysse Pedrolini schon zu Gast.

Markus Egli

DAS GEWERBE EMPFIHLT SICH



GEMEINDECHRONIKEN
SCHWEIZ. INFORMATION-
ANLAGEN

Oberuzwil

LP Treuhand Peter Lenz

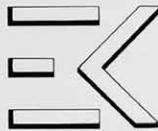
Ihr Vertrauensbüro mit der persönlichen Note

♪ für: Buchhaltungen Revisionen Steuerberatungen Firmen-Organisationen

Peter Lenz
Eidg. dipl. Buchhalter
Funkenbühlstrasse 9a
9243 Jonschwil

Telefon 071 923 14 54
Telefax 071 925 34 54

*Ein Begriff
Treuhand mit Pfiff*



ELISABETH KELLER

BERATUNG & TREUHAND
9536 SCHWARZENBACH
TELEFON 071 923 32 11



*Coiffure
Conny*

Wiler-Strasse 34
9536 Schwarzenbach

Tel. 071 923 58 78

ib Treuhand

Treuhand- und Buchhaltungsmandate
Verwaltung von Liegenschaften
Vermietung und Verkauf von Liegenschaften
Begründung und Verwaltung von Stockwerkeigentum

Dörfli 2, 9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 50 79, Fax 071 923 93 74

Die Bank in der Gemeinde Jonschwil



Raiffeisenbank Schwarzenbach

Wilerstrasse 32
Tel. 071 929 58 88
Fax 073 929 58 89

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



**Jedes Buch
zu jeder Zeit**

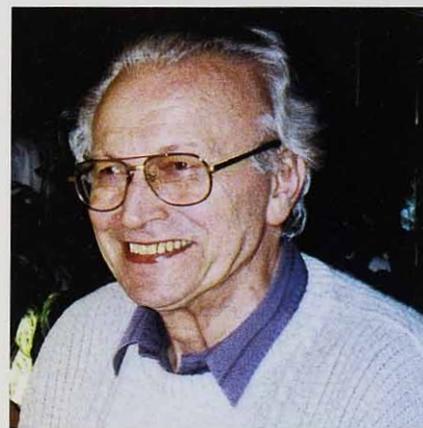
Nur im Versand an jeden Ort

Buchhandlung Holländer
Elfi Rimensberger
Rehweidstrasse 20, 9242 Oberuzwil
Tel. 071 951 40, Fax 071 952 66 60
E-mail: elfibuch@bluewin.ch

Die Burg Wildberg

Auf Punkt 752.1 befindet sich westlich von Oberrindal auf dem nördlichen Hügelzug das Tal begleitend der Burgstock Wildberg. Das einst hier ansässige Rittergeschlecht ist nur in wenigen Personen zu fassen und trotzdem wirft es einiges Licht auf die Geschichte des 13. Jahrhunderts, die hier von der Abtei St. Gallen und den Toggenburgern geprägt wurde. Heute zeugen nur noch die markanten wehrhaften Eingriffe in das ursprüngliche Gelände von der einstigen Burganlage, die sich damals ohne Baumbewuchs ausbreitete.

Etwa 500 Meter südlich der Wirtschaft Wildberg erhob sich einst auf einem teils bewaldeten Geländevorsprung die Burg Wildberg. Die vorspringende Bergnase ist terrassenförmig aufgebaut, auf deren südlichsten Punkt sich der wehrhafte Wohnturm erhob. Ob er von einer Mauer umgeben war, ist nicht mehr zu entscheiden. Gegen Norden schützten Ringwall und ein steiler tiefer Halsgraben die Anlage sowie drei durch tiefe Gräben abgetrennte Vorwerke. Damit war der Burgplatz von hier aus unzugänglich gemacht, und gegen Süden wehrte das abfallende Gelände. Um 1900 sollen noch drei Meter hohe Mauern bestanden haben. Heute befinden sich keine Mauerreste des Burghügels mehr über dem Boden.



ZUM GEDENKEN AN GEORG RIMENSBERGER

Der vorliegende Bericht über eine längst vergangene Zeit, wo einst Ritter den Wildberg bewohnten, ist nicht mehr ganz fertig geworden. Sein Verfasser, Georg Rimensberger, ist leider am 14. August 1998 gestorben. Es war eines seiner letzten Werke, bevor ihn der Schöpfer aus diesem Leben abberufen hatte. Seit 1993 hat er in jedem Jonschwiler Jahrbuch mit grossem historischen Wissen über die Geschichte unserer Gemeinde geschrieben – selbstlos, ohne je ein Honorar verlangt zu haben. Das war Georg Rimensberger – still und bescheiden. Es ehrte uns

Um auf der Baustelle höhere Arbeitsebenen zu erreichen und Material hinaufzutragen, bediente man sich während des ganzen Mittelalters der Leiter und der Laufschräge



jeweils ganz besonders, wenn er bei der Jahrbuch-Vernissage dabei war.

Aus dem von seinem Bruder Eugen verfassten Lebenslauf ist zu erkennen, dass Georgs Vielfalt als Grafiker, Kunstmaler und Historiker erstaunlich ist. Man begegnet seinen Werken überall, als Signet, Betonrelief, Wandmalerei, Briefmarke, Wirtshauschild, Buchillustrationen, Kirchenfenster, Gallusfigur auf einer St.-Peter-Glocke in Wil usw. Unvergesslich sind sein Ringen um zeitlose Formen, um Vereinfachung.

Nicht nur seine künstlerischen Werke, auch seine Hingabe an die Geschichte leben weiter. In fünf aufeinanderfolgenden Jahrbüchern hat Georg Rimensberger sachkundig über die Vergangenheit unserer Gemeinde geschrieben.

Die Erinnerung an einen liebenswürdigen Menschen wird so erhalten bleiben. Er hinterlässt eine Lücke, die nicht so schnell wieder zu schliessen sein wird. Nun dürfen wir ein letztes Mal von Georg Rimensberger erfahren, woher die Vorfahren unserer Gemeinde kamen und wie sie lebten. Zwar fehlen die historischen Abbildungen und der Text konnte vom Autor nicht mehr überarbeitet werden. Seinen von Hand geschriebenen Entwurf haben wir in verdankenswerter Weise von seiner Gattin Margrit und seinem Bruder Eugen erhalten.

Markus Egli, Thur-Verlag

Die Namengebung der Burg

Es ist schwierig, die urkundlichen Belege der Burgen Wildberg bei Jonschwil, Wil(d)berg ZH und Wilberg bei Wil SG auseinanderzuhalten. Vor allem auch deshalb, weil alle drei Burgen zum Herrschaftsbereich des Abtes von St.Gallen gehörten. Am sichersten fassbar ist die Burg «Wildberg» bei Jonschwil, vor allem aufgrund ihrer Schreibweise.

Das heutige zürcherische Dorf und seine Burg Wildberg (im Tösstal) belegen schon im Jahre 853 *Mark des Williberg*, also einen Vornamen. 1162 heisst es dann *Williberch*, 1257 *Willeberg*, 1293 *Wilperch* usw. Damit wurde der Orts- und Burgname allmählich umgewandelt in ein im Grunde irriges «Wildberg» von heute, obwohl die früheren Nennungen in der ersten Silbe ein *Willi-*, *Wille-* aufweisen. Die zürcherischen Ritter von Wildberg sind seit Mitte des 13. Jahrhunderts nachzuweisen, die St.Galler später als habsburgische Ministerialen. (Sie führten im Wappen in Gelb einen schwarzen Widderkopf.) Zurück zu unserem Jonschwiler «Wildberg». Auffallend ist, dass man 1218 (*curiam et molendinum in Rindal iuxta Vvilperc* = Hof und Mühle in Rindal bei Wildberg) und später – so Rudolf 1244, 1249, 1257 – immer *Wilperc* schreibt, statt wie man es erwarten würde «Wildberg».

Es handelt sich hier sprachlich um eine sogenannte Konsonantenerleichterung von *Wiltperc* zu *Wilperc*. Ein Vorgang, der in mittelhochdeutscher Zeit häufig vorkommt. Das «t»

(oder «d») wird also unterdrückt im Wort Wiltberg (Wildberg), sodass daraus ein Wilberg wurde, wie wir es heute noch im Dialekt aussprechen. Somit werden die zusammenstossenden Konsonanten «db» von Wildberg zu einem «p».

Bei der Deutung des Namens denkt man an «einen Berg, der reich an Wild ist», also an einen walddreichen, hohen Bergvorsprung. Die Jagd nahm im Leben des Ritters ihren wichtigsten Platz ein, sodass von hier aus der Name Wildberg nahe liegt. Daneben kann auch «wilder, unbebauter Berg» für den Burgnamen vorliegen. In Betracht zu ziehen wäre auch die Herkunft von einem Flurnamen «Wildberg», der sich dort schon vor dem Burgenbau eingebürgert hätte.

Zum Geschlecht der Herren von Wildberg

Wie oben angedeutet, erscheint der Name «Wildberg» erstmals 1218: *Rindal iuxta Vvilperc* (Vv=W).

A. Bodmer führt in seiner genealogischen Untersuchung die Herren von Wildberg auf den Zweig der Herren von Glattburg zurück. Ulrich von Glattburg, erwähnt 1210, 1218 und 1228, Ritter, wird unter dem gleichen Todestag (St. Galler Nekrolog 21.VII.) als von Glattburg und als von Wildberg bezeichnet. Dieser Zweig, von dem nur wenige Glieder und weder Wappen noch Siegel bekannt sind, ist schon nach wenigen Generationen ausgestorben.

Die bekanntesten der Herren von Wildberg : 1228 ist ein *Walthero de Wiltperc* Zeuge für den Abt von St.

Gallen. Im gleichen Jahr amtet *Ulricus de Wiltperc* ebenfalls als Zeuge in einer Lütisburger Urkunde.

Bei der Gründung des Frauenklosters Magdenau 1244 ist *Rudolfus de Wiltperc* Urkundenzeuge. Er ist 1249 wiederum Zeuge in einer auf der Burg Iberg ausgestellten Urkunde, und ebenso 1257 als *Rudolfen von Wiltperch* in einer Urkunde von Wil (Herren von Bichelsee/ Kloster Tänikon).

Im Nekrolog der Domkirche Konstanz, an einem 25.XI: *Magister Cuonradus de Wilperg can. huius ecclesie ob* (Vorsteher Konrad von Wildberg, Kanoniker unserer Kirche, starb.) Diese Person ist sonst nirgends bezeugt und wird wohl der Mitte des 13. Jahrhunderts angehören.

1257 ist *Wer. de Wiltberc* (Werner von Wildberg) Zeuge für den Abt von St. Gallen. Im St. Galler Nekrolog ist er mit einer Jahreszeit erwähnt als *militis Wernheri de Wiltperg*. Ein Ritter also.

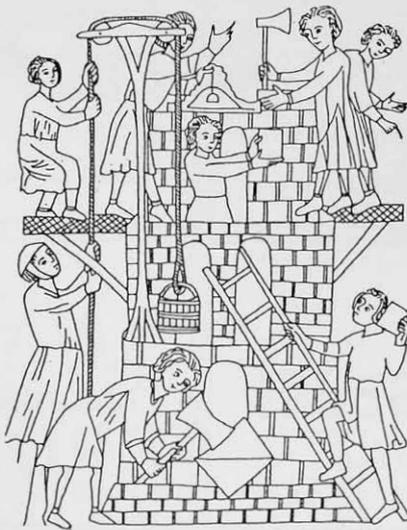
1259 tritt ein wenig Licht in das Geschlecht durch die Urkunde zwischen Abt Berchtold und Graf Friedrich von Toggenburg. *Rudolfi de Wiltperc militis... et Antonia uxore sua et Wernhero filio suo* (Rudolf von Wildberg, Ritter, und Antonia, seine Frau, und Werner, ihr Sohn): Es betrifft die Höfe Degersheim und An der Egg bei Mogelsberg, die denen von Wildberg gehören. Diese Güter werden von Rudolf von Wildberg mit Zustimmung seiner Gattin und seines Sohnes dem Kloster Magdenau übertragen; dafür wird der Oberhof zu Hiltisau (Gemeinde Mogelsberg) eingetauscht. Als einer der Urkundenzeugen tritt ein weiterer *dominus Wernherus de Wiltperg* auf. Obiger

R(udolfi) de Wiltberc ist im St. Galler und Magdenauer Totenbuch verzeichnet.

1265: Die Schwestern an der Predigerbrücke in Konstanz schulden dem Kloster St. Gallen Zinse von Gütern, die sie von *Wer. de Wiltberc* (Werner von Wildberg) gekauft haben. Dieser Werner ist Geistlicher und im St. Galler Nekrolog als Subdiakon erwähnt. Er wird das letzte männliche Glied des Geschlechtes sein und ist wohl der Sohn des Rudolf von Wildberg.

Das Totenbuch von Magdenau jedoch deutet darauf hin, dass die von Wildberg in weiblicher Linie im 14. Jahrhundert noch existierten: Margaretha, Amelia, Agnes, Adelheid und Johanna von Wildberg sind Nonnen in Magdenau. Ferner Ulrich und Hans als einzig erwähnte von Wildberg.

Seit 1340/50 kommt es zu einer Verschmelzung des Tretrades mit dem Kranunterbau, indem man der Kransäule das Lager der Radachse einbaut



Das weitere Schicksal der Burg

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts besitzen die Freiherren von Griesenberg die Burg. Zu dieser Zeit entstand ein Streit um die Abtei St. Gallen, in dessen Folge die Anhänger Habsburgs mehrere feste Plätze der Griesenberger, so auch die Burg Wildberg bekämpften, da sie ein äbtisches Lehen unter Abt Wilhelm von Montfort war. Die Gegner zogen vor Wildberg, um sie zu zerstören.

Ob die Burg wieder aufgebaut wurde, ist nicht bekannt. Sie blieb aber mit allem Zubehör im Besitz der Griesenberger. 1324 verleiht der Abt von St. Gallen *Wiltberg das Gut und die leute* der Adelheid von Griesenberg. Diese Frau vermählte sich kurz darauf mit einem Grafen Diethelm von Toggenburg.

1372 verleiht der Abt dem Freiherren Heinrich von Hewen und seiner Frau Clementa (fro Mænten). Nebst zahlreichen Lehen erscheint auch *Wildberg das gut, und darnach lüt und gut, was zu Wildberg gehört*. Clementa war eine geborene von Toggenburg, von deren Mutter sie die 1324 erwähnten Lehen erbweise erhielt.

Die Herren von Hewen verkauften die Rechte auf dem Wildberg samt der Burgruine 1463 an die benachbarten Herren von Eppenberg, mit dessen Aussterben der ganze Besitz an die Bauern der Gegend kam.

† Georg Rimensberger, Wil

WO MAN SICH TRIFFT



Gutbürgerliche Küche
Grosse Gartenwirtschaft

Kinderspielplatz
Herrliche Aussicht

Restaurant Wildberg

9243 Jonschwil

Fam. A.Roth-Gemperli
Tel. 071 923 30 40

Dienstag Ruhetag

offen vom 1. März bis 30. Nov.

**C
A
F
É**
aktiv

Ihr Erlebnis-Café

Vreni Anliker

Winkelstrasse 1
9243 Jonschwil

Telefon 071 923 82 21

Drinks, Sound and Fun



Wilerstrasse 48 • 9536 Schwarzenbach
Telefon 071 / 920 00 25
Mo bis Fr ab 17.00 Uhr, Sa/So ab 14.00

*Der Treffpunkt
für Jung und alt.*



Familie
R. + D. Sennhauser
9536 Schwarzenbach
Tel. 071 923 66 30

Die gemütliche Dörflibeiz mit:
Dörflibeiz
Dörflistube
Dörfliisaal bis 100 Personen
Guter Küche
Gedeckter Gartenwirtschaft

z'Bettenau im Chäslädeli

- Jubiläums- und Geburtstagskäse mit Reliefdruck
- verschiedene Käsespezialitäten, Käseplatten, Partyzelt
- die beliebten Joghurts aus Niederstetten
- E-mail gemperle-kaeserei@bluewin.ch



Roland u. Helen Gemperle Appenzellerkäserei
Jägerhausstrasse, Bettenau
9243 Jonschwil Info Tel. 071 951 89 31, Fax 071 951 89 04

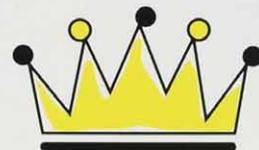
Dörflibeck Schwarzenbach, Tel. 071 923 35 65



Dorfbeck Jonschwil, Tel. 071 923 30 25
Fax 071 923 30 32

Fleisch vom Bauernhof

☆☆☆
Willi METZGEREI
9242 Oberuzwil
Tel. 071 / 951 51 28



KRONE
RESTAURANT

Ihre Gastgeber:
Corina Stehrenberger
Emil Bucher
Kronenstrasse 5
9243 Jonschwil
Tel. 071 923 11 22

Sonntag ab Nachmittag
und Montag Ruhetag

Mit Heinrich Federer in Italien

Ein Waldbruder wird Papst

Brienzersee und Obwalden, Toggenburger Hügel und Jonschwil gehören zu Heinrich Federer wie das Amen zur Predigt. Aber auch Italien. Der Begegnung mit diesem Land verdanken wir Werke, die – nebst den «Lachweiler Büchern» – zu den besten des Dichters gehören.

Ein Verstossener «unter südlichen Sonnen und Menschen»

Schon der junge Federer hatte einen offenen Sinn für den Süden. Da war der Vater mit seiner unvergleichlichen Erzählkunst, mit der er seine Kinder in den wenigen heiteren Stunden seines sonst so dunklen Lebens beglückte. Bald sprach Paul Federer vom gewaltigen Michelangelo, «der eine neue Menschheit aus dem Marmor schlug», bald von einem gewaltigen Kirchenlehrer oder

einem unbesiegligen Papst in Rom, «die noch wie Säulen stehen, wenn der Weltsturm alles in Scherben geschlagen hat».

Am Kollegium in Sarnen später, das Heinrich Federer von 1881 bis 1887 besuchte, wurde er noch vertrauter mit dem klassischen Land der grossen Vergangenheit und lernte seine Sprache, seine Kunst und Geschichte gründlich kennen. Doch war nicht daran zu denken, dass er schon als Student ins Land seiner Träume hätte reisen können. 1886 starben Vater und Mutter, und so war er für seine weitere Ausbildung ganz auf fremde Hilfe angewiesen.

Heinrich Federers Italien (Civita di Bagnoregio)



Erst 1903, nachdem Federer Priester geworden, die Kanzel mit der Redaktion vertauscht und den Arbeitsplatz dort wieder verloren hat, ist eine «Schnupperfahrt» in den Süden belegt. Am 20. August schreibt er seinem Malerfreund Anton Stockmann: «... In der Dir mitgeteilten Zeit bin ich ein bisschen in die Ferien gegangen. Ich wollte über den Grossen und Kleinen Sankt Bernhard. Aber da es meist regnete, änderte ich in letzter Stunde noch den ganzen Plan und fuhr nach Mailand, wo ich ein Rundreisebillet über Piacenza-Parma-Bologna-Florenz-Pisa-Genua-Pavia nahm...» – Auf dieser ersten Fahrt hat Federer wohl kaum gedacht, dass ihm Italien schon so bald zur zweiten Heimat werden sollte und dass er unter «südlichen Sonnen und Menschen» so viele Anregungen zu seinen dichterischen Werken finden würde.

In jenem unheilvollen Sommer war Heinrich Federer ein völlig gebrochener Mann. Nach sechs Jahren Seelsorge in Jonschwil (1893 bis 1899) wurde er an die «Zürcher Nachrichten» berufen. Doch schon 1902 musste er infolge Verleumdung den Abschied als Redaktor nehmen. Sein guter Ruf war zerstört, mittellos und krank stand er vor dem Nichts. Was ihn erwarteten, waren magere Jahre als «freier Schriftsteller», kümmerliche Verhältnisse auf unabsehbare Zeit.

In dieser Not wird dem Verstossenen Italien zur neuen Heimat. Er beginnt «mit gemütlichem Wanderschuh» die Schönheit des Landes zu entdecken, folgt den Spuren des heiligen Franziskus und findet unter guten Menschen neue Lebensfreude. Die Kunstschatze

in Kirchen und Museen beglücken ihn, und wie vom Zauberstab berührt kehrt auch die dichterische Schaffenskraft zurück. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbricht und die Italienreisen ein jähes Ende finden, kann der Dichter eine reiche Ernte vorlegen: «Reisebriefe», Novellen, Wander- und Wundergeschichten.

Federer besass einen ausgesprochenen Geschichtssinn. Zu einem besonderen Lesevergnügen wird es daher, wenn er seinen Blick auf Italiens Vergangenheit richtet, wenn er für eine Novelle – für ein «Geschichtlein», wie es der Dichter allzu bescheiden nennt – in der Kirchengeschichte kramt. Es sind ihm dabei so unübertreffliche Schilderungen geglückt, dass ein Literaturkritiker damals meinte, «Federer male mit gewaltigerem Pinsel Weltgeschichte als Schweizergeschichte, so ein Papst gelinge ihm besser als ein Schweizerbauer.»

«Gebt mir meine Wildnis wieder!»

Das «Behagliche Nachgeplauder des Erzählers» – den «Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden» beigefügt – liest sich wie ein Skizzenbuch von Federers Italienreisen. Er vermerkt dort: «... Aber der alte Peter Eremita floh noch tiefer und höher in die Steinwüsten der südlichen Abruzzen hinein. Und so viele ihm als Jünger folgten, umso höher hinein floh er nach dem göttlichen Alleinsein. Und siehe, da reiten eines Tages Ritter und Bischöfe über diese Stras-

sen, mit einer Papstkrone auf dem Kissen, und suchen und suchen, bis sie den Achtzigjährigen gefunden und auf den Stuhl Petri gezwungen haben...» Daraus ist die meisterhafte, noch immer lesenswerte Novelle «Gebt mir meine Wildnis wieder!» entstanden, eine Geschichte, die mit den historischen Fakten ziemlich übereinstimmt.

Nach dem Tode Nikolaus' IV. am 4. April 1292 im Rom waren die zwölf Kardinäle aufgrund familiärer und persönlicher Gegnerschaft so uneins, dass sie die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zusammenbrachten und der Papststuhl 27 Monate vakant blieb. Am 5. Juli 1294 wählte man schliesslich den Einsiedlermönch Petrus von Murrone, Cölestin V.

Der neue Papst war Benediktiner gewesen und hatte später als Einsiedler eine Eremiten-Kongregation gegründet, Cölestiner genannt. Bei seiner Wahl war er 85 Jahre alt. Nur unter grössten Bedenken fand sich der einfache Ordensmann nach langem Drängen bereit, das päpstliche Amt zu übernehmen. Mitte August 1294 wurde er in L'Aquila mit dem roten Papstmantel bekleidet und am 29. August gekrönt.

Cölestin V. war zwar ein Mann von tiefer Frömmigkeit, aber weltunerfahren. Autorität, Entschlussfreudigkeit, Klugheit und Wille zur Macht fehlten ihm gänzlich. So verwundert es nicht, dass sein kurzes Pontifikat reich an Misserfolgen und Enttäuschungen wurde. Mit dem Wunsche «Gebt mir meine Wildnis wieder!» entsagte er der hohen Würde und dankte am 13. Dezember 1294 nach nur fünf Monaten und neun Tagen ab.

Den inneren Kampf dieses Mannes, der seine Unfähigkeit klar erkennt und von unstillbarem Heimweh nach der Bergeinsamkeit gepackt wird und fliehen möchte aus der falschen, glänzenden Welt in die wahre, schlichte Gottesnähe, beschreibt Federer mit eindrücklicher Sprachkraft. Der Mann, der wieder weg wollte von Purpur und Tiara, «um nicht in einer Lüge zu sterben», erhebt vor uns in seiner ganzen menschlichen Armseligkeit und zugleich in seiner grossen Heiligkeit. Er ist erst in dem Augenblick wieder wahrhaft glücklich, wo er Kreuz und Krone, Stola und Ring, Seidenrock und Kette von sich legen darf, um wieder der einfache Mönch zu sein. «In der Kirchengeschichte gibt es manchen genialen Augenblick. Diese Entkleidung vom Papst zum Waldbruder war einer der grossartigsten, eine Gnade für die Christenheit, aber auch eine gewaltige Predigt. Die kirchlichen und weltlichen Regenten hatten es bitter nötig, nach so vielen gierigen Händen, die nach den Papstinsignien griffen, auch einmal zwei Hände zu sehen, die diese Kleinodien munter von sich taten... Cölestin ist vor- und nachher der Einzige geblieben, der die Erhabenheit und Pracht der Tiara zwar gekostet, aber wie eine Last lächelnd von sich geworfen hat...» Sein Wunsch, sich in die alte Zelle zurückzuziehen, wurde von seinem Nachfolger Bonifaz VIII. allerdings nicht erfüllt. Der neue Papst fürchtete, seine Gegner könnten sich Cölestins bemächtigen und ein Schisma in der Kirche auslösen. Nach missglückter Flucht wurde Petrus von Murrone bis zu seinem Tod am 19. Mai 1296

im Kastell Fumone (östlich von Ferentino) in Haft gehalten. Seine sterblichen Überreste wurden zunächst in Ferentino beigesetzt, doch 1317 nach L'Aquila übergeführt, wo er zum Papst gekrönt worden war. Das prunkvolle Renaissance-Grabmal im rechten Seitenschiff der Basilika Santa Maria die Collemaggio erinnert die Besucher noch heute an eine Papstwahl, die nicht nur die merkwürdigste, sondern auch die erschütterndste der bisherigen Kirchengeschichte war.

Federers Novelle «Gebt mir meine Wildnis wieder!» war erstmals in der deutschen Zeitschrift «Der Aar», im April-Heft 1912, zu lesen. Als schmuckes Bändchen erschien sie 1918 auf dem Büchermarkt (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau).

Umbrische Strassen

Die genannte, wie auch die Papstgeschichte «Sisto e Sesto» und «Das letzte Stündlein des Papstes» (Innozenz III.) gehören zur Sammlung der «Umbrischen Reisegeschichtlein». Im «Grünen Umbrien» sind die meisten von Federers sagen- und legendenumwobenen Erzählungen von Päpsten und Heiligen beheimatet. Aber auch seine Geschichten von irdischen Krämerseelen und Schlitzohren, und der hellhörige Dichter ist dabei, wenn Sindaco und Polizist, Wirt und Wilderer beisammen am Herdfeuer sitzen. Auf umbrischen Wegen – bald einsam, bald mit vertrauten Menschen – ist die Schwere von Federers nordischer Poetenseele abgefallen. – «Die-

se unvergesslichen Strassen, wo mir die sorglose, unbewusste Armut, die naive Menschlichkeit und Natürlichkeit so oft begegnet ist, zugleich mit den uralten Mythen und Historien der Antike, die sich hier in die letzten Winkel eingenistet haben: oh, wie lieb ich euch über alle, alle andern Strassen der Welt, selbst über die liebsten meiner Heimat!» («Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden»)

Zwei Jahre vor seinem Tod ist der Dichter am Schreibtisch nochmals in den Süden zurückgekehrt. Im Prosatext «Tod und Leben in Italien» kommt dem für immer an seinen Zürcher Fensterplatz gefesselten, einsamen, alternden Dichter das Italien der sonnigen Lebensfreude auf einmal wie eine Gaukelei des «deutschen Hochzeitspärbengeists» vor. War es früher das Leben in seiner Fülle, das ihm Italien liebenswert machte, so bringt es ihm nun den Tod, der «noch ergreifender als das Leben redet», nahe. Die alten italienischen Städte erscheinen ihm nun plötzlich wie grosse, «schöne Friedhöfe», wo die ganzen vergangenen Jahrhunderte sich ein Stelldichein geben. Tod und Leben sind kaum mehr unterscheidbar, sind so nah beieinander, dass es ist, als ginge man sterbend «von einer Stube in die andere». Am 29. April 1928 ist der Dichter Heinrich Federer gestorben. Nicht in Sachseln und nicht in Jonschwil, nach denen er zeitlebens Heimweh hatte. Auch nicht in Italien, das er so liebte – sondern in Zürich, seiner Wahlheimat seit 1899.

Edwin Schweizer, Zürich

DAS GEWERBE EMPFIEHLT SICH

Gebr. Baumann

Metallbau
Schlosserei
Apollostrasse 7, 9536 Schwarzenbach
Telefon 071 923 21 71, Fax 071 923 51 30



HÖSTRA AG

Lütisburgerstrasse 14

STRAHLTECHNIK

9243 Jonschwil

Tel. 071 923 38 88

Fax 071 923 15 88

Garage Baumann Schwarzenbach

Viktor Baumann, Schwarzenbach, Tel. 071 923 78 88

**Bei uns
dreht sich alles
um Sie.**



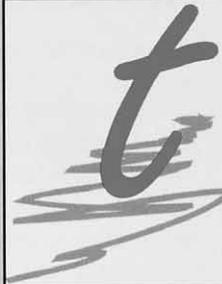
Roman Schmidt Jonschwil

Tel. 071 923 33 88

Fax 071 923 96 49

RENAULT VERTRETUNG

Reparaturen
und Service
sämtlicher Marken
AGROLA-Tankstelle



Drucksachengestaltung
Druckvorlagenherstellung
Verlagsobjekte:
Bücher, Kunstkarten, Kalender
Herausgeber des Jahrbuches

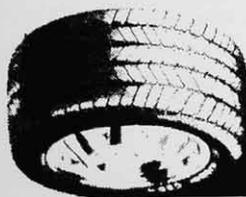
Thur-Verlag M.Egli Druck und Verlag
9243 Jonschwil, Kronenstrasse 7
Tel. 071 923 57 05, Fax 923 57 20

Für Sie am Lager...

Reifen sämtlicher Marken

Montage-, Auswucht- und Lenkgeometrie-Spezialist.

Verlangen Sie unsere Offerte!



PJV **PNEU HAUS WIL** AG

9500 WIL - ST.GALLERSTRASSE 82 - TELEFON 071/912 12 88



1998:

Aus der Sicht der Körperschaften der Gemeinde

Dorfkorporation

Jonschwil

Bürgerversammlung 1998

Dank der Schulbürgerversammlung der Primarschule, welche jeweils vor der Bürgerversammlung der Dorfkorporation stattfindet, durfte der Verwaltungsrat wie gewohnt eine knappe, aber interessierte und gut gelaunte Hundertschaft von BürgerInnen im Saal des Pfarreiheimes zur alljährlichen Korporationsversammlung begrüßen.

Rechenschaftsbericht, Rechnung und Budgetvorlagen fanden einhellige Zustimmung der Bürgerschaft.

Abstinenz: Ein Fremdwort lateinischer Herkunft, im Gesundheitsbereich als positives Signal verwendet, ist im politischen Leben eher ein Zeichen des Mangels. So auch nicht anders in der beschaulichen Politszene einer Dorfkorporation.

Wenn nach der Verwirklichung der Schulorganisation die Dorfkorporation auf den zugkräftigen Partner an der Bürgerversammlung wird verzichten müssen, dann werden neue Ideen gefragt sein, damit die Bürgerversammlungen künftig von mehr Stimmberechtigten besucht werden.

Es wird und darf kaum im Interesse der direkten Demokratie sein, wenn wichtige Entscheide an einer Bürgerversammlung mit einer Stimmbeteili-

gung von weniger als einem Zehntel der Stimmberechtigten gefällt werden müssen. Auch wenn Attraktionen und sonstige Verlockungen zur Belegung einer Bürgerversammlung führen könnten, so täuscht dies doch nicht über das grosse Desinteresse an solch politischen Bürgerpflichten. Oder haben etwa öffentliche Körperschaften, auch Spezialgemeinden genannt, innerhalb der politischen Strukturen einer Gemeinde ausgesorgt?

Wasserknappheit und Schreckensbotschaften

Der Sommer 1998 ist Geschichte und wird bei Wasserfachleuten als heisser und trockener Sommer in die Annalen eingehen.

Auch die Wasserversorgung Jonschwil hing zeitweise am Tropf der Gruppenwasserversorgung Vogelsberg. Ohne dieses regionale Netz wären einschneidende Sparmassnahmen nötig geworden. Unsere Konsumenten hätten dabei die grosse Bedeutung einer funktionierenden Wasserversorgung wieder erkannt.

Schreckensszenarien wie in La Neuveville und in zwei jurassischen Gemeinden im August und September, welche durch Pressemeldungen publik wurden, sind uns erspart geblieben. Aber diese Ereignisse zeigen doch auf, wie gefährlich Unaufmerksamkeit bei der Wasserversorgung werden kann.

Hitparade der Dauerbrenner

Schutzzonenauscheidung oder das Hohelied auf die kantonale Bürokratie. Wenn wir von einer Abteilung zur Eile gemahnt werden, aber gleichzeitig von der anderen im Büro nebenan gebremst werden, dann verstreicht wenigstens Zeit. An unseren Bemühungen und am Willen der Politischen Gemeinde liegt's nicht, wenn dieses Geschäft wahrscheinlich auch dieses Jahr nicht abgeschlossen werden kann.

1999 feiert die Wasserversorgung das hundertjährige Bestehen.

Klar, dass Jonschwil feiert! 1999 organisiert die Dorfkorporation Jonschwil die 1.-August-Feier. In diesem Zusammenhang möchte der Verwaltungsrat gleichzeitig das 100-jährige Jubiläum gebührend in Erinnerung rufen. Ein Fest für Gross und Klein - für die ganze Gemeinde. Reservieren Sie sich bitte dieses Datum!

1998 ein Baujahr

Eher unerwartet hat die rege Bautätigkeit im privaten wie im öffentlichen Bereich eine grosse Emsigkeit im Dorf ausgelöst. Die Dorfkorporation hat das Netz der Trink- und Löschwasserversorgung im Bereich der Neubaugebiete Salzwiesenstrasse und Sonnhaldenstrasse erweitert. Parallel dazu ist das technische Innenleben der Reservoirbaute «Burg» dem neuesten Standard angepasst worden.

Mit der vorbereiteten Netzverknüpfung im Reservoir zwischen Niederdruckzone (Dorfzone) und der Hochzone wird auch ein wichtiger Beitrag zur Versorgungssicherheit geleistet. Dieses Ziel wird mit dem geplanten Einbau einer Stufenpumpe erreicht sein.

Wo sind die Lecks? – Eine berechtigte Frage des «Wasserchefs» nach den Geisseln seiner Tätigkeit.

Moderne elektronische Geräte beantworten heute solche Fragen. Innerhalb weniger Stunden wurde in diesem Frühsommer das gesamte Leitungsnetz der Wasserversorgung geprüft. Der Befund war bis auf wenige Ausnahmen, die innerhalb von Monaten behoben worden sind, recht erfreulich. Dies zeigt auf, dass unser Trinkwassernetz sich in gutem Zustand befindet und die bisherige Politik der laufenden Leitungserneuerung richtig war.

Mit Bravur bestanden!

Das Kantonale Amt für Lebensmittelkontrolle hat nebst den einwandfreien Wasserproben auch die internen Massnahmen der Verwaltung zur Qualitätssicherung (QS) geprüft. Organisation und Massnahmenplan sind als einwandfrei und den Anforderungen entsprechend befunden worden. Für die Verantwortlichen der Verwaltung fast wie eine ISO-Zertifizierung!

Neue Crew und neuer Schwung

Dynamisch, mit jugendlichem Elan gestartet, hat sich die neue Mannschaft gut eingearbeitet. Sie wird die Erwartungen der Bürger/-innen gewiss bestens erfüllen und auch 1999 wieder präsent sein, nämlich:

sichtbar – durch die vorgesehene Sanierung der Quartierleuchten

spürbar – durch die Aufrechterhaltung der Wasserversorgung

hörbar – durch die laufende Verbesserung der Empfangssignale für Radio/TV

*Henri-Jacques Akeret, Präsident,
Dorfkorporation Jonschwil*

Dorfkorporation

Schwarzenbach

Das Jahr 1998 – ein niederschlagsarmes Jahr wie nie zuvor

Notstände oder Ähnliches geht meistens schnell vergessen. Vor wenigen Wochen noch bangten wir um Regen, heute jedoch sehnen sich schon viele wieder nach Sonnenschein.

Das hydrologische Jahr – Oktober 1997 bis Ende September 1998 – war extrem trocken, so dass die Wasservorkommen in unserer Gegend auf nie gemessene Tiefstände sanken. Trotz des niederschlagsarmen Jahres war es den regionalen Wasserversorgungen möglich, den Bedarf ihrer Wasserbezüger zu decken.

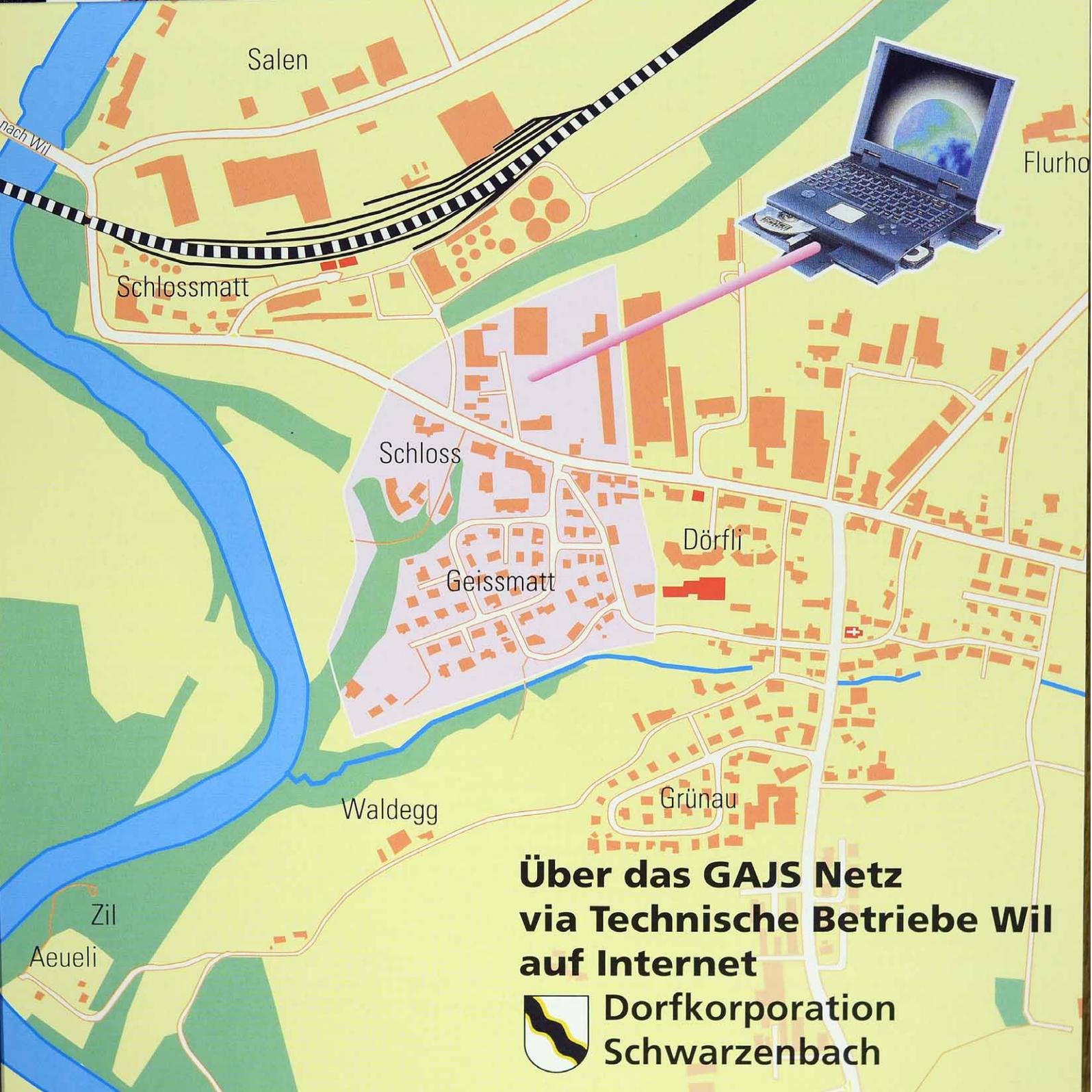
Die Versorgungssicherheit verdanken die einzelnen Wasserversorgungen der grosszügig ausgebauten Gruppenwasserversorgung Vogelsberg, die sich 1984 auf Rat des Ing. Büros Billinger, Albert Billinger, zu einem Verbund zusammengeschlossen haben.

TV-Gemeinschaftsanlage – Erste Gehversuche im Internet

Seit Ende September 1998 ist nun die an der Wilerstrasse (Liegenschaft Schönenberger) installierte TV-Verteilkabine mit Glasfaser-Kabeln mit den Technischen Betrieben Wil verbunden. Durch den Umbau des TV-Kabelnetzes auf 862 MHz und die Verwirklichung des Rückwärts-Pfades auf unserem Versorgernetz ist nun den Abonnenten des Wohnquartiers Geissmatt in Schwarzenbach der Zugang ins Internet möglich. Erste Interessenten sind bereits erschlossen. (Betreffendes Wohngebiet siehe auf abgebildetem Teilausschnitt des Dorfes Schwarzenbach.)

Durch die Anwendung neuer Technologie im Übermittlungsbereich bietet der Internet-Zugang via TV-Kabelnetz gegenüber der herkömmlichen Telefonverbindung folgende Vorteile:

- Für den Anschluss braucht es keine Einwähl-Prozedur (Internet-Zugang ist nie besetzt)
- Der PC kann während 24 Stunden am Netz angeschlossen sein
- Die Telefonleitung bleibt frei (keine Telefongebühren)
- Das Kabelnetz kann bis 100mal schneller als ein analoges Telefonnetz Daten übertragen (Engpass bildet das Internet selber)
- Das Herunterladen von Programmen oder Daten kann unbeaufsichtigt erfolgen, da die Zeitdauer keinen Einfluss auf die Kosten hat. Netzengpässe oder schlechte Verbindungen auf dem WorldWideWeb wirken sich nicht auf den Preis aus



Salen

nach Wil

Flurho

Schlossmatt

Schloss

Geissmatt

Dörfli

Waldegg

Grünau

Zil

Aeueli

**Über das GAJS Netz
via Technische Betriebe Wil
auf Internet**



**Dorfkorporation
Schwarzenbach**

- TV-Programme können gleichzeitig und ohne Einschränkung empfangen werden

Die Dorfkorporation Schwarzenbach wird in den folgenden Jahren ihr ganzes TV-Kabelnetz modernisieren, das heisst auf 862 MHz und mit Rückwärts-Pad ausbauen, so dass es unsern TV-Abonnenten in Zukunft möglich sein wird, über unser TV-Kabel via TB-Wil auf Internet zu gehen.

Elektrizitätsversorgung

Mit dem Neubau der Transformatorstation östlich der Überbauung Sonnhalde konnte ein wichtiges technisches Glied in der Elektrizitätsversorgung Schwarzenbach dem neuesten Stand der Technik angepasst werden. Nach der Erneuerung der mit der Trafostation Sonnhalde verbundenen SAK-Leitung verfügt unsere Elektrizitätsversorgung wieder über eine zuverlässige Noteinspeisung. Seit der Demontage der Elektrofreileitung im Bereich Oberstetterstrasse - Pfattstrasse fehlte in unserer Versorgung eine solche.

Für die Umrüstung und Anpassung des auf das Jahr 2001 geplanten Spannungs-Umbaus in unserer Region ist die Noteinspeisung für unsere Versorgung von grossem Nutzen. Natürlich bildet die zusätzliche Einspeisungsmöglichkeit in unser Netz auch eine gewisse Versorgungssicherheit.

Erdgasversorgung

Die Erdgas-Erschliessungsarbeiten im Bereich Sonnhalde verliefen nicht nach Zeitplan. Die Arbeiten wurden durch Nagelfluhfels und andere Ge-

Im erschlossenen Wohngebiet setzen sich zurzeit die Internet-Anschluss-Kosten wie folgt zusammen:

Internet-Anschluss	«Light»	«Standard»	«Professional»
Max. Übertragungsr.	128 kBits/s	256 kBits/s	512 kBits/s
Im Grundpreis enthaltene Daten-Freimenge	30 Megabyte pro Monat	100 Megabyte pro Monat	250 Megabyte pro Monat
Preis pro Monat (inklusive MWSt)	Fr. 29.—	Fr. 49.—	Fr. 99.—

Das benötigte Kabelmodem kann entweder zu einem marktwirtschaftlichen Preis gekauft oder gegen eine monatliche Miete von Fr. 30.— von den TB-Wil bezogen werden.

gebenheiten verzögert. Die in der dritten Woche des Septembers 1998 begonnenen Tiefbau- und Leitungsbauarbeiten hätten Anfang Oktober 1998 beendet werden sollen. Die Arbeiten dauerten jedoch bis in den Spätherbst. Unvorhergesehene Erneuerungsarbeiten, wie zum Beispiel das Ersetzen von alten Hausanschlüssen für Wasser, verzögerten die Arbeiten. Mit der Erschliessung des Wohngebietes Sonnhalde mit Erdgas rückt die Erdgasversorgung der Gesamterschliessung von Schwarzenbach um einiges näher. Zu den Quartieren, die zurzeit noch nicht durch das Hauptleitungsnetz erschlossen sind, gehören lediglich Geissmatt, Schlossmatt und das Industriegebiet Schlipfi. Auch diese Gebiete werden nach Bedarf mit dem Erdgasnetz der Dorfkorporation erschlossen.

Nach wie vor besteht eine starke Nachfrage nach dem umweltfreundlichen Energieträger Erdgas.

Wasserversorgung

Parallel zur Erdgas-Erschliessungsleitung entlang der Wilerstrasse Richtung Sonnhalde wurde auch mit der Erneuerung der Wasserhauptverbindungsleitung fortgefahren, so dass heute die Wasserleitung bis westlich Sonnhalde erneuert ist. Wie bereits im Erdgas-Abschnitt erwähnt, wurden die Wassererschliessungsleitungen entlang der Sonnhaldenstrasse grösstenteils erneuert. Ebenso konnten die Bauarbeiten der Hochzonen-Ringleitung Sonnhalde - Bettenau abgeschlossen werden.

Das seit November 1996 hängige Schutzzonen-Auflageverfahren wird immer noch durch Rekurse von betroffenen Grundeigentümern angefochten. Wie lange sich diese Angelegenheit noch in die Länge ziehen wird, ist unbekannt. Nach verschiedenen Abklärungen wird auch die Schutzzone für die Quelfassung

Schloss Jonschwil zur Genehmigung aufgelegt werden.

Die Wasserversorgung wird sich auch weiterhin bemühen, das Wasservorkommen im Rahmen des Möglichen zu schützen.

*Arnold Schäli, Präsident,
Dorfkorporation Schwarzenbach*

Oberstufenzentrum

Degenau

Das Jahr 1998 wurde einerseits geprägt durch erste Erfahrungen mit dem neuen Lehrplan und grösseren personellen Veränderungen im Lehrerteam:

So verliessen uns auf Ende Schuljahr 97/98 gleich drei Lehrkräfte:

- Frau Beatrice Gort, Handarbeit; sie ist aber weiterhin an der Primarschule Schwarzenbach tätig.
- Herr Ruedi Hangartner, Real; er wechselte vom Lehrerberuf in die Privatwirtschaft.
- Herr Sven Eberhardt, Real; er hat ein Studium an der pädagogischen Hochschule begonnen.

Die Suche nach Ersatz der scheidenden Lehrer/-innen gestaltete sich recht schwierig, da das Angebot von qualifizierten Lehrkräften auf dieser Stufe zur Zeit sehr klein ist.

Trotzdem gelang es dem Schulrat mit Frau Juliette Moos und Herrn Franz Kräutle, beide aus Deutschland, zwei geeignete und motivierte Lehrkräfte an unserem OZ anzustellen.



Verkaufsstand Gewürzausstellung sorgfältig hergestellt – fein duftend

Erstmals wurden dieses Jahr auch Schüler/-innen aus der Schulpflicht entlassen, welche ihre ganze Oberstufenzeit an der Degenau absolvierten. Sie waren die Jüngsten bei der Schulhauseinweihung vor drei Jahren und haben die ganze «Gründerphase» miterlebt und mitgeprägt. Die im Jahre 1998 durchgeführten Schulanlässe waren wiederum eine wertvolle Bereicherung des Schulalltags. Immer wieder gelingt es so, auch die Schüler/-innen in die Mitverantwortung einzubeziehen.

Im Folgenden nun ein Rückblick auf die 1998er Höhepunkte:

«Zu Gast in Afrika» 20. Januar

Kobna Anan aus Ghana, West Afrika, führte die Kinder in die Kultur, Sitten und Bräuche seines Landes ein. Gespannt und voller Konzentration folgten die über 170 Schüler/-innen den begeisternden Erzählungen und

Darbietungen und genossen am Schluss das afrikanische Festmahl «JOLOFF». Es war Kultur, die durch den Magen ging.

Wintersportlager 1. Klassen, 1. bis 7. Februar

Bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen und viel Sonne übten sich die Lagerteilnehmer auf Skiern, Snowboards und Big Foots. Auf grosses Interesse stiess jeweils der täglich herausgegebene Lagerblick. Seine Tratsch- und Klatschspalten übertrafen sogar diejenigen der grossen Boulevardzeitung. Während des Skirennens kam beinahe Weltcupstimmung auf. Mit lauten Anfeuerungsrufen wurden die Teilnehmer auf ihrem Weg durch den Stangenwald Richtung Ziel begleitet.

Gewürzausstellung

Während acht Wochen setzten sich die Klassen 2 a/b/c in der Hauswirt-

schaft intensiv mit Kräutern und Gewürzen auseinander. Sie suchten passende Rezepte, gestalteten Plakate und stellten selber verschiedene Gewürzprodukte her. Als Resultat präsentierten sie eine umfangreiche Ausstellung.

Gala Night 20. März

Elegante Kostüme und stilvolle Anzüge prägten das Outfit der Teilnehmer/-innen an diesem Abend. Mit verschiedensten Darbietungen, diversen Musik- und Tanzeinlagen gelang es den Schüler/-innen, eine wirklich gelungene Party zu veranstalten.

Prüfungserfolge März

Mit Bravur haben 11 von 12 Schülerinnen und Schülern die Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule (9), ans Semi (1) und an die DMS (1) bestanden.

Sonderwoche 30. März bis 3. April

Erstmals wurde am OZ Degenau eine Sonderwoche durchgeführt. Während einer Woche arbeiteten die Schüler/-innen in einem von ihnen gewählten Themenbereich: Kultur, was ist das?; Gesundheit; Meldungen wecken unser Interesse und Infodienst.

Der Unterricht fand während dieser Woche nicht im angestammten Klassenverband, sondern in den vier Neigungsgruppen statt. Somit bot sich allen Teilnehmern die Möglichkeit, einmal mit anderen Schüler/-innen zusammenzuarbeiten.

Autorenlesung 21. April

Der Autor Ruedi Klaproth verstand es gekonnt, das Interesse der jugendli-

chen Zuhörer zu wecken. Gespannt lauschten die Teilnehmer den Vorlesungen des Schriftstellers. In der anschliessenden Diskussionsrunde erfuhren die Schüler/-innen auch einiges über den Werdegang des Referenten und wieviel Zeit und Arbeit es braucht, bis ein Buch schlussendlich druckreif ist.

American Week 25. bis 29. Mai

Während dieser Woche versuchten die Lehrkräfte, soweit es möglich war, Aspekte und Facetten Amerikas, Geschichte und Geografie, Kunst und Alltag der Neuen Welt in den normalen Unterricht einzubauen.

Die Diashow über die USA, ein Vortrag über die Hip-Hop Szene mit anschliessender Tanzeinlage, beides Schülerdarbietungen, aber auch die American Party und der Blues Abend zählten zu den eigentlichen Höhepunkten dieser Woche.

Französisch Theater 3. Juni

In der Aula vom OZ Degenau spielte und sang eine achtköpfige Schülerinnengruppe aus der 3. Klasse. Mit ihren witzigen und lustigen Darbietungen begeisterten sie die anwesenden Zuschauer.

Schnupperwoche/Projektlager 15. bis 19. Juni

Auch dieses Jahr vertieften die 2. Klässler ihre Kenntnisse über die Berufswelt. Für die einen war diese Woche die Bestätigung ihrer Berufswahlentscheidung, für die anderen ein weiterer, wichtiger Schritt auf dem Weg dorthin.

In den Projektlagern hatten die 3. Klässler, in der für sie zu Ende gehenden obligatorischen Schulzeit, nochmals die Möglichkeit, im Klassenrahmen unvergessliche positive Erlebnisse zu schaffen.

Auf der «Strada Alta» Klasse 3 c Projektwoche



Schlussfeier 30. Juni

Das dargebotene Programm der 3. Klässler begeisterte die anwesenden Eltern, Behörden und Lehrkräfte. In gemütlicher Atmosphäre wurden Erinnerungen der letzten drei Jahre aufgefrischt und die dargebotenen Showblöcke entlockten manche Lacher und ernteten viel Applaus.

3. Schulolympiade 2./3. Juli

Bei der Eröffnungszeremonie trumpften die einzelnen Länder auch dieses Jahr mit originellen Kostümen und speziellen Darbietungen ganz gross auf. Anschliessend wurde während zwei Tagen mit viel Einsatz, aber grosser Fairness um Punkte gekämpft. Eine Bombenstimmung herrschte wie immer bei der Schlussstaffette, wo die Teilnehmer teilweise bis zum Umfallen kämpften. Beim traditionellen Lehrer-Schülermatch siegte diesmal

Jugend über Erfahrung. Die Lehrermannschaft wurde von der Schülerauswahl von Anfang an unter Druck gesetzt und schlussendlich klar geschlagen.

Lagerwoche 24. bis 29. August

Im Kennenlernlager der 1. Klässler benutzten die Lehrkräfte und Schüler/-innen die Gelegenheit, sich besser kennen zu lernen, um so für die nächsten drei Jahre optimale Vorausset-



Kennenlernlager 1 b

Das Schuljahr 1998/99 beginnt! – Ballonwettbewerb



zungen fürs Klassen- und Schulhausklima zu schaffen.

Die 2. Klässler weilten mit ihren Klassenlehrern in der Westschweiz. Nebst dem Kennenlernen einer anderen Region versuchten die Schüler/-innen auch, mit Interviews und Umfragen ihre Sprachkenntnisse anzuwenden. Im gemeinsamen Sportlager der 3. Klassen in Tenero wurde viel geschwitzt. Beim Triathlon konnten einige ihre eigene Leistungsgrenze erfahren. Neben Ausdauertraining blieb aber auch Zeit, um in neuen Sportarten zu schnuppern und sich in Wahlbereichen zu verbessern.

Phillips-Cup 16. September

Mit einer Rekordzahl von 9 Mannschaften nahmen die Degenauer an den Ausscheidungsspielen in Wil teil. Hart wurde um jeden Ball gekämpft. Da ein trauriges Gesicht nach einer Niederlage, dort Freudentaumel nach einem Sieg. Einige des OZ Degenau schieden erst im Finale aus. In der Kategorie Mädchen 1. Klasse standen sich am Schluss sogar zwei unserer Schule gegenüber. Die Mannschaft 1 a/b nimmt somit im Mai 99 am kantonalen Ausscheidungsturnier in St. Gallen teil. Wer weiss? Vielleicht schaffen sie es bis nach Bern!

Hallenfussballturnier 28. Oktober

An dem von der Klasse 3b organisierten Hallenmasters waren spannende Zweikämpfe und viele Tore zu sehen. Das Finalspiel war an Spannung kaum zu überbieten. Ein Penalty 30 Sekunden vor Schluss brachte den jüngeren 2. Klässlern schlussendlich den Sieg über die 3. Klässler.

Adventsanlässe / Unihockeyturnier Dezember

An diesen beiden nach Redaktionsschluss stattfindenden Anlässen werden wir das Jahr 98 abschliessen. Am traditionellen, von den Schülern der Klasse 2c organisierten Unihockeyturnier (16. Dezember) nehmen jeweils jedes Jahr über 100 Degenauer teil. Sie sind mit den Zuschauern jeweils Garant für eine tolle Stimmung in unserem Schulhaus.

Etwas besinnlicher geht es an den vorweihnachtlichen Adventsanlässen zu und her. Mit Liedern, Texten, kleinen Aufmerksamkeiten stimmen wir uns auf die Weihnacht ein. Das gemeinsame Morgenessen im Schulhaus am letzten Schultag rundet das Jahr 1998 am OZ Degenau ab.

A. Franck, Schulleiter, OZ Degenau

Primarschule

Schwarzenbach

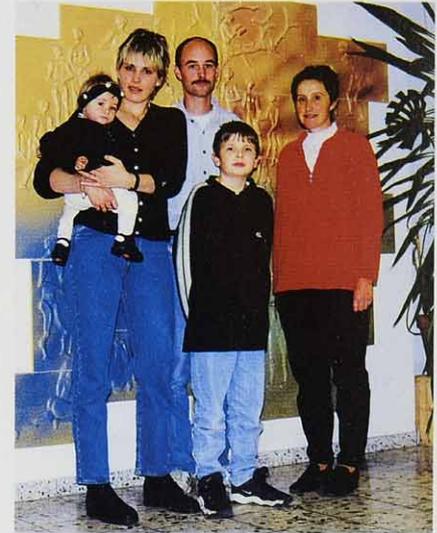
Schulabwarte – die Allrounder im Schulhaus

Vor ein paar Monaten lernte ich Maria (89) und Josef (87) Kengelbacher kennen. Selten wurde mir als Fremden ein solch herzliches Willkommen zuteil wie von diesem liebenswürdigen Ehepaar. Diese Offenheit scheint ihr Markenzeichen zu sein, denn stets wird ein Besuch mit strahlendem Lächeln begrüsst. Leutselig wird berichtet und so erfahre ich eher zufäl-



Maria und Josef Kengelbacher, 32 Jahre im Dienst als Abwartehepaar

lig von ihrem 32-jährigen Dienst für die Schule als Abwartehepaar. Zuerst wohnten und arbeiteten sie mit ihren drei Kindern im alten Schulhaus an der Jonschwilerstrasse 25. Im Parterre lag die Abwartwohnung und im Obergeschoss das Schulzimmer und das Handarbeitszimmer. Während der Woche sorgte Frau Kengelbacher für Sauberkeit und Ordnung. Herr Kengelbacher hingegen radelte täglich nach Wil zur Arbeit in die Metallbearbeitungsfabrik. Am Samstag half dann die ganze Familie tatkräftig mit. Ganz besonders freute sie dann auch ein Lob aus St.Gallen. Bei einem Besuch priesen die Inspektoren die Sauberkeit des Schulhauses, besonders der alten, mühsam zu reinigenden «Holz-Plumpsklos». Gerne erinnern sie sich auch an die abendlichen Männerchorproben; manches Mal haben die Sänger sie in den Schlaf gesungen.



Das Abwart-Team von heute: Familie Gaby und Martin Böhler mit den Kindern Sabrina und Raffael, Silvia Häfelin

Mit dem Schulhausneubau (1954) übersiedelten sie in den heutigen Kindergarten, mit zwei Schulzimmern und einem Handarbeitszimmer. Dies bedeutete zwar Mehrarbeit, doch die Freude an der Pflege der Schulanlagen, an den Schulkindern und am guten Einvernehmen mit den Lehrkräften liessen all die Jahre in schönster Erinnerung bewahren. Ganz nach Josef Kengelbachers Lebensmotto: «Sei immer fröhlich und heiter...» Mit dem Neubau des Primarschulhauses (1970) wurde eine weitere Kraft im Abwartteam nötig, die 1974 in der Familie Häfeli gefunden wurde. Seit nun 24 Jahren betreuen sie die Schulanlagen, erst noch einige Jahre zusammen mit Familie Kengelbacher, nach deren Pensionierung mit Familie Ruggle, dann Familie Herzig und zuletzt mit Familie Spitzli. «Langsam wuchsen wir in die Arbeit hinein», erklärt Silvia Häfeli. Angefan-

gen mit zwei Schulzimmern – wobei eines noch leer stand –, mit Kindergarten, Hobelraum, Turnhalle und Umgebungsarbeiten. Dazu kamen im Laufe der Jahre der Spielplatz, 1984 und 1988 der Erweiterungsbau mit vier Schulzimmern, Gruppenräumen und Bibliothek. Zugenommen hätten auch die Nutzung der Turnhalle und Schulräume an den Abenden, vor allem an Wochenenden, was viel Präsenzzeit bedeutete. So klingelte auch schon mal das Telefon um Mitternacht die schlafende Familie aus dem Bett. Eine ganze Kompanie Soldaten suchte Schutz vor dem strömenden Regen. Alles Sträuben half nichts, vom Gemeindammann nach Schwarzenbach verwiesen, mussten den Männern Unterkunft gewährt werden, obwohl ausgerechnet tags zuvor die anstrengende Hauptreinigung beendet werden konnte.

So sind die Aufgaben eines Hauswartes vielseitiger als mancher denkt, was jedoch auch die Freude an dieser Arbeit fördert. Beim Abwart holt sich so manches Kind Hilfe: Beim Finkensuchen, Fahrradflücken, Verbinden kleiner Wunden, Tränentrocknen, Streitschlichten und Holen vergessener Hausaufgaben – ab morgens um sieben Uhr oder auch mal sonntags. Ein andres Mal versteckte ein besonders durstiges Kind seiner Mineralflasche im Spülkasten der Knaben-WC; noch heute wüsste die Abwartin gerne, über wessen gute Idee sie so schmunzeln durfte. War die Distanz zwischen Lehrkräften und Abwart früher noch deutlich, so ist heute Lehrerschaft und Schulrat klar: « Ein guter Abwart ist das Öl im Getriebe einer guten Schulausatmosphäre».

Anforderungen und Belastungen erhöhen sich stetig, nur mit Weiterbildung und guter Teamarbeit ist es dem Abwart daher möglich, seine vielfältige Arbeit zu leisten. So wünschen wir dem neuen Abwartteam mit Martin Bühler und Silvia Häfeli, das seit September dieses Jahres im Dienst steht, alles Gute und viel Befriedigung. Dazu Josef Kengelbachers Motto: «Sei immer fröhlich und heiter – so gehen 32 Jahre (leichter) weiter...»

*Monika Ochsner-Heim
Präsidentin Schulrat, Schwarzenbach*

Primarschule

Jonschwil

Die Schule aus der Sicht unserer Schüler/-innen

Eine ganzheitliche Bildung unserer Schüler/-innen ist die Hauptaufgabe aller im Schulbereich tätigen Personen. Darum sollen sich für einmal die Schüler/-innen zu verschiedenen Themen rund um die Schule äussern können (Originalzitate):

In der Schule (1. Klasse)

- Daria Nait Ainen Sak.
- PATRIK SCHBILT UNIHOKEJ.
- Merdie spielt in der Pause mit.
- Marianne Turnt mit Manuela.
- Sandra Schpilt mit Karin.
- Karin tut so gern Rechnen.

Hausaufgaben (2. Klasse)

- Wir haben Viel Rechnen und schreiben. Lesen tuhen wir auch noch

recht viel. Manchmal tuhen wir sogar malen.

- Rechnen ist schwirig und darum mache ich das nicht gern. Ich habe liber freizeit als hausaufgabe.
- Ich mache die Hausaufgaben nicht so gerne. Aber wen es gipt dan mache ich si.
- Hausaufgaben machen ist nichz besonderigs. Manchmal will ich Hausaufgaben gar nicht machen.

Auf dem Pausenplatz (3. Klasse)

- Ich gehe fast in jeder Pause auf den grossen Stein. Es hat ein Mühlespiel. Es hat eine 80 Meterbahn. Viele Kinder spielen Räuber und Poli.
- In der Pause spiele ich mit meinen Freundinnen und mit meiner Schwester immer Verstecken. Und manchmal gehen wir auf den Fussballplatz und machen mit.
- Auf dem Pausenplatz hat es eigentlich zwei Pausenplätze. Einer ist beim Schulhaus Notker und einer beim Schulhaus Sonnenrain. Beim Sonnenrain-Pausenplatz hat es ein Mühlespiel. Beim Notkerschulhaus gibt es ein Fussspiel und ein Himmel und Höllspiel.
- Am liebsten mache ich Mühlespiel. Ich finde es auch super dass es so gute Spiele hat. Ich finde, der Pausenplatz ist schön. Ich finde es auch gut, dass es eine 80-Meter Bahn hat.

Ferien (3./4. Klasse)

- Ferien ist cool! Ferien ist für mich ein schönes Leben. Ferien ist es cool wen man viele Abendteuer erleben.
- Ich finde es toll wenn Ferien ist, aber das ganze Jahr wäre nicht toll.

Manchmal ist die Schule schöner als die Ferien. Meistens sind die Ferien schöner.

- Ich finde die Ferien sehr toll. Ich hätte lieber noch eine Woche mehr Ferien. Man kann in die Ferien gehen oder man kann auch das Leben daheim genießen.
- Ferien sind schön. Ferien sind schöner als die Schule. Die Ferien sind nicht immer schöner als die Schule. Manchmal sind die Ferien langweilig.

Handarbeit/Werken (4. Klasse)

- Mir gefällt es, dass Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden. Ich finde es toll, dass wir mit Holz und Textilien arbeiten können.

Skilager (5. Klasse)

- Es war sehr schön, wir konnten mit dem Ski-Lift hoch und mit den Skis wieder runterfahren! Das Essen war Spitze von den Hobbyköchen! Und erst der Klassenabend war sehr toll! Man macht coole Spiele!
- Es war schönes Wetter. An den Abenden hatten wir Unterhaltung, bis zum kaputt lachen. In der Freizeit gingen wir ins Dorf, Süßigkeiten kaufen. Listige Fotos wurden geschossen, immer wurde man überrascht.
- Das Skilager geht irgendwann im Februar los, und geht eine Woche. Man kann Ski fahren, Snobord fahren, Schlittschuh laufen und 'Schlittlä'. Es ist alles 'lässig', außer das Abwaschen.
- Das Lagerhaus war super. Die Köche haben sehr feines Essen gemacht. Ich hoffe, dass das Lager wieder so



Die Sonderwoche ist für alle Beteiligten immer wieder ein besonderes Erlebnis



cool-geil-super-schön-lässig wird und das wir schönes Wetter haben.

Sportfest (5./6. Klasse)

- Ich fand den Sporttag lässig! Nur am Nachmittag war es sehr warm.
- Am Morgen musste man die Gruppe aufsuchen. Man musste schnell ein Stand finden, sonst ist er von anderen Gruppen besetzt. Am Nachmittag war der Gruppenwettkampf.
- Die Plauschspiele haben allen Kindern gut gefallen. Das Fußball und Unihockey interessierte mehr Knaben als Mädchen.
- Es gab viele und gute Posten. Die Nachmittagsspiele fand ich gut, weil man Schulgruppen oder eine Familiengruppe bilden konnte.

Neuer Lehrplan (6. Klasse)

- Ich merke nicht viel am neuen Lehrplan, aber ich finde gut, dass wir am Samstag frei haben. Dann können wir mehr für Prüfungen üben und auch mal mit der Familie für 2 Tage weg fahren.
- Der neue Lehrplan hat vieles verändert. Ich finde es gut, dass Realien M+U heisst, aber finde den Samstag frei nicht gut. Besser wäre es, Freitag nachmittag frei. Lateinische Wörter wie Präsens, Präteritum finde ich schlecht!! (Die Wörter verwirren einem.)
- Also dieser neue Lehrplan hat seine guten Seiten und seine schlechte Seite. Z.B. ist es gut, dass man jetzt nur noch 5 Tage Schule hat, vielleicht gibts ja in paar Jahren nur noch 4 Tage Schule. Aber es ist blöd, dass man Realien in M.u.U. umgewandelt hat. Warum bekommen wir nicht frei, wenn draussen warm ist?! Warum gibts diese Veränderungen?

R. Gämperli, Schulratspräsident

Primarschule

Oberrindal

Voll Spannung schaute man zu Beginn des Schuljahres 1997/98 auf die Verwirklichung des neuen Lehrplanes des Kantons St. Gallen. Wie wird er umgesetzt? Was machen die Lehrkräfte damit, was die Behörden? Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern?

Auch unsere kleine Dorfschule fühlte sich verantwortlich für die Umsetzung des neu formulierten Erziehungs- und

Bildungsauftrages und natürlich der Leitideen. Letztere sind schwerpunktmässig gleich aufgeteilt in pädagogische, didaktische und organisatorische Leitideen. Wie diese an unserer Schule zum Tragen kamen, werden Sie im Folgenden erfahren.

Sonderwoche 2. bis 5. Juni 98 «sich wohl fühlen»

Vorbereitungen

In der grossen Teamsitzung, an der alle Lehrkräfte teilgenommen hatten, entstand die Idee für eine Sonderwoche mit dem Thema «sich wohl fühlen». Wohlfühlen, Wohlbefinden – welch ein kostbares Gut und doch so oft unerreichbar, meinen wir. Gehen wir diesem Gefühl zusammen mit den Lehrkräften auf die Spur.

Das Lehrer/-innen-Team ist sich schnell bewusst, dass es nicht allein für das Wohlbefinden der Schülerschaft verantwortlich ist und sein will. Gemeinsam mit Behörden und Eltern, ja mit der ganzen Bevölkerung möchte diese Woche gestaltet sein. Die Schule soll für das Dorf sowohl zum Mitgestalten als auch zum Miterleben geöffnet werden. Auch Fachleute sollten beigezogen werden. Die Organisation konnte beginnen.

Organisation

Nach der Genehmigung des Grobkonzeptes durch die Behörde – auch die finanzielle Seite musste gesichert sein – wurden Eltern und Bevölkerung von den Lehrkräften dazu eingeladen, zum Thema «sich wohl fühlen» ihre Erfahrung und ihr Wissen in Form von Workshops den Kindern weiterzuge-

ben. Erstaunlich, wie viele Dorfbewohner sich zum Mitmachen anboten und was alles an guten Ideen zusammenkam!

Man war sich einig, dass alle Schüler/-innen, vom Kindergarten bis zur 6. Klasse, in gemischten Gruppen an den Workshops teilnehmen sollten. Sie durften sich nach ihren Wünschen für die einzelnen Workshops einschreiben. Zwei von Fachleuten gestaltete Höhepunkte, deren Besuch der gesamten Dorfbevölkerung offen stand, waren ebenfalls vorgesehen.

2. bis 5. Juni 98

Jeder Morgen begann jeweils mit einem gemeinsamen Einstieg wie Singen oder Tanzen. Nachher begaben sich die Kinder in die entsprechenden Workshops. So lernte zum Beispiel Zita bei einer Lehrkraft den Bären-, den Fuchs-, den Raupen- und den Pferdetanz. Letzterer gefiel ihr am besten. Unterdessen besuchten Nadja, Colin, Nicolas, David und Christian Frau Solenthaler im Ramsau. Engagiert erklärte und zeigte sie alles über Bienenzucht, schleuderte Honig, offerierte eine Honigbrot zum Znüni und beschenkte die Kinder zum Schluss mit einem Gläslein Honig. Eine andere Schülergruppe wurde von unserer Samariterfrau, Bea Jenny, in vier Unfälle miteinbezogen, um Wichtiges über erste Hilfe kennen zu lernen. Aufgeklebte Beulen und gemalte Wunden liessen zu Hause die Mütter erschrecken.

Weniger dramatisch ging es im Wald beim Feuerstellebauen und Feuermachen zu.

Höhepunkte

Zur Kräuterwanderung mit Frau Judith Degen waren alle eingeladen. Es kamen auch Gäste aus den Nachbar-dörfern und hörten interessiert den Geschichten, Erklärungen und Rezepten rund um die Pflanzenwelt zu. Wussten Sie zum Beispiel, dass ein Knäuel aus den Fäden des Breitwegrichs, auf den Bauchnabel gelegt, bei Bauchschmerzen Wunder wirkt? Oder haben Sie Ihre Insektenstiche auch schon mit Blackenblätter eingerieben? Sie werden praktisch keine Schwellung und kein Jucken spüren. Zur Abrundung der Kräuterwande-



Kneippen auf dem Schulhausplatz

rung verarbeiteten die Teilnehmer/innen die gesuchten Kräuter zu Salben, Kräuterquark, Bowlen und Tinkturen. Der Quark schmeckte ausgezeichnet zu den selbst gebackenen Broten der Vormittagsgruppe. Ebenso waren Eltern und Interessierte zum zweiten Höhepunkt eingeladen, nämlich zum Kneippen. Vier

Frauen der «Kneippfreunde Toggenburg» richteten einen spannenden Kneipp-Parcours ein. Erwachsene und Kinder besuchten nun in Gruppen fünf verschiedene Posten: Schnuppertest, «Gspürweg», Malen mit Kreide, Wassertreten und Sonnentanz. Die Posten waren einfach super, denn es war ein Nachmittag ohne Rechnen, Schreiben und Français. «Die Abwechslung des Monats!» – so der Kommentar eines Schülers im Blitzlicht (Schülerzeitschrift). Ein gesunder Zvieri mit frischem Obst, Gemüse und Vollkornbrötli rundete den Nachmittag ab. Für Kneipp-Neugierige lag genügend Informationsmaterial bereit.

Rückblick

Man kann sich vorstellen, dass diese erlebnisreiche Woche für Schüler/innen genügend Stoff zum Verarbeiten bot, zumal über alle Aktivitäten jeden Tag Zeichnungen und Textentwürfe gemacht worden sind. Zudem hielten die Lehrkräfte diese besondere Woche mit vielen Fotos fest. Auch die Workshops-Leiter durften einen Beitrag leisten. Es war für unsere Schule naheliegend, dass diese Ergebnisse in der traditionellen Schüler/innenzeitschrift des Oberrindals, im «Blitzlicht», festgehalten wurden. Die 50-seitige Ausgabe in A4 Format kam am 24. Juni 98 heraus. Darin finden wir zum Beispiel die Geschichte von Miriam und dem Wickelgeist sowie zwei Rezepte für Wickelanwendungen, geschrieben von Frau Schönenberger. Frau Bosshard verrät uns, wie man Löwenzahnhonig oder Dillsamentee macht. David hat gut aufge-

passt, denn er beschreibt genau, wie und womit die Fusspflegesalbe zubereitet wird. Oder wir können Folgendes lesen:

– «Am Anfang hörten wir Musik aus China. Nachher las uns Frau Giger die Geschichte «Die Mondfrau» vor. Als die Geschichte fertig war, hörten wir noch einmal chinesische Musik. Dann konnten wir geheime Wünsche aufschreiben. Wenn man wollte, durfte man den geheimen Wunsch auch allen mitteilen. Ich fand die Geschichte spannend. Sabine 6. Klasse.»

– «Ich habe mit Simon gearbeitet. Am Schluss durften wir von allen Milchdrinks probieren. Ich fand sie sehr gut, zum Teil. Roman.»

– «Zuerst liefen wir über grosse Steine, Sand und Gras. Als Zweites gab es ein Fussbad, anschliessend eine Fussmassage. Wer wollte, konnte noch ein Fussmassageöl für wärmere oder kältere Füsse mischen. Danach gab es eine Tee-Glace-Pause. Am Schluss zeigte uns Frau Jarc, an welchen Stellen man den Fuss massieren kann, wenn es jemandem wehtut. Stefanie B.»

Mich als Schulpräsidentin hat überrascht und erfreut, wie vielseitig das Angebot der Eltern und der Bevölkerung zum Thema «sich wohl fühlen» war und mit wieviel Engagement und Freude Erfahrungen weitervermittelt wurden. Dank einer hervorragenden Organisation durch die Lehrkräfte verlief diese Woche stressfrei und reibungslos. Ohne Vorurteile und voll Interesse begaben sich die Kinder – vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse – in die einzelnen Workshops. Besonders ist mir ihr guter Umgangs-

ton und das tolerante Verhalten aufgefallen.

Mit dieser Woche wurden an unserer kleinen Schule ganz klar die Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz der pädagogischen Leitideen des neuen Lehrplanes unter Miteinbezug von Eltern, Behörde und Bevölkerung umgesetzt. Wir erlebten Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit, ganzheitliche Bildung im Sinne von Erfahrungsraum für Lebensfreude, Mut und Besinnung.

Post scriptum

In der «Wilerzeitung», Ausgabe Freitag, den 16. Okt. 98 heisst es: Oberrindal nominiert für Präventionspreis

Im November verleiht das Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (Zepra) erstmals einen Preis für beispielhafte Leistungen und hervorragende Ideen. Unter den Nominierten befindet sich auch die Primarschule Oberrindal.»

*Anna-Maria Jarc,
Schulratspräsidentin*

Evangelisch-reformierte

Kirchgemeinde Oberuzwil-

Jonschwil

Zum menschlichen Leben gehört Kommunikation, Gemeinschaft. Die Kirchgemeinde ist ein Ort, wo Gemeinschaft gepflegt und angeboten wird. In diesem Jahresbericht soll von drei verschiedenen Gemeinschaftsformen die Rede sein.

Aus der Geschichte des Evangelischen Gemeindevereins Schwarzenbach-Jonschwil

Im Jahr 1856 wurde in Schwarzenbach ein Evangelischer Vereinsfonds gegründet für Beiträge an Bedürftige und Vergabungen an verschiedene Institutionen, z.B. an eine Feuerspritze, an die Orgel und das Geläute der Oberuzwiler Kirche, an den Kirchenbau in Wil und an wohltätige kirchliche Organisationen. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde dem Erziehungsrat ein Gesuch unterbreitet mit dem Ziel, die evangelischen Kinder nicht in Oberstetten, sondern wie die katholischen in Schwarzenbach in die Schule schicken zu können.

1966 gründeten engagierte Gemeindeglieder den Verein neu, um ihre Anliegen besser vertreten zu können. Die Sonntagsschule in Schwarzenbach entstand, ein Autodienst zu den Gottesdiensten wurde eingeführt, der Besucherdienst für Neuzugezogene wurde ins Leben gerufen. Vor mehr als 20 Jahren schloss sich der Verein der Hauspflege an.

An der Hauptversammlung im März 1998 wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Verschiedene Gründe führten zu dieser Entscheidung. Die Hauspflege ist vom Spitex-Verein übernommen worden. Durch die Wohnsitznahme und das Büro des Gemeinmediakons Peter Leuzinger in Jonschwil sind die evangelischen Gemeindeglieder des westlichen Gemeindeteiles besser in die Kirchgemeinde integriert. Die Zusammenarbeit mit der katholischen Kirchgemeinde ist ebenfalls bestens gewährleistet. Ausserdem sind viele Ge-

meindeglieder gerne bereit, an einzelnen Veranstaltungen oder zeitlich begrenzten Aufgaben mitzuhelfen, ohne sich gleichzeitig in einem Verein zu engagieren. Das Vereinsvermögen wird per 31.12. 1998 der Kirchenvorsteherchaft übergeben, mit der Auflage, das Geld sei für die Bedürfnisse des Gemeindeteiles Jonschwil-Schwarzenbach zu verwenden.

Der Verein ist aufgelöst worden mit dem Vorsatz, das kirchliche Leben auch ohne feste Vereinsstrukturen lebendig, aktiv und einladend zu gestalten.

Einblick in pfarramtliche Aufgaben

Im Pfingstgottesdienst wurde Stefan Zehnder als Praktikant willkommen geheissen. Während vier Monaten erhielt er Einblick in die pfarramtlichen Aufgaben, lernte die Strukturen unserer landeskirchlichen Gemeinde kennen und sammelte Erfahrungen im Kontakt mit verschiedenen Gemeindegliedern.

Stefan Zehnder ist in Schwarzenbach aufgewachsen. Im Januar schloss er die Kantonsschule mit der Matura ab und wird nächstes Jahr den 1 1/2-jährigen Lehramtskurs besuchen. Vorbedingung für diese Ausbildung ist ein Zwischenjahr mit verschiedenen Praktika.

Durch seine Mitarbeit konnte er sich vertieft mit den Freuden und Problemen unserer Kirchgemeinde auseinandersetzen. Dadurch ist er jetzt in der Lage, seine Fähigkeiten im Umgang mit Jung und Alt besser zu beurteilen und einzusetzen. Er kann auch abschätzen, welche Wünsche und

Forderungen an die Institution Kirche realisierbar und erstrebenswert sind. Jede intensive Beschäftigung mit einem Thema, einem Beruf oder einer Institution befähigt zu einer realistischen, gerechteren Beurteilung und zu einer aufbauenden Mitarbeit.

Gemeindetag auf der Weid

Bei überraschend schönem Wetter konnte der traditionelle Gemeindetag auf der Weid bei Familie Wüthrich gefeiert werden. Der Frauenchor Schwarzenbach und die Bürgermusik Jonschwil bereicherten mit ihren Darbietungen den eindrücklichen Gottesdienst.

Am Brunnen vor dem Bauernhaus empfangen vier Kinder die Taufe. Der Gemeindediakon Peter Leuzinger zeigte die Bedeutung der Taufe sehr einprägsam auf. Die Taufe ist wie ein Wasserzeichen, das für Echtheit bürgt und zum Ausdruck bringt, dass Gott mit dem Menschen verbunden ist.

Papier können wir zerknüllen, aber das Wasserzeichen wird dadurch nicht zerstört. Es kann Zeiten geben, wo wir nicht nach Gott fragen oder uns auflehnen. Die Taufe behält trotzdem ihre Gültigkeit. Es kommt nicht auf die Grösse unseres Glaubens an. Das grosse Erbarmen Gottes gilt allen Menschen. Jesus wurde durch seinen Tod zur Brücke zwischen Gott und den Menschen und zeigt uns, dass



Die Gastgeberin Lina Wüthrich im Gespräch mit jungen Gästen

Stefan Zehnder leistet als Praktikant seinen Beitrag im Gottesdienst auf der Weid



wir von Gott geliebte Menschen sind. Wir sind eingeladen, auch in unserem Leben Brücken zu sein, d.h. für einander da zu sein, verbindend zu wirken, den Kontakt zum Gegenüber immer wieder zu suchen und zu fördern, den ersten Schritt zur Versöhnung zu wagen. Das sind Kennzeichen einer verbindlichen Gemeinschaft, die trägt, stützt, lebendig ist und Mut macht zum Weitergehen.

Gegen Ende des Gottesdienstes zog feiner Suppenduft über den Platz. Die angebotene Suppe mit Wienerli und Brot fand anschliessend regen Absatz. Mitglieder der Jungen Kirche setzten sich tatkräftig ein beim Verkauf von Esswaren und Getränken. Eine grosse Attraktion für Wagemutige war die Seilbrücke am Abhang hinter dem Schopf. Bei einem Schwatz oder einem ernsthaften Gespräch verging die Zeit wie im Flug. Der warme Sommertag und die Ruhe beim schön gelegenen Hof trugen viel zum guten Gelingen dieses Zusammenseins bei.

*Marianne Burgermeister
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberuzwil-Jonschwil*

Katholische Kirchgemeinde

Jonschwil

Ein Freudentag für unsere Kirchgemeinde!

Auf den 1. November 1997 wurde Leo Tanner als Pfarrer ad interim eingesetzt.

An der Kirchbürgerversammlung vom 5. April 1998 wurde Leo Tanner

als Pfarrer der Katholischen Kirchgemeinde Jonschwil für ein Teilpensum gewählt.

Als zusätzlicher Seelsorger hat sich Diakon Peter Dinter bereit erklärt, zusammen mit Leo Tanner unsere Pfarrei zu leiten. So durften wir Peter Dinter auf den 1. April 1998 als Diakon in unsere Gemeinde wählen. Am Sonntag, 17. Mai 1998 wurde Leo Tanner von Dekan Josef Rosenast

in einem feierlichen Gottesdienst als Pfarrer von Jonschwil in sein Amt eingesetzt.

Zusammen mit der ganzen Gemeinde freuen wir uns über dieses Geschenk und hoffen, dass wir eine lebendige, offene und frohe Kirchgemeinde mögen werden.

*Guido Küng, Präsident
Kirchenverwaltung*

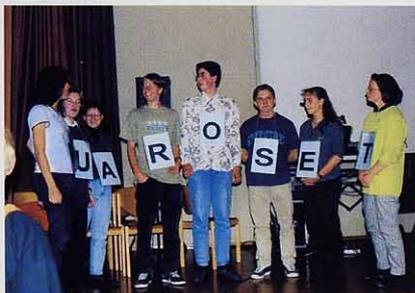


Chronik

1. November 1997 bis 31. Oktober 1998

November 1997

1. An Allerheiligen setzt die Katholische Kirchgemeinde Jonschwil Leo Tanner als Pfarradministrator ad interim ein.
7. Eine gute «Stimmbeteiligung»: 53 von 70 Jungbürgerinnen und Jungbürgern der Jahrgänge 1978 und 1979 folgen der Einladung der Gemeinde zur Jungbürgerfeier.



8. Am Unterhaltungsabend des Männerchors Jonschwil herrscht Flughafen-Atmosphäre. Das Motto lautet «Airport Live».
15. Die Jonschwiler Chilbi hat an Attraktivität gewonnen: ein richtiger Marktbetrieb und viele Beizen sind entstanden. Ganz Jonschwil ist wieder auf den Beinen.
20. «Christbaumverkäufer» heisst ein Werk der Malerin Lou Nüssli aus Schwarzenbach, das eine Unicef-Karte ziert und damit rund um die Welt geht.
21. In aller Namen herzlich willkommen geheissen werden die in die

Gemeinde Jonschwil Neuzugezogenen. Von den über 600 eingeladenen Neuzuzügern finden sich rund 230 zur Begrüssungsfeier ein.

23. «Probleme haben ist menschlich», so heisst die Suchtpräventionsausstellung, die während einer Woche im Oberstufenzentrum Degenau gezeigt wird.
26. Von besonderer Aktualität im Zusammenhang mit der geplanten Spitalschliessung in Wil und Rorschach ist der «Arena»-Anlass im Oberstufenzentrum zum Thema «Kostenexplosion im Gesundheitswesen», der auf ein grosses Interesse stösst.
29. Erstmals führen der Frauenchor und der Männerchor Schwarzenbach gemeinsam einen Unterhaltungsabend durch. Die Besucher werden optisch, musikalisch und kulinarisch in den sonnigen Süden entführt.

Dezember

5. Das neue Jahrbuch der Gemeinde Jonschwil erscheint in der siebten Auflage. Das Jahrbuch ist nach wie vor eine faszinierende Fundgrube für die geschichtliche Vergangenheit und das Tagesgeschehen.
16. Oberstufenschüler haben der Gemeinde auf den Zahn gefühlt. An einer Sonderveranstaltung werden die Projektarbeiten vorgestellt.

Januar 1998

9. Als umsichtige Gastgeberin entpuppt sich die CVP Jonschwil-Schwarzenbach, welche für die Durchführung und Gestaltung der Neujahrsbegrüssung für den Bezirk Untertoggenburg in Schwarzenbach verantwortlich zeichnet.
13. Von einem tragischen Unglücksfall wird die ganze Gemeinde betroffen. Ein Schulkind kommt unter das Postauto und ist tot.
24. Ein Programm, bunt wie Konfetti: Einen abwechslungsreichen Unterhaltungsabend bieten die Jonschwiler Turnvereine.
30. Die Narren erobern sich ihr Dorf zurück! Fasnachtsbeginn mit Chäferball und Umzug durch das Dorf in Jonschwil.

Februar

21. Jubel, Trubel, Heiterkeit auch an der Dorffasnacht in Schwarzenbach.
27. Die Dorfkorporation Jonschwil lädt zu einem gut besuchten Konzertabend mit swingendem Sound vom «Musik-Express» und der «S.O.S Big Band» ein.

März

13. Nur Positives gibt es zu hören für die Genossenschafterinnen und Genossenschafter, von denen mehr als die Hälfte der über tausend Mitglieder an der 85.

Hauptversammlung der Raiffeisenbank Schwarzenbach erscheinen.

20. Hiobsbotschaft: Die St.Gallische Kantonalbank strafft ihr Niederlassungsnetz und schliesst auf Mitte Jahr die Niederlassung in Jonschwil.
21. «In Schwarzenbach ging die Post ab»: Spitzenleistungen bekommen die Gäste der Bürgermusik Jonschwil geboten im musikalischen ersten Teil und im theatralischen zweiten Teil der Unterhaltsabende in Schwarzenbach und Jonschwil.



Oekumenische Kutschenfahrt

Mai

17. Ein überaus freudiges Ereignis in der Pfarrkirche Jonschwil: Pfarrer Leo Tanner wird im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes in seinem Amt eingesetzt.
24. Eine neue Rekordbeteiligung verzeichnet das Dorfgrünpeltturnier in Schwarzenbach. 31 Schüler- und 22 Plauschmannschaften kämpfen mit viel Einsatz umsrunde Leder.

Juni

5. Sechs Jahre nach ihrer Gründung kann die Genossenschaft gemeinnütziger Wohnungsbau Jonschwil-Schwarzenbach die Wohn- und Gewerbesiedlung «Kaplaneigarten» in Jonschwil der Öffentlichkeit präsentieren. Integriert in die Überbauung ist auch eine Arztpraxis, womit sich im Dorf Jonschwil nach 113 Jahren wieder ein Arzt niederlässt.
6. Spiel und Spass für die ganze Familie bietet das erste Jonschwiler-Sportfest.
11. Grosseinsatz der Jonschwiler und Wiler Feuerwehr beim Tanklager der Firma Halter in Schwarzenbach: Beim Umladen fließen rund 200'000 Liter Benzin aus einem Tank in ein Auffangbecken.

Dank modernster Infrastruktur kann eine Umweltkatastrophe verhindert werden.

14. Mehr als die erhofften 20'000 Franken kommen beim Sponsorenlauf im Rahmen des gelungenen Spielplatzfestes in Schwarzenbach zusammen. Gleichzeitig wird die neue Skate-Anlage ihrer Bestimmung übergeben.
21. Die Mitglieder des TSV Jonschwil werden nach ihrer erfolgreichen Teilnahme am Schweizerischen Turnfest in Olten begeistert empfangen.
- 27./28. Zwei Tage Chilbi-Atmosphäre bietet das Dörflifest in Schwarzenbach.

Neue Skate-Anlage ihrer Bestimmung übergeben



Juli

3. Mit Karl Widmer tritt ein Lehrer nach 40-jähriger Tätigkeit in Pension, der sehr viel für das Dorf Schwarzenbach bewirkt und getan hat.

August

1. Als einmalige Attraktion werden Heliflüge im Vorprogramm zur 1.-August-Feier in Bettenau angeboten. Trotz schlechtem Wetter wird das traditionelle Abendprogramm von vielen Kindern und Erwachsenen besucht.

September

1. Im Rahmen der Vernehmlassung zur Frage der zukünftigen Form der Schul- und Gemeindeorganisation wird eine gut besuchte

Podiumsdiskussion im Oberstufenzentrum Degenau durchgeführt.

6. Jung und Alt feiert in fröhlicher Atmosphäre das 100-Jahr-Jubiläum der Käsevereinsgesellschaft Bettenau. Die «Chäsi» ist und bleibt Zentrum und Treffpunkt in Bettenau.
13. Vor einem Jahr eröffnete Daniel Grob die Bahnhof-Garage in Schwarzenbach und darf auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken.
23. Gemeinsam üben die Feuerwehr, die Zivilschutzorganisation und der Gemeindeführungstab den Ernstfall an einer realistisch angelegten Übung. Rund 150 Personen stehen im Einsatz.



Gemeinsame Übung: Feuerwehr, Zivilschutzorganisation und Gemeindeführungstab

100-Jahr-Jubiläum der Käsevereinsgesellschaft Bettenau



25. Ein altes Anliegen kann dank dem Einsatz des Zivilschutzes realisiert werden: Mit der Erstellung von Treppe und Weg zwischen dem Aeueli und der Müli entsteht ein durchgehender Wanderweg entlang der Thur zwischen Schwarzenbach und der Kornau bei Jonschwil.

Der STV Schwarzenbach führt «in den Untergrund»! Zehn Riegen mit allen Altersstufen bieten einen abwechslungsreichen Unterhaltungsabend, der unter dem Motto «Underground» steht.

26. Nach wie vor ein bedeutender Teil der Gemeinde Jonschwil: die Landwirtschaft, die sich an der Viehschau mit ihren besten Stücken präsentiert.

Unsere jüngsten Einwohner

(Geburten 1. November 1997 - 31. Oktober 1998)

Jules Bachmann, geboren am 3. November 1997, Jonschwil, Sohn des Walter und der Yvonne Bachmann-Schneider

Livia Gehrig, geboren am 12. November 1997, Schwarzenbach, Tochter des René und der Veronika Gehrig-Keller

Lukas Urech, geboren am 26. November 1997, Schwarzenbach, Sohn der Urech Susanne

Melanie Miller, geboren am 5. Dezember 1997, Schwarzenbach, Tochter der Miller Andrea

Ueli Keller, geboren am 15. Dezember 1997, Jonschwil, Sohn des Andreas und der Silvana Keller-Eisenring

Viola Hofstetter, geboren am 17. Dezember 1997, Jonschwil, Tochter des Peter und der Helene Hofstetter-Oertig

Julien Rechsteiner, geboren am 22. Januar 1998, Jonschwil, Sohn des Leo und der Evelina Rechsteiner-Tasinato

Linda Braun, geboren am 4. Februar 1998, Jonschwil, Tochter des Jürg und der Sibylle Braun-Enzler

Michèle Schmuki, geboren am 4. März 1998, Schwarzenbach, Tochter des Bernhard und der Marianne Schmuki-Kübler

Calvin Frei, geboren am 18. März 1998, Jonschwil, Sohn der Frei Regula

Raphael Immoos, geboren am 18. März 1998, Schwarzenbach, Sohn des Patrik und der Gabriela Immoos-Koller

Lea Hofmann, geboren am 19. März 1998, Jonschwil, Tochter des Werner und der Magdalena Hofmann-Scherrer

Sandra Frefel, geboren am 24. März 1998, Schwarzenbach, Tochter des Marcel und der Claudia Frefel-Egli

Fabio Savi, geboren am 27. März 1998, Jonschwil, Sohn des David und der Monika Savi-Stämpfli

Chedlia Khamla, geboren am 28. März 1998, Jonschwil, Tochter des Adel und Monika Khamla-Britt

Navalan Saravanamuthu, geboren am 1. April 1998, Jonschwil, Sohn des Natkunarajah und der Nanthini Saravanamuthu-Kanthavanam

Reihana Iseni, geboren am 2. April 1998, Schwarzenbach, Tochter des Jonuz und der Nazife Iseni-Camili

Michael Wick, geboren am 6. April 1998, Jonschwil, Sohn des Armin und der Judith Wick-Schönenberger

Raphael Oswald, geboren am 10. April 1998, Schwarzenbach, Sohn des Jean-Claude und der Sibylle Oswald-Scheppukat

Jan Rütli, geboren am 21. April 1998, Schwarzenbach, Sohn des Thomas und der Alexandra Rütli-Baumgartner

Patric Sutter, geboren am 28. April 1998, Schwarzenbach, Sohn des August und der Franziska Sutter-Leutenegger

Lyle Mc Laren, geboren am 29. April 1998, Jonschwil, Sohn des Donald und der Annemarie Mc Laren-Fraefel

Ramona Allenspach, geboren am 30. April 1998, Schwarzenbach, Tochter des Peter und der Orietta Allenspach-Famea

Milena Sutter, geboren am 24. Mai 1998, Schwarzenbach, Tochter des Andreas und der Chantal Sutter-Haag

Robin Baldegger, geboren am 30. Mai 1998, Jonschwil, Sohn der Baldegger Martina

Luca Huber, geboren am 6. Juni 1998, Schwarzenbach, Sohn des Beat und der Neva Huber-Montesel

Lina Huser, geboren am 8. Juni 1998, Jonschwil, Tochter des Daniel und der Petra Huser-Mäder

Corina Guler, geboren am 10. Juni 1998, Schwarzenbach, Tochter des Andreas und der Sandra Guler-Schmocker

Jana Bühler, geboren am 16. Juli 1998, Schwarzenbach, Tochter des Christian und der Gabi Bühler-Winterhalter

Janosch Gämperli, geboren am 21. Juli 1998, Schwarzenbach, Sohn des Daniel und der Ursula Gämperli-Schönenberger

Joël Bottlang, geboren am 26. Juli 1998, Schwarzenbach, Sohn des Thomas und der Jeannette Bottlang-Merkli

Jérôme Brändle, geboren am 1. August 1998, Schwarzenbach, Sohn des Anton und der Beatrice Brändle-Brunner

Vanessa Schmuckli, geboren am 1. August 1998, Jonschwil, Tochter des Werner und der Patricia Schmuckli-Vogler

Dario Aubry, geboren am 7. August 1998, Jonschwil, Sohn des Giovanni und der Beatrix Aubry-Bösch

Aneta Lataj, geboren am 19. September 1998, Jonschwil, Tochter des Beqë und der Time Lataj-Shehu

Anja Meier, geboren 25. September 1998, Schwarzenbach, Tochter des Christian und der Rita Meier-Wohlwend

Bettina Jud, geboren am 30. September 1998, Jonschwil, Tochter des Xaver und der Judith Jud-Schwyn

Alessio Borando, geboren am 27. Oktober 1998, Jonschwil, Sohn des Antonio und der Tatjana Borando-Buchmann

ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN EINWOHNER

(1. NOVEMBER 1997 - 31. OKTOBER 1998)

Niklaus Strassmann – Stettler, 1947, Schwarzenbach
gestorben am 7. November 1997

Karin Duss, 1974, Schwarzenbach
gestorben am 15. November 1997

Karl Lohrer – Halter, 1913, Schwarzenbach
gestorben am 19. November 1997

Gertrud Egli – Süss, 1909, Schwarzenbach
gestorben am 22. November 1997

Katharina Schmid – Senn, 1905, Schwarzenbach
gestorben am 14. Dezember 1997

Johann Storchenegger, 1916, Jonschwil
gestorben am 28. Dezember 1997

Jacob Storchenegger, 1930, Jonschwil
gestorben am 9. Januar 1998

Patrik Peyer, 1995, Schwarzenbach
gestorben am 9. Februar 1998

Agnes Truniger, 1918, Jonschwil
gestorben am 11. März 1998

Hedwig Oswald, 1908, Schwarzenbach
gestorben am 12. März 1998

Josef Helg – Schwitter, 1913, Schwarzenbach
gestorben am 21. März 1998

Agnes Schönenberger – Gähwiler, 1909, Jonschwil
gestorben am 29. März 1998

Babetta Baumann – Frischknecht, 1917, Schwarzenbach
gestorben am 31. März 1998

Frieda Spitzli, 1908, Jonschwil
gestorben am 1. Juni 1998

Erika Messikommer, 1940, Jonschwil
gestorben am 8. Juni 1998

Maria Scheiwiller – Müller, 1912, Schwarzenbach
gestorben am 22. Juni 1998

Vitus Trompetter – dos Reis, 1967, Jonschwil
gestorben am 14. Juli 1998

Fridolin Dönni – Ammann, 1918, Jonschwil
gestorben am 6. August 1998

Albert Holenstein, 1921, Jonschwil
gestorben am 11. August 1998

Josefa Keller – Hegelbach, 1907, Jonschwil
gestorben am 17. August 1998

August Eisenring – Holenweger, 1917, Jonschwil
gestorben am 21. August 1998

Peter Sieber – Heimgartner, 1954, Jonschwil
gestorben am 28. August 1998

Jakob Frick, 1913, Jonschwil
gestorben am 23. September 1998

Hermann Hochreutener – Küpfer, 1933,
Schwarzenbach
gestorben am 27. September 1998

Jakob Weber, 1926, Jonschwil
gestorben am 23. Oktober 1998



Apero nach der Amtseinsetzung von Pfarrer Leo Tanner



«Jahrhunderternte» beim Obst

Gratismost am 100-Jahr-Fest der Käserei Bettenau

